

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Volksblatt. 1930-1933  
45 (1931)**

290 (12.12.1931)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-479990](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-479990)

# Volksblatt

## Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Rüstringen, Peterstr. 70. Telefon Nr. 58 und 109. Geschäftsstelle Oldenburg: Ahternstraße 4. Telefon Nr. 2508. Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 6. Telefon 2259. Geschäftsstelle Strale: Bahnhofstraße 2. Telefon 341.

Der Bezugspreis beträgt 2,35 RM einjäh. Bestellgeld, Ausgabe A 2,25 RM monatlich Anzeigen Die einpaltige amn-Zeile 12 Pf. Ausgabe A 10 Pf. für auswärts 25 Pf. Ausgabe A 20 Pf. Reklamen Einpaltige mm-Zeile lokal 40 Pf. auswärts 65 Pf.

Druck und Verlag: Hans Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen Postfach-Konto Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigen-Aufnahme bis 11 Uhr vor mittags

Nummer 290

Sonntag, den 12. Dezember 1931

45. Jahrgang

### Gesoxe.

An Hand zahlreicher Tatsachenmaterialien zeigte der Redner, in welcher erschreckender Weise in den letzten dreizehn Jahren das schaffende Volk durch die Sozialdemokratie mehr und mehr an den Abgrund gebracht worden sei.

So berichtete eine benachbarte Zeitung zur Freude aller politischen Pfaffen und unteren Nazi-Jünglinge über eine Versammlung, die der alte ehrliche Hg. Görres in Rüstringen abhielt. Auf den Ankündigungzetteln zu dieser Versammlung war zu lesen, daß besagte Hg. Görres früher Mitglied der Sozialdemokratischen Partei gewesen sei. Leider vergaß man mitzuteilen, warum dieser treudeutsche Volksgenosse dies heute nicht mehr ist. Das hätte vielleicht das Wichtigste an der ganzen großen Versammlung werden können. Dem Hg. Görres werden nämlich sehr ehrenwürdige Sachen nachgelegt. Nicht etwa nur im stillen Kämmerlein, nicht etwa nur unter vier Augen, nein, auf offenem Markt, schwarz auf weiß in den Zeitungen. Doch das heute nur nebenbei.

Wir haben schon gestern darauf hingewiesen, wie wenig genau es viele Nazi-Wanderredner mit der Wahrheit nehmen. Wie es diesen Leuten auf ein paar fauldehige Lügen mehr oder weniger gar nicht ankommt. Sie wissen ganz genau, daß das in Saale anwesende Publikum nur ganz selten in der Lage sein wird, den tatsächlichen Inhalt ihrer Behauptungen nachprüfen zu können. Sie wissen ganz genau, daß selbst bei späterer Richtigstellung bewußt vorgetragener Lügen immer etwas hängen bleibt. Zumal je die Richtigstellungen an anderer Stelle keineswegs auch immer jenes Publikum erreichen, das zur Zeit des betreffenden klügerischen Referats in Saale anwesend war. In unserer aufgeregten politischen Zeit ist man in gewissen Kreisen zudem leicht geneigt, alles für bare Münze zu nehmen, was dieser und jener mit wichtiger Stimme einhörtrompelt. Mit bewußter Absicht legen die Verleumdungsbeißer auch den „treudeutschen“ Brüdern der Ueberzeugung jemals in ihre Behauptungen.

In den Versammlungen pflegt es zweierlei Publikum zu geben. Die einen sind hingelommen, weil sie eine heftigste Freude daran haben, wenn ein geistesener Demagoge gegen die Sozialdemokratische Partei loszieht. Sie halten diese Partei, die auf richtig befreit ist, auch den unteren Volksschichten einfluß im Staatsleben zu verschaffen und die nicht weniger auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet die Interessen dieser unteren Volksschichten vertritt. Sie gehen dabei Hand in Hand mit jenen Elementen, denen das Mitteln und Mitteln etwas des Lohnarbeiters von jeher ein Grauel war und die daher von Anfang an zu Gönnern der Nazi-Bewegung wurden. Wie beispielsweise die abgelenkten Hüften und deren Sprößlinge, die immer noch hoffen, einmal wieder zu Macht und Ansehen zu kommen. Daß auch breite Kapitalistenkreise ihre Freude an dieser herrlichen Bewegung haben, ist nicht unbekannt. Das andere Publikum in diesen Versammlungen kommt als laider Herdher. Und dieses Publikum nun muß bearbeitet werden. Möglichst vierkantig, möglichst großköpfig. Mit Reißhaken auf jedes Ziegelstein. Jeglicher Widerpruch wird nicht gebüdet. Wer es dennoch wagt, wird niedergebügelt, evtl. von einer zu allem fähigen Prätorienregarde an Leib und Leben bedroht. Auf diese Weise machen sie ihre politischen Geselächte.

„Das schaffende Volk ist durch die Sozialdemokratie mehr und mehr an den Abgrund gebracht worden“ — so schreibt es der brave Redaktionsstift und erwidert sich damit die Jar-

## Hitler abgeblitzt!

### Er wollte gestern als annehmender Gegenspieler des Reichszanclers eine Volkshaus an das amerikanische Volk richten, erhielt aber von der Behörde keine Erlaubnis dazu.

Hitler wollte am Freitag in Berlin. Er hatte seine Residenz wieder in „Kaiserhof“ aufgeschlagen. Seine Absicht war, vor der ausländischen Presse dem Reichszancler Weining zu antworten. Im Laufe des Vormittags muß ihm vor diesem Schritte angst geworden sein, denn er hat den bereits geplanten Empfang der auswärtigen Presse wieder abjagen lassen. Hitlers Aufenthalt in Berlin hatte noch einen anderen interessanten Zweck. Er hat einen Vertrag mit dem amerikanischen Zeitungslönlönig und Reaktionsherri. Auf Grund dieses Vertrages sollte er am Freitag abend zwischen 23 und 24 Uhr deutscher Zeit im ame-

ricanischen Columbia Broadcast also im amerikanischen Rundfunk sprechen. Diese Rundfunkrede vor der Öffentlichkeit des Auslandes sollte seine Antwort auf die Rundfunkrede des Reichszanclers werden. Es war geplant, daß Hitler über das besondere Verjährertafel von Berlin nach London sprechen sollte. Von dort sollte seine Rede durch den Kurzwellenender nach Amerika übertragen werden. Die besondere Verjährerleitung untersteht dem Reichspostministerium. Das Reichspostministerium hat seine Genehmigung zu diesem Gespräch nicht erteilt mit der Begründung, daß es mit der Auererückung-

stellung des Kabels den Monopolvertrag zwischen der Reichs Rundfunkgesellschaft und der amerikanischen National Broad Cast durchbrechen würde. Unmittelbar nachdem das Reichspostministerium die Genehmigung verweigert hat, hat Hitler Berlin im Auto verlassen. Wie sein Pressescheff mitteilte, wollte er nach Weimar fahren.

In Haag hat der Ständige Internationale Gerichtshof dahin entschieden, daß Polen keinerlei Rechte hinsichtlich der Zulassung polnischer Kriegsschiffe zum Danziger Hafen und den Danziger Gewässern zuteilen.

## Was tut Amerika?

### Mellon will das internationale Schuldenproblem durch den Kongreß behandelt sehen.

(Washington, 12. Dezember. Radio-Dienst.) Der amerikanische Schatzsekretär Mellon sagte gestern in einer Unterredung u. a.: In seiner Anrede, die Präsident Hoover gegeben hat, ist irgendetwas enthalten, was

eine Schuldentilgung einschließt. Es ist in diesem Sinne der maßgebenden Stellen sich mit der Wirksamkeit zu befassen. Die Lasten kann nicht unberücksichtigt bleiben, daß einige unserer Schuldner ihre vollen Zahlun-

gen an uns nicht leisten können, ohne nicht eine erhebliche Verringerung der Wirtschaftslage eingetreten ist.

## Briefgeheimnis durch Nazis durchbrochen. Schlechte Postbeamte machen verbrecherische Spikelerbeit.

(Magdeburg, 12. Dezember. Radio-Dienst.) In Schlußteil haben Nationalsozialisten seit längerer Zeit die Post des Reiches weite Kreise, der sozialdemokratischen Mitglieder des preussischen Landtages ist, in einem a-fisch bespizelt. Die Durchführung dieses

verbrecherischen Treibens geschah mit Hilfe zweier nationalsozialistischer Postbeamten, die auf ihren Befehlungen die Post des Stadtoberhauptes zunächst in die Wohnung des Kassierers der Nazis, eines Freiseur Römer, trugen. Hier wurden die Briefe

geöffnet, kopiert und wieder verschlossen und dann zum Rathaus gebracht. Römer ist inzwischen verhaftet worden, während die Namen der Postbeamten merkwürdigerweise noch geheim gehalten werden. Die Staatsanwaltschaft hat sich des Falles angenommen.

friedenheit seines Verlegers, der ihn bezogt. Daß die Sozialdemokratie weder heute noch früher innerhalb der Reichsregierung maßgebend war und daß sie deshalb unmöglich das große Unheil anrichten konnte, von dem die Rede ist, darüber macht sich der Kuli keine Gedanken. Er wird so gut wie jeder Arbeiter wissen, daß alle früheren Kabinette vorwiegend bürgerlich waren, daß bis auf gelegentliche Ausnahmen auch das Kanzleramt und immer das des Außenministers in bürgerlichen Händen waren, aber er sagt dies geflissentlich nicht. Der Kuli weiß, daß jahrelang ein sehr wesentlicher Teil der deutschen Innen- wie Außenpolitik von dem Volksparteiler Stresemann maßgebend beeinflusst ja geleitet worden ist, aber er sagt es nicht. Er weiß, daß weder Hindenburg noch Groener noch Brüning, noch all die anderen Männer der deutschen Reichsleitung Sozialdemokraten sind, aber von diesen spricht er nicht. Wie der floselige Nazi-Referent spricht er nur immer von Marxismus, der augenblicklich in Deutschland regiere und der deshalb ausgerottet werden müsse. Von diesem Marxismus versteht der Kuli einen Dreck, weshalb er, leutenzerwand, auch so gern in diesem Dreck herumrührt. Der Pfaffen versteht natürlich auch nichts davon, und mit einer Sahe, von der er nichts versteht, kann man ihn daher auch am ersten Besoffen machen.

Der Kuli und der Nazi-Redner, sie wissen auch sehr genau, daß man keine politischen Geselächte machen würde, wenn man die die Regierung bildenden bürgerlichen Parteien hinweg, einen ein Ministeramt innehabenden Vertreter immer mit heranziehen, diese immer mit durch die Gasse schleichen würde. Nein, das würde einem

gewissen bürgerlichen Versammlungspublikum nicht behagen. Solches würde man nicht gern hören. Das würde auch zu einem gewissen Nachdenken anregen. Man würde sich schließlich Gedanken darüber machen, warum wohl diese Männer den eingeschlagenen Weg gingen. Um dies alles zu vermeiden und das Volk möglichst auf eine einheitliche Parole zu bringen, das politische Denbvermögen möglichst in ein einheitliches Faßbett zu legen, darum immer das Gerede vom Marxismus und von der Schuld des Marxismus. Und da, um Einfluss zu gewinnen, auch einige Vertreter der Sozialdemokratie in gewisse Aemter hineinrammen (unter hundert Beamten noch nicht in sozialdemokratischer!) und diese sozialdemokratischen Beamten, da sie nicht minderen Charakters sind, auch das für den Posten eingekaufte Gehalt beziehen, so haben die politischen Vöben auf der anderen Seite eine Handhabe für allerlei Verleumdungsmöglichkeiten. Sie wissen, daß in unserer Zeit der Massenarbeitslosigkeit gewisse Schichten für so etwas ein sehr feines Gehör haben, und darauf bauen und spekulieren sie.

Der sozialdemokratische Arbeiter, der Angestellte, der keine Beamte, sie wissen, was sie von den Verleumdungen der Nazi-Redner und der ihnen dienstwilligen Presse zu halten haben. Sie kennen die Geschichte ihrer von den Vätern übernommenen grandiosen Bewegung. Sie wissen, daß diese Bewegung ihren stärksten politischen und wirtschaftlichen Gegnern von jeher deswegen so unwillkommen, sie verhaßt war, weil sie den unteren Volksschichten soziale und politische Rechte zu schaffen bestrebt war, weil sie den Einfluss dieser Volksschichten herbeiführte. Dieser Einfluss war dem Kapital von jeher ein

Grauel und nichts war diesem erschütter, als diesen Einfluss in dieser oder jener Form zu brechen. In unserer elenden Zeit sehen sie dafür eine gute Gelegenheit. Deshalb stürmen auch die Kettenhund des Kapitals in immer neuem Anlauf gegen die sozialdemokratische Arbeiterbewegung, die nun einmal die Interessen des kleinen Mannes vertritt, an. In gefährlicher und verlogener Art. Sie wollen die Waffen des organisierten Arbeitervolkes, als da sind politische und gewerkschaftliche Organisationen, politische Vertretungen und nicht zuletzt die Presse der „Marxisten“ kaputt machen. Eine unbändige Freude für den für den Thron geborenen Prinzen, keine kleinere für den deutschen Kapitalisten, der feinerzeit froh war, als die verfluchten „Marxisten“ Staatsbesahend wurden. Ja, man bettelte sogar als Not an Mann war bei dem heute so verfluchten Marxisten um jene Staatsbesahung.

Aber das Arbeitsvolk erkennt die inneren Gedanken und Schritte jener Kettenhund des Kapitals. Es glaubt ihnen nicht. Wo auch irgendwelche Wahlen stattfinden, trotz tausendfacher Verleumdungen des „Marxismus“ bleibt es der alten Gasse treu. Wenn dieses und jenes nicht geht, wer irrt wird in dieser Zeit schmepfer Kernprobe, der geht vielleicht vorübergehend zu den Kommunisten, zum Hitler oder geht er nicht. Sozialistischer Geist hat er sich denn doch noch bewahrt. Ein innerer Instinkt sagt ihm, was dort drüben für Leute stehen und was er und seine Klasse von den Hintermännern jener Bewegung zu erwarten haben.

Für das Gezeje aber, das da schreibt, die Sozialdemokratie habe das schaffende Volk mehr und mehr an den Abgrund gebracht, für dieses Gezeje hat er nur einen verächtlichen Fußtritt übrig.

### Schweigen im Walde.

Der Notverordnungsturm hat sich eigentlich recht schnell gelegt. Abgesehen von der Arbeiterpresse ist es im Blätterwald überdies recht ruhig geworden. Die Reichsregierung hatte Glück, das Reich mit ihrer Notverordnung auf eine gute Presse hoffentlich läßt sie sich aber deswegen nicht zu falschen Schlüssen verleiten.

Die Ruhe, mit der die Notverordnung bei den Arbeitern aufgenommen worden ist, ist die Ruhe eines für den Augenblick hinuntergewürgten Jörnens. Das Jörnens der Arbeiter, das sie wieder einmal die fantsiige Luft ausgebläht bekommen. Daß der Grund dafür nicht zuletzt in den politischen Machtverhältnissen liegt, ist für die Wandlungsgezeiten kein Trost.

Nicht alle die über die Notverordnung schweigen, schweigen aus Graß. Sie können sich ihnen eher mit ihrem Köpfchen abfinden. In der Lohnfrage, im Kernstück der Notverordnung, brauchen sie sich u. B. nur, wie es jedoch der Verband der Berliner Metallindustriellen getan hat, darauf zu beschränken, die Anwendung der Notverordnung zwecks Neuverteilung der Lohnsätze zu beantragen. Wie sehr die Regierung den Arbeitgeber in der Lohnfrage ihre Wünsche erfüllt hat, verrät auch der Reichsarbeitsminister, der die Arbeiter mit dem Aufschrei: „Die Lohnpolitik muß zur Ruhe kommen“ zu beruhigen versucht.

Letztendlich geht es hier nur um die Ruhe kommen. Die Lohnpolitik der Regierung ist ein Ding, dem nun nicht wirklich nicht mehr in den Lohnsätzen abzuhelfen. Der Hungerlohn ist erreicht. Auch in der Presse der christlichen Gewerkschaften kann man, obwohl dort aus naheliegenden Gründen in der Kritik der Notverordnung keine Zurückhaltung gezeigt wird, deutlich genug erkennen, wie wenig man nun hoffentlich wirklich letzten Akt der Lohnabbaupolitik beobachtet. Auch bei den Christen stellt man sich noch einmal fest, daß schon bei den Lohnsenkungen, die vor der Notverordnung durchgeführt wurden, Verminderungen der Einkommen um 30 bis 40 v. H. keine Seltenheit waren. Ob die durch die neue Notverordnung einsehende Schrumpfung der Kaufkraft — man fragt man mit Bangen — nicht zu einem weiteren Erliegen der deutschen Wirtschaft führe, bleibt abzuwarten. Ja, ja, was sollen die Arbeiter schließlich im Augenblick anderes machen als abwarten?

Der Lohnabbau, der jetzt ganz allgemein an eine Tarifsenkung bis zu 25 Prozent heran kommt, ist auch nach der Auffassung der Christen nur dann erträglich, wenn die durch die Notverordnung verprovokierte Preissteigerung eingedämmt wird. Der neue Preisminister Dr. Göteler hat die Arbeiter nicht begannen. Als Hunger Mann baut er aber recht über den Er sagt, er sei kein Wunderbar. Die Preisabbaupolitik hat in erster Linie tatsächliche Bedeutung: sie ist eine Entlastungsmaßnahme für die Regierung. Der Lohnabbau wird die Preissteigerung solange beschränken, bis sie sich — die Zeit heißt in manchen Schritten — mit dem neuen Lohnabbau vielleicht abgefunden hat.

Die Arbeitgeber haben in der Lohnfrage ihren Willen durchgesetzt. Was aber wird die Folge sein? Schmälerung der Kaufkraft, Rückgang, Zerstörung des Binnenmarktes, Beunruhigung und Desorientierung der Wirtschaft, Verarmung der Arbeiterschaft. Und wenn all diese Folgen in Erscheinung getreten sind, wenn die Landwirte, die Kleinrentner, die Lebensmittelpreise und Kolonialwarenhandler und die Handwerker zusammen mit den Arbeitern die Höhe des neuen Lohnabbaues beantragt haben, und wenn das deutsche Volk durch die Zoll- und Inflationen abwehrmaßnahmen des Auslandes klumpf gemacht worden ist, dann — ja dann werden die Arbeitgeber von neuem gegen die Gewerkschaften lossetzen, weil dann sicherlich die Gewerkschaften immer noch nicht genügend geknackt sind. Sehr wahrscheinlich werden dann auch die Arbeitgeber von neuem erfinden, daß die Lebensweise des deutschen Volkes noch nicht einfach genug geworden ist.

Wohlverdienende für die — anderen sind ja bereits Mude. Auch der Reichsarbeitsminister hat seinen Lohnabbaurechtferdigungsversuch auf der Veranstaltung der Münchener Zentrumspartei in eine Redenreihe ausfindigen lassen und betont, die Zeit der Klagen ist jetzt endgültig vorbei, in den nächsten Jahren werden keine prunkhaften Hotels mehr, keine komfortablen Rathäuser, keine großen Feiern und Ausstellungen, keine luxuriösen Krankenzentren, Regierungen- und städtischen Gebäude, und Deutschland werde sich auch nicht mehr die komfortabelsten Lebensverhältnisse der Welt leisten können und selbst die Verpflegung und Verkleidung der Waren werde sich vereinfachen — der Wonnig werde wieder zur Geltung kommen. In dieser Kritik des Kupferbüchsen Steigwald steht ganz gewiß ein richtiger Kern. Der Großproß und Großproß hat sich in den letzten Jahren lieber an allen Ecken und Enden im Geschäft, in der Verwaltung, in der Politik und in der Gesellschaft immer häufiger ausgelebt. Und Teile der Arbeiterschaft sind von der Suche des „Angenehmen“ im weitesten Sinne des Wortes erfasst worden. Aber der Reichsarbeitsminister hätte sich nicht mit einer halben Wahrheit begnügen sollen. Das bishen Lohn- und sozialpolitische Fortschritt, das von den Gewerkschaften für die breiten Massen herausgeholt wurde, war wirtschaftlich kein Luxus; denn diese Massen hätten sich nur unter erst durch die Inflation durchgehungen und in vielen, vielen Fällen haben sie die verloren gegangenen Spargrößen von neuem zusammengelpert. Jedenfalls haben die Arbeiter mit ihrer Lohnpolitik die Wirtschaft nicht geschädigt. Seit der Stabilisierung ist ja nicht nur der Lohn gesunken, sondern auch die Produktivität der Arbeit; sie liegt seit Anfang 1928 pro Kopf der Bevölkerung und pro Stunde um rund 20 Prozent, der Reallohn dagegen, wie loben die „Gewerkschaftszeitung“ in ihrer Kritik des Lohnabbaus der Notverordnung feststellt, um etwa 9 Prozent. Von einer unwirtschaftlichen Überhöhung der deutschen Löhne kann also keine Rede sein.

Ein armes Land, sagt der Reichsarbeitsminister, kann sich nur wieder emporarbeiten,

# Wird der Reichstag einberufen?

## Vollspartei und Wirtschaftspartei wollen das.

Die Wirtschaftspartei teilt mit: „Der Reichsausschuss der Wirtschaftspartei nahm am Freitag den Bescheid des Reichsausschusses über die politische Lage und die Stellungnahme der Fraktion zur Notverordnung entgegen. Der Reichsausschuss steht mit der Reichsfraktion in der Notverordnung ein letztes unversüßtes und in seinen Auswirkungen derzeit noch unübersehbares Opfer im Kampf um die politische und wirtschaftliche Freiheit Deutschlands, das die Reichsregierung von dem deutschen Volke nur dann zu fordern berechtigt ist, wenn sie von dem unersütterlichen Willen erfüllt ist, den Kampf gegen den Versailles Vertrag im ganzen mit allen Mitteln zu führen und im besonderen jede Verletzung für die Zukunft abzuwehren. Der Reichsausschuss nimmt von dem Reichstag die Fraktion die Entscheidung über Einberufung des Reichstages auf Anfang Januar zu legen und gegen den kommunistischen Antrag auf Einberufung des Reichstages nach der Weihnacht zu stimmen, Kenntnis, hält jedoch nach Lage der Dinge in Absehung mit der Reichsfraktion und hinsichtlich des Zusammentritts des Reichstages am 1. Januar für erforderlich, und dann zu der bis dahin mit größerer Klarheit zu übersehenden außenpolitischen Lage sowie zu den Auswirkungen der Notverordnung und zur Gesamtpolitik des Kabinetts Stellung nehmen zu können.“

Die Reichsfraktion der Deutschen Volkspartei beschloß am Freitag, im Verleitet für die Einberufung des Reichstages zu stimmen.

### Die Reparationsfrage.

(Bericht aus Basel.) Im Sonderauschuss der VZ, legte der deutsche Delegierte Graf Schwerin dar, daß für Deutschland die Zahlung irgend einer Reparationsleistung im nächsten Etatsjahr vollständig ausgeschlossen sei.

Aus Schwerins Bericht über die Lage der öffentlichen Haushalte ist hervorzuheben, daß nach seiner Ansicht mit der letzten Notverordnung die letzten Finanzquellen des Reiches beansprucht worden seien. Die Steuererträge sind durch die Verringerung, man erwarte für das Budget 1932/33 einen Ausfall von 600 Millionen Mark, der jedoch, wie man hoffte, durch die Erhöhung der Umsatzsteuer ausgeglichen werde.

Die nächste Sitzung des Verwaltungsrates der VZ, wurde am Montag, 11. Januar, festgesetzt. Der Verwaltungsrat wird sich mit der Erneuerung der am 15. Januar fällig werdenden Kredite an Oesterreich und Ungarn befassen.

### Das neue Disziplinarrecht der Studenten.

(Berlin, 12. Dezember. Radiobrief.) Der preussische Staatsrat stimmte gestern dem Gesetzentwurf über das neue Disziplinarrecht der Studenten zu. Angenommen wurde ein Antrag, der den Ausschluß von der Hochschule nur bei Vergehungen von Taten aus schloß. Die Disziplinarrechte des Staatsrates während der Verhandlung von beratenden, nationalsozialistischen Studenten bezieht, die sich in Abwesenheit ereignen und mehrmals gerügt werden mußten. Nach Schluß der Sitzung drohten sie gegen den sozialdemokratischen Sprecher, Landrat Dr. Caspari, tätlich zu werden, wurden jedoch von anderen Abgeordneten und Hausbeamten daran gehindert.

„Die letzte Stunde“.

Das Lehrkollegium der Oberrealschule in Gießen beschloß, den nationalsozialistischen Oberprimar von Rodenhahn in der künftigen Pausen von der Schule zu weisen; d. h. Rodenhahn kann auch an keine anderen höheren Lehranstalt gehen mehr aufgenommen werden. Der bestrafte Schüler hatte unmittelbar nach dem heftigen Landtagswahl an seinen Lehrern, den Oberstudienrat Professor Dr. Winkel, einen überzeugten Demokrat, einen mit Sakentzenen bemalten Brief voll gemeiner Vorwürfen geschickt. In dem Brief brachte Rodenhahn u. a. zum Ausdruck, daß Winkels letzte Stunde geschlagen habe....

### Protest der Beamten.

Die Bundesminister des ADP, haben sich im Laufe der Woche mit der neuen Notverordnung der Reichsregierung und mit der durch sie bedingten Lage befaßt. Die neue finanzielle Gehaltsfestlegung, die das gesamtstaatliche Einkommen der Beamten um mehr als 10 Prozent verringert, wurde auf das schärfste verurteilt.

wenn es ein billiges Land wird, Deutschland aber sollte schon seit Jahren zu den teuersten Ländern der Welt. Wird dieses arme Deutschland aber jetzt nach der neuesten Notverordnung auch für die Arbeiter ein billiges Land? Wenn die Waren billiger werden — kann sie dann der Arbeiter mit seinen Hungerlöhnen kaufen? Die Antwort der Gewerkschaften lautet wenig tröstlich. Sie sagen: „Letzten Endes wird nur das Geld immer teurer und teurer, keine Umwertung durch die gleichzeitige Senkung der in Geldbehalten ausgedrückten Löhne und Preise) bedeutet aber eine Umwertung der Schulden, deren Last ins Untragbare hinaufwächst. Es wird — in erster Linie auf Kosten der Arbeiterschaft — eine wahnsinnige Deflation getrieben, die ein armes und verfallenes Land mit jedem Tag näher zum Abgrund des wirtschaftlichen Zusammenbruchs bringt.“

Tragischer Tod eines Landtagsabgeordneten.

Der preussische Landtagsabgeordnete Leonhardt ist in der Nacht des Opfer eines tragischen Unglücksfalles geworden. An der Ostbahntrasse zwischen Stolberg und Bielefeld in den frühen Morgenstunden in einem Waldgraben eine männliche Leiche gefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um den Landtagsabgeordneten Leonhardt handelt, der auf der Fahrt von Schmetmann nach Berlin aus dem D. S. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

China und Japan.

Nach einer Meldung aus München bereiten die japanischen Behörden an die Chinesen ein Ultimatum vor, in dem sie Anträge erheben, daß die Häuser erumt werden seien, mit den chinesischen Truppen zusammenzugehen und Änderungen in der Handhabung vorzunehmen. Es wird erneut angefordert werden, die Trup-

pen Chinas hinter die Große Mauer zurückzuführen, um endlich zu einem Ende des gegenseitigen Blutvergießens zu kommen.

Dem sowjetrussischen Volkskommissar Suwewitsch ist der Tod auf einer Reise nach Moskau durch Mitleidende befohlen und nachher in Düsseldorf freigesprochen, auf Grund der Notverordnung vom 8. Dezember keine Niederlassung erteilt worden.

In Genf hat der deutsche Generalmajor Dr. Wilders im Auftrag der Reichsregierung das Allgemeine Abkommen zur Weiterentwicklung der Kriegsverhältnisse unterzeichnet.

In einem Brief an Dresden wurde gestern abend ein junges Mädchen wegen Selbstmordgedanken von einem jungen Manne mit dem Meißer erlöset. Das Mädchen ist auf dem Transport ins Krankenhaus gestorben. Der Täter wurde festgenommen.

Wie aus Halberstadt mitgeteilt wird, ist auf dem Boden der Winter eingetroffen. Bei einer Kälte von 8 bis 12 Grad ist überall Schnee gefallen. Der Niederschlag ist zu 25 Zentimetern hoch. Auch in Schlesien ist die Bildung einer letzten Schneedecke — die Temperatur bei 14 Grad unter Null acunten.

Die Verbot des „Angriff“ und der „Berliner Morgenzeitung“ wird mit sofortiger Wirkung durch den Berliner Polizeipräsidenten wieder aufgehoben worden.

Frankreichs Zollunionspolitik in der englischen Karikatur.



Unsere Zeichnung stellt eine Karikatur des berühmten englischen Zeichners Strube an der Londoner Tageszeitung „Daily Express“ dar. Oben links wird erklärt, wie Frankreich mit allen Mitteln die deutsch-österreichische Zollunion zu hinterreiben versucht. Der Polak fürcht das deutsch-österreichische Paar und brüllt: „Sei, das ist verboten! Sofort geben Sie den Mistletoe hier!“ Unten wird Frankreich in einer ähnlichen Situation mit Belgien gezeigt, dem Polak seinerseits einen Mistletoe überreicht und ärtlich flüstert: „Wilst du nicht meine Zollunionsbraut werden?“

### Unsere tägliche Erzählung: Der Schauspieler.

Von Joh. Hanns Köstler, Wien. (Nachdruck verboten.)

Es war eine der späten Nachmittagsstunden, wo die Straßen still lagen, um einen Moment und die Schritte der Fußgänger langsamer wurden. Möglich entstand ein kleiner Aufstoß, Menschen hielten inne, tiefen interessiert hinzu. Eine junge Dame, sehr elegant, von einem bezaubernden Weibchen, war einen Herrn auf belebter Straße abwärts, in die Arme gekommen. Alles hätte immerhin noch nicht das Interesse in dem Maße erregt, wenn der Herr nicht überdes noch einer der bekanntesten Schauspieler Berlins gewesen wäre. So aber drängten sie immer näher, einen Standal witternd, ein Schauspielabend, daß ihnen einen beliebigen Gesprächsgegenstand wurde. Aber sie kamen nicht auf ihre Rechnung. Wenige Sekunden später schon schlug die junge Dame die Augen auf.

„Verzeihen Sie“, sagte sie. Der Schauspieler hüfte leise ihren Arm. „Nehmen Sie sich jetzt besser“, fragte er höflich. „Ja, Danke. Ich weiß nicht, was geschahen ist.“ „Dabei ich Ihnen Ungelegenheiten gemacht?“ „Er beruhige sie.“ „Reineswegs. Sie gingen vor mir. Wärschlich lanten sie in meinen Arm.“ Sie hob den Kopf. „Sah ihn mit großen Augen an. Er lächelte. „Mein.“ „Mein Name ist Coener.“ Sie nickte. „Nach einer Weile fragte sie: „Sie sind der bekannte Schauspieler?“ „Ja, bin Schauspieler.“ „Ich bin nicht wert.“ „Nachdem Sie so höfenswürdig sein, mich nach Hause zu begleiten?“ „Mit Vergnügen.“

Sie waren während ihres Gesprächs einige Schritte gegangen, die Menge zurücklassend, die ein Schatzmann zu zerstreuen ludte. Zeit blieben sie allein. Die junge Dame lächelte. „Ich wohne nicht weit. Nur wenige Schritte.“ „Zur Ihrem Gatten?“ „Nein. Ich wohne bei meinen Eltern.“ Es war ein neuerbautes, großes Haus am Ende der Straße mit breiten Fenstern. Die junge Dame blieb stehen. „Hier wohne ich. Wollen Sie mich hinauf-

begleiten? Mein Vater würde sich sehr freuen, Ihnen für Ihren Beistand zu danken.“ „Gern.“ „Nützlich gern?“ „Warum fragen Sie?“ Sie ärgerte. „Ich möchte, daß Sie glauben —“

Sie äufnete eine Türe. „Mein Vater wird sofort kommen“, sagte sie. Der Schauspieler betradachte erstauht den Raum. Es war ein großes Zimmer in modernem Stil. Es glück aber einem Aelter, einem Parteizimmer, als dem Salon einer Wohnung. Drei weiße Stuhlsetel fanden in der Mitte. An der Wand ein schmaler Schrant im roten Stofflack. Die beiden Fenster geben zwischen sich Raum für einen niedrigen, niederen Tisch. „Auf dem Tisch fand wie eine Keramik in Lebertröbe eine Tasse Japanpasta. „Dibbs“ stand in großen weißen Buchstaben auf dem Blau der Umhüllung. Um sich die Zeit zu vertreiben, hob der Schauspieler interessiert die Tasse an. Sie war ihre guten zwei Pfund. Er betrachtete sie vernünftig. Seine weißen Zähne lachten. „Ich bin sehr erfreut, Sie kennenzulernen.“ Der Schauspieler drehte sich um.

Ein Herz war in das Zimmer getreten, nannte seinen Namen und bedachte sich bei dem Schauspieler für die Hilfe, die er seiner Tochter gestiftet hatte. Zwei Wochen später erhielt der Schauspieler einen Brief. „Sehr geehrter Herr“, las er, beigeschlossen gefaltet vor uns. Ihnen einen Schied über zehntausend zu überreichen und erlauben uns, dazu auf hinzuweisen, daß ab morgen in allen Illustrierten und Magazinen Ihr Bild mit der Unterfertigung: „Der bekannte Schauspieler Leo Coener dankt nur Dibbs“ erscheinen wird. Wir haben dazu die Aufnahme verwendet, die wir vor zwei Wochen unbemerkt im Welter unteres Reichsmessers machen lassen als Sie im Parteizimmer vernünftig unter Schaulude betrachteten. Da es uns bisher leider nicht möglich war, Sie zu einer Reklameaufnahme für unsere Firma zu bewegen, haben wir uns den kleinen Titel mit der Dinnmacht einer unterer tüchtigsten Mitarbeiterinnen gestattet, der auch zum Erfolg führte. Wir bitten höflich, beiliegenden Schied annehmen zu wollen und nicht gegen die Veröffentlichung des Bildes zu protestieren, was ja nur zu einer von Ihnen nicht nicht beabsichtigten, von uns nicht unerwünschten Reklame für unser Fabrikat führen müßte. In vorzüglicher Hochachtung Dibbs and Co., London.“

# Im Banne der vierten Dimension. Erlebnisse mit echten und falschen Spiritisten.

Kriminalkommissar Hans von Manteuffel.

Keine Erörterungen, — sondern passende, belegte, akzentuierende Tatsachenberichte! Kriminalkommissar von Manteuffel, der jahrzehntelange Leiter des Betrugs-Departments am Berliner Polizeipräsidium, ist berufen wie kaum ein anderer! Denn neben seiner kriminalistischen reichen Erfahrung mit Schwindlern und falschen Medien ist er selbst — Spiritist, der in der wissenschaftlichen Literatur einen anerkannten Namen besitzt. Es kommt hinzu, daß er jede seiner Schilderungen mit Namen der Zeugen belegt.

Auch meine wissenschaftlichen Grundlagen waren einigermaßen fundiert. Den philosophischen Werken, denen ich schon in den letzten Schuljahren meine Liebe geschenkt hatte, war auch der Deutnant des Berliner Garderegimentes treugeblieben. Sehr zum Erstaunen meiner Kameraden, die nicht verstanden, daß man selbst zeitweilig Kant und Schopenhauer einer Kneiperei...

verkümdete seinen Gläubigen durch tanzenbe Tische und Klopfsaute Vorkästen aus dem besseren Genieße.

Als better Auswüßer der Konjunktur erwies sich ein gewisser Cumberland, ein Name, der damals so populär wurde, daß er heute noch manchem Zeitgenossen erkennbar sein dürfte. Ich werde auf ihn noch in anderem Zusammenhang zurückkommen müssen, da seine Vorkästen jenen Wissenschaftlern wertvolle Anregungen boten. Ich verbanke ihm die nähere Bekanntschaft mit dieser Materie.

Cumberland war durchaus kein Spiritist, sondern — wohl hauptsächlich aus Geschäftsgründen — deren größter Gegner! Seine Theorien, die er bei Kroll veranaltete, leitete er mit der Bemerkung ein, daß er viele Jahre bei Spiritisten als Helfer gearbeitet hätte und alle ihre Tricks zu verraten möge. Tatsächlich enthielt er auch viele der von ihnen angewandten Kniffe.

Gleichzeitig zeigte er aber auch etwas, was man noch nie in Berlin gesehen hatte, nämlich „Gedankenlesen“.

Allerdings in noch recht primitiver Form. So fand er Gegenstände im Saal, die man in seiner Abwesenheit verlegt hatte, mit Hilfe einer dem Publikum entnommenen Person, dem sogenannten „Medium“, ließ von den Zuschauern Worten fingieren, die er ohne Kenntnis der Zusammenhangs aufstärkte, und dergleichen mehr.

Der Julai, den er fand, war ungeheuer. Auch viele Offiziere strömten ihm zu.

Man hielt zwar, durch seine sonstigen Enthüllungen tieflich geworden, auch das Gedankenlesen für einen Humbug, jedoch sah er über das „Wie“ allgemein den Kopf.

Mir dämmerte sogleich, als ich seiner Vorstellung bewußte, daß sich hinter solchem „Gedankenlesen“ mehr verbergen müßte als ein plumper, mit Helfern verübter Betrug. Meine Vermutungen wurden aber erst zur Gewißheit, als ich die Probe auf das Exempel gemacht hatte. Der Anlaß dazu ergab sich ganz zufällig.

Wir kamen von „Gespannengesezieren“ auf dem Kreuzberg und sahen, mehrere Leutnants, im Zimmer eines Kameraden in unserer Kaserne.

Schon nach dem ersten Blick kam das Gespräch unmerklich auf Cumberland. Da lagte ich halblaut, eigentlich mehr zu mir selbst:

„Was der macht, müßten eigentlich mande können. Ich glaube fast, ich kann es auch.“

Ein schallendes Gelächter war das Echo. „Mach es uns doch mal vor!“ rief man mir im Chor ironisch zu.

„Ich will es versuchen“, erwiderte ich entschlossen.

Ich ging hinaus und die anderen trafen in zwischen ihre Verbindungen. Mißtraulich kontrollierten sie, ob ich nicht etwa an der Tür horchte. Ich dachte gar nicht daran. War ich doch selbst am neugierigsten, wie der weitere Verlauf sein würde.

Die Kameraden beschloßen, daß ich ein Me-

ter finden sollte, das sie unter ein Bett ver-

steht hatten. Ich wurde mit verbundenen Augen bereingeholt, nahm den erlösten an der Saal- und bat ihn, lediglich keine Gedanken auf den geliebten Gegenstand zu konzentrieren, ohne mir irgendwelche Hilfe zu leisten.

Wenige Sekunden später hatte ich das Messer in der Hand.

Nach anfänglicher Verblüffung begannen die Kameraden dem Leutnant, der mir ein etwas „Medium“ geworden war, zu misstrauen. Einer nach dem anderen wollte „selbst probieren“. Und siehe da, alle Experimente gelangen! Wenige Tage später war dieses Ereignis in der Garnison bekannt. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde „Manteuffel, tann kameraden“.

Und in jeder Gesellschaft, wo ich fortan auswesend war, hieß es meist gleich nach dem Abendbrot: „Aun, Manteuffel, aber tann! Zeig deine Kunst!“

Wenn ich im Nachfolgenden einige meiner improvisierten Vorkästen ganz kurz schildere, so tue ich es nicht nur aus dem Grunde, weil die Vorkästen meiner späteren wissenschaftlichen Verdienste waren, sondern vor allem, weil sie zeigen, in welsch raschem Tempo meine hypnotischen Fähigkeiten nach der ersten Einführung wuchsen. Sie geben zugleich kleine Ausblicke aus dem Gelell d'ha t's Leben einer Zeit, die für viele von uns glücklicher, vor allem aber sorgloser war als die heutige.

Mein erstes Auftreten in größerem Rahmen spielte sich bei meinem Hauptmann, Herrn v. Hiers, als, der am Tiergarten in Berlin wohnte.

Und zwar anläßlich eines bei der Offizierskreise üblichen kleinen Abendessen, die man „laure Hölle“ nannte, teils in rezeptlosem Hinweis auf die meist „laure“ Unterhaltung, die sich bei solchen Gelegenheiten ergab, vor allem aber, weil die kulinarischen Genüsse sich in sehr engen Grenzen hielten.

Schon nach der Begrüßung rief mein Hauptmann mir zu:

„Sie sollen ja ganz wunderbare Fähigkeiten haben! Da müßen Sie uns auch etwas zeigen!“

Noch viel lebhafter interessiert aber war seine Gattin, eine geborene v. Chamisso, die einen großen Ruf als sühne Reiterin genoss. Als ich der besonders schönen jähmähhaarigen Dame in die Augen sah,

empfund ich sogleich, daß mir ein sehr empfindlicher Mensch gegenüberstand. Darum bat ich sie nach dem Abendbrot, ob sie mit als Partizipantin zur Seite stehen wollte. Sie lagte bereits willigt zu.

Nach den ersten Experimenten, die sich im Rahmen des bereits geschilderten hielten, meinte sie aus eigenem Antrieb:

„Ich glaube, wir zwei müßten miteinander noch ein wenig leisten können. So müßten Sie beispielsweise auch in der Lage sein, verdeckte Gegenstände zu finden, ohne mich während des Suchens bei der Hand zu halten.“

Probieren geht über Studieren.

Ich ging unter Kontrolle eines Gastes aus dem Zimmer. In meiner Abwesenheit wurde mir die Aufgabe gestellt, aus einem Album eine bestimmte Photographie herauszusuchen.

Als ich wieder bereingeholt worden war, unterhielte sie mich bei dem Verfahren, die Photographie in dem Album zu finden, indem sie intensio an die Lösung drängte.

Es gelang!

Im Anschluß entspann sich eine sehr lebhaft Diskussion, in deren Verlauf jemand die Frage

## Ein höchst sonderbarer Leutnant.

Was man unter einem Hochkapitel versteht, brauche ich wohl nicht zu erläutern, da dieser Begriff jedem geläufig ist. Erforderlich ist aber der Hinweis, daß man heute, also in einer Zeit, die so harte soziale Umwälzungen erlebt hat, in der so viele mehr scheitern wollen als sie sind, und in der alle Moralbegriffe ins Wasser gezogen, aus so manchen Hochkapitel weitest milder beurteilt wird als damals. Zu Beginn der 90er Jahre aber waren die bürgerlichen Ansichten noch so gefestigt, daß man für derlei Nachhülfe kein Verständnis gehabt hätte. Am allerwenigsten bei den Behörden, deren Standpunkt sich in dem Satz zusammenfassen ließ: „Was man nicht befehlen kann, das steht man als Hochkapitel an!“

Da es nun gar viele irdische Dinge gab, die sich bürokratischer Definition entzogen, ist es wohl verständlich, daß man mit den „überflüssigen“ erit recht nichts anfangen würde. Wer sich mit ihnen beschäftigte, konnte nur ein sompfter Narr oder ausgemachter Schwindler sein. Von Narren war zu befürchten, daß sie die Ordnung störten, von Schwindlern, daß sie den Bürger prellten. Auf solche „Grundfälle“ gestützt, machte man kurzen Prozeß, erklärte die Anhänger aller einschlägigen Richtungen,

mochten sie nun Spiritisten, Magnetisierer oder Fratze sein, als der Hochkapitel verdächtig und sühne in mein Arbeitsgebiet.

Geräume Zeit nach meinem Dienstantritt habe ich mehrmals versucht, den Herren glaubhaft zu machen, daß es tatsächlich Dinge zwischen Himmel und Erde gebe, die sich so empfindlicher Registrierung erweiden. Viel Glück habe ich damit nicht gehabt. Und ich mußte es aufgeben, wollte ich nicht in den Verdacht geraten, selbst „kompelt verdreht“ zu sein. ...

Ich will betonen, daß mit folche Ausdehnung meines Pflichtenkreises durchaus keine Sorgen wuchsen und es mir im Gegenteil besonders angenehm war, mich gerade mit den Hochkapiteln eben gefälliger Art beschäftigen zu dürfen.

Es heißt mich doch schon als Offizier so viel und so ausgiebig mit „überflüssigen Dingen“ beschäftigt, daß ich eine für jene Zeit recht akzeptable Sachkenntnis besaß.

Ichönen Frauen oder dem Turz vorziehen konnte ich mir, dem Erkennen, der Verfloppung in „Unförm“ angehängt haben.

Als Leutnant entdeckte ich auch meine eigenen Fähigkeiten auf dem Gebiet der Hypnose. Sie machten mir viel Spaß, doch dachte ich zunächst nicht daran, sie zu Grundlagen eingehender Studien zu machen. Aber sie verhalfen mir immerhin einige gesellschaftliche Erfolge und gaben mir die gewünschte Möglichkeit, das Gebiet und den Umfang meiner Erfahrungen zu erweitern.

Zum Verständnis des Folgenden sei bemerkt, daß gerade damals eine Welle des Aberglaubens die Welt überflutete und sich besonders in Berlin auf das Deutlichste sichtbar machte.

In wiesem Gerichtsverfahren spielten „weiße Frauen“, die aus Kassegrund, Karten, Cewisch usw. die Zukunft enthüllen, eine erhebliche Rolle.

Solchem Aberglauben habe ich aber nicht nur das Volk, im Gegenteil — je reicher, vor allem aber je höherstehend die Kreise waren, desto begieriger nahm man seine Zuflucht zu solchen Rünften.

Wer geneigt sein sollte, solche geistige Rückständigkeit kopfsüttelnd zu belächeln, möge sich gefälligst vor Augen halten, daß wir gegenwärtig eine ganz ähnliche Erfahrung erleben, mit dem belanglosen Unterschied, daß es damals Gaspingen waren, und es heute Luxusimmoufien sind, die vor den Jährlern armerlicher Wablogerinnen reihenweise warden.

Ich selbst kenne eine ganze Reihe von sehr namhaften und erfolgreichen Industriellen, Bankiers, Generaldirektoren usw., die die Termine ihrer Geschäftsbesprechungen unter Umständen sogar die Abföhrlie selbst, von dem Urteil ihrer Kartengegerinnen oder dem Wert ihres Horoskops abhängig machen!

Der Hang zu allerlei Aberglauben der Mitte der 90er Jahre um sich greif, gab natürlich auch den besten Nährboden ab für allerlei Sekten, wie z. B. die der Gesundbeter, die bis in die höchsten Hofkreise ihre leidenschaftlichen Anhänger zählte. Kaiser Wilhelm II. war zwar ein einschüchterter Gegner der „christian Science“ und der Spiritisten. Das hinderte aber nicht die Mitglieder der Högelschicht nicht, in diesem Sinne solchen Reigungen zu huldigen und solche Zirkel aufzulösen, lofern sie vor Indiskretionen geschützt warden.

Der Spiritismus hatte — wie fast alle ähnlichen Bewegungen — von Amerika aus den Weg zu uns gefunden.

Er gebürdete sich anfangs ganz harmlos und

daß er's wollte, kam Hochdeutsch ihm auf die Lippen. Das Gefühl, daß etwas ihn fortan von seinen Mitbürgern sühne, das nicht wegzulassen, nicht zu verzeihen sein würde, machte es ihm unmöglich zu sprechen, wie er sonst geäußert hatte.

Ehlers rief die Tür auf und entzündete die kleine Oellampe am Herdhaube. Bis auf die leeren Viehstände sahen Diele und Flecht ganz wohnlich aus. Der Boden war rein gefegt. Sanfter glänzten die Töpfe auf ihren Bordern. Am Feuerloch lag der Topf zum Ansetzen bereit, um das Gähnen, Brat und Butter warteten auf dem Tisch.

„Affurat, als ob er da noch war.“

Möglich, ununterdrückbar, überkam Janfredrit ein wildes Schluchzen, das volle Bewußtsein seiner Einsamkeit. Er fürzte auf das Molatpflaster des Flechts, das Brin und er gemeinsam ausgebeißert hatten, rief die Stirn gegen die Steine.

„Ich war befeßen, befeßen, befeßen! — Der Teufel hat mein Hand geföhrt!“

Ehlers empfand diesen Gefühlsausbruch peinlich, als eine Verletzung herber Manneswürde. Aus Scham für den am Boden Liegenden ging er leicht aus der Tür.

Janfredrit hörte den Schritt verhallen. Er fühlte in seinem nächsten Sinn selbst das Beschwärmende, Ausglofe, fast Unantastliche seines Ausbruchs. Aber seine knorrige Kraft war in drei hinter Gefängnismauern verdrängten Jahren gebrochen. Er konnte sich nicht regen. Er löste, er brüllte um seine Tat und den Geföhren der vier Wände, wo von Strains Wesen und Wirken jeder Gegenstand die Spur trug.

Als der Schmerz abflaute, fühlte Janfredrit sich zu matt, um in sein Bett zu kriechen. Angeföhrt, auf den Steinen des Flechts, neben der kalten Feuerstätte fiel er in die bleierne Bewußtlosigkeit äußerster Erschöpfung.

Die Wachen sahen die Rührung des Morgen. Vor Janfredrit lag die Arbeit, die getan sein sollte, ein verdorrtes Hof, den er zum Leben erwecken, brachliegende Felder, die er der Fruchtbarkeit zurückgeben sollte. Er schüttelte die tief gemordenen Glieder, als hätte von dem Brot auf dem Tisch, Arbeit! Arbeit! Vielleicht brachte ihm das Bergeßen.

„Doch als er beginnen wollte, sah er, daß das Arbeiten nicht so einfach war. Er war zweifam gewesen zu allen Verrichtungen — nun war er einsam. Er brauchte Vieh, er brauchte Futter. Er brauchte einen Ansetz. Wie sehr er sie heute, er brauchte Menschen.“

Als er noch um den Mut rang, sie aufzusuchen, kamen sie schon zu ihm, schwerfällig und ernsthaft wie ihr Heimatboden und voll verborgener Güte und Milde wie er. Ehlers, Jan Meier-Günners, Latowien, eine ganze Schar, fünf ihren Schultern trugen sie Säde, Baden, Körbe, an Striden führten sie Ziegen und Ferkel. Jeder schleppte ober zog seine Gabe auf die Diele vor den vor Bewegung stummen Mann, drückte ihm die Hand und sagte seinen Spruch, jeder denselben.

„Guh! Da og oof, Janfredrit Holm. Dat's got, der'n drag werdt föll. An dat dor wardst wohl vor'n Anrang bruten föll!“

Es waren auch Frauen mitgenommen. Die rümpfen flint die Grüße und Butter in ihren Stand und öffneten den Hümmern die Körbe.

„Wenn du 'n Ruß brauchst“, sagte Ehlers, „ich hab ein, die wolle ich nach Scharnbeef auf'n Markt treiben. Falls sie dir anseht, können wir das ja gleich hier richtig machen.“

Die tatfräftige Freundlichkeit seiner Dorfgemeinden trat Janfredrit doch wohl. Wie er zwischen ihnen stand, fühlte er sich, als würde der schwärmende Boden unter seinen Füßen wieder fest, als würde er vielleicht doch wieder unter ihnen leben können — ein Gleicher unter Gleichen, sein Gezeigener.

„Nahmers“, sagte er, während er wieder und wieder ihre harten Hände drückte, „Nahmers, das verzeß ich euch nich. Das werd' ich euch wachsföhlig nich vergeßen!“

Er gin gleich mit Ehlers, um die Ruß zu sehen.

Des Vorsehers Mutter, die Matrone der Familie, lag noch aufrecht am Feuer und bewachte den Grillrost. Alheid trat ihm entgegen, gab ihm wortlos die Hand. Unverändert saßen ihr längliche Gesicht unter dem föhrliebenden Scheitel, unverändert der herb zuverlässige Blick

der hellen Augen. Und wie sie vor ihm stand, isolant und ruhig, in der föhlen Freiheit, die sie umfloß, die ganz Erschöpfung verfeinert wurdgeföhrt durch das Zeit, das sie um ihn getragen hatte, da föhle es ihm durch den Sinn, daß bei dieser Frau der Friede wohne, daß ihr wie den weilen Frauen aus alten Sagen wohl die Macht gegeben sei, von Schuld zu entbinden, ein entweites Haus neu zu heiligen durch ihre Gegenwart.

Sie sprachen kein Wort, sie drückten einander nur die Hände.

Im Neben waren die letzten Reben lebendig, die sie am Brunnen draußen gepflanzten hatten, die Frospiegelung des Mähgöns, das seine Diele zur Scherin gemacht hatte.

Die gestaute Ruß am Strid wanderte Janfredrit heim. Er beorgte seinen Hausstand, lockte sein Eßen mit häßigen Bewegungen in einer Eileigkeit, die ihm sonst nicht eigen gewesen war. Die Schatten in den Winkeln der dümmrigen Diele füllten ihn mit föhlmener Unsicherheit. Er höllte, hinauszuflammen auf das freie Feld, in die stehende Tagesstille, die seine Schatten sich zusammenfallen läßt.

Die Ruß hatte er eingepannt. Er war hohe Zeit, den Boden umzubreden für die Winterloot. Während er den Pflügertz in das hart gewordene Erdbreich drückte, war Anbacht in seiner Seele, ein ihm fremde Demut. Als ein Glüh über Serdienk empfand er's, daß er wieder den eigenen Boden befehlen dürfte, ein freier Mann. Einen Tag er fürzte auf Suche, kämpfte mit zusammengebissenen Zähnen gegen die Mattigkeit, die ihn ob der lang entwidmeten Anstrengung befiel. Nicht rasten! Arbeiten! Arbeiten!

Über in der früheren Herzdämmerung nahm das junge Hirtengeklapp, föhlm vernehmliche Formen an. Es war ein unheimliches Leben in den Föhnen von schwefel leuchtendem Gelb, die noch am entblätterten Getrauch hingegen. So oft er sich dem Ackertrand nahte, sente er ihu die Finger. Beobachtete ihn nicht ein weißes Gesicht zwischen den gelben Blüten her vor? Einzig es nicht wie Klage über den föhrliebenden Timpel dort?

## Kains Entsühnung.

Roman von Luise Westrich.

13 Fortsetzung — Nachdruck verboten

Janfredrit, der mit den Fingerringen die Hand des andern genommen hatte, ließ sie los. „Ne“,

„Ne“, wie er sein in, wo dir nich anseht. Janfredrit“, lagte Ehlers föhrlieh. „An da is auch kein solcher in gewesen in all den Jahren. Wir wissen, was wir dir schuldig sind.“

„Ne“, wiederholte Janfredrit, „ich muß nach Haus.“

„Denn so geh ich mit dir“, erklärte Ehlers, man sein Arbeitszeug auf die Erde und schritt neben Janfredrit her.

Der schweig und harkete und stolperte vorwärts.

„Janfredrit“, hob der Vorleher nach einer Weile wieder an, „du hast zuverlässige Freunde und treue Nachbarn in Schmalenbeck. Und wir alle haben, jeder seiner dazu getan, daß du dein Haus un dol in gutem Zustand wiederfindest. Dein Saattorn liegt auf der Hülle, und über das Viehstauen, und was du sonst brauchst, sprechen wir morgen.“

Wieder schweig Janfredrit. Stumm wanderte sie eine Weile. Dann sprach Ehlers von neuem. „Laß dein Flunzen mit dir föhl können Janfredrit Holm. Das Leben, föh, das is wie so 'n heißen Sommertag. Das gibt da Sonnenschein in un Sturm un Unwetter auch. Und wir Menschen müßen das hinnehmen wie Gott will. Du höst dir verzeihen un höst dein Bekraftung abgelehen. An man da ein Strich unter, Janfredrit. Hier in Schmalenbeck is ein, der sich nicht freut, daß du dr wieder bist.“

Es fanden vor Holms Haus. Da tat der Heimgeliebte endlich die Lippen voneinander und antwortete: „Doch, Vorleher Ehlers, da is ein, der hat das Freuen verlernt. Un der ein, das bin ich.“

Er sprach nicht sein heimliches Matt, Ohne

Landesbibliothek Oldenburg





# Bilder vom Tage

Der preussische Innenminister bricht die Beziehungen zur Polizeioffiziers-Vereinigung.



Links: Polizeioberst a. D. Dillenburger, der Führer der Vereinigung preussischer Polizeioffiziere, die in einem scharf gehaltenen Schreiben beim preussischen Innenminister gegen die Strafverlesung des Polizeimajors Lewit protestierte. Rechts: Der preussische Innenminister Severing, der infolge dieses Schreibens die Beziehungen zu der Organisation der preussischen Polizeioffiziere abbrach.

Geheimnisvolle Verhandlungen Edeners in England?



Links: Dr. Hugo Edener, der Pionier der deutschen Luftschiffahrt. Rechts: Lord Londonderry, der englische Luftfahrtminister. — Großes Aufsehen erregt in Luftfahrtkreisen ein Besuch Dr. Edeners in England. Es verlautet, daß Edener, der in London mit dem Luftfahrtminister Lord Londonderry zusammentraf, beabsichtige, die englischen Luftschiffwerke von Howden und Cardington zu übernehmen.

Der Zugspitzenhüttenwirt tödlich abgestürzt.



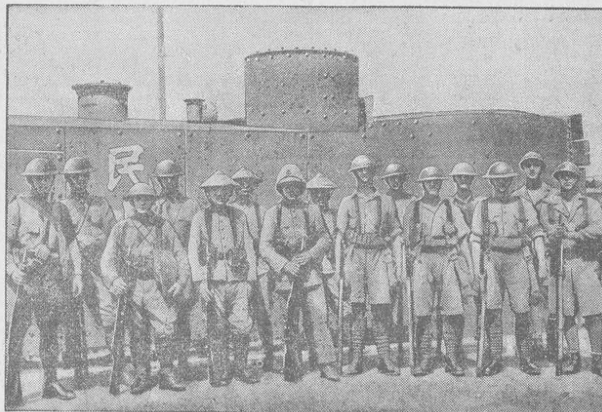
Anselm Barth, der bekannte Hüttenwirt des Münchener Hauses auf der Zugspitze, der als Bergführer zahlreiche Hochalpinisten auf ihren Touren begleitet hat, ist in der Nähe seines Hauses in der Dämmerheit tödlich abgestürzt.

Zum Tode des Schriftstellers von Dmpeda.



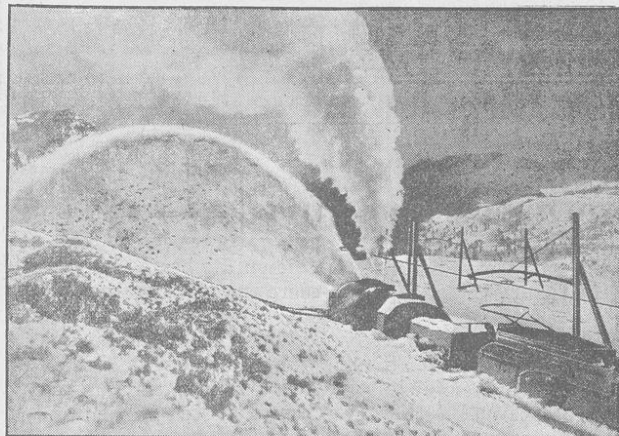
Georg Freiherr von Dmpeda, der bekannte hannoversche Romanschrittsteller, ist, wie gemeldet, im Alter von 68 Jahren gestorben. Seine Werke, die in realistisch-epischer Schilderung aus der Gefährlichkeit geben, sind in großen Auflagen verbreitet. Als Übersetzer hat Freiherr von Dmpeda besonders die Romane des französischen Schriftstellers Meupolant dem deutschen Publikum näher gebracht.

Internationaler Selbstschutz in dem Fremdenviertel von Tientsin.



Eine Wache der aus Europäern und Amerikanern gebildeten Polizeitruppe in Tientsin. — Nachdem die Sinesisch-japanischen Wirren zeitweilig auch auf Tientsin übergegriffen haben, ist von den zahlreichen dort lebenden Angehörigen der weißen Rasse, vor allem Amerikanern, Engländern, Franzosen und Italienern, eine Polizeitruppe gebildet worden, die die Konzeptionsviertel vor jedem Übergriff schützt.

Starke Schneefälle behindern den Verkehr in den Hochalpen.



(Ein Eisenbahnzug bahnt sich mit Schneepflug den Weg über einen Alpenpaß.) — Die starken Schneefälle, die in den letzten Tagen über die Hochalpen niedergingen, haben allenthalben Störungen des Eisenbahnverkehrs mit sich gebracht. Vor die Züge müssen bei Verwehung der Strecke Spezialmaschinen gepannt werden, die die Schneemassen in hohem Bogen von den Gleisen schiebern.



Alfred Nobel, der Stifter des Nobelpreises, geboren am 21. Oktober 1833, gestorben am 10. Dezember 1896. Die beträchtlichen Mittel, aus deren Zinsen der Nobelpreis alljährlich gezahlt wird (erstmalig vor 30 Jahren, am 10. Dezember 1901) hatte Nobel durch seine epochemachende Erfindung des Nitroglycerins, eines der furchtbaren Sprengstoffe der Welt, erworben.

Neuer Rekordflug Groenhoffs mit dem schwanzlosen Flugzeug.



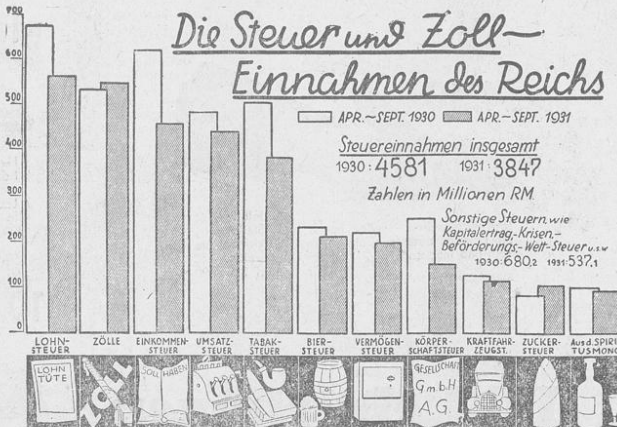
Günther Groenhoff, der Inhaber des Weltrekords im Langstreckenflug für Segelflugzeuge, hat mit einem schwanzlosen Flugzeug einen neuen Rekord aufgestellt. Mit einer 24 PS. starken Maschine gelang es ihm, die fast 370 Kilometer lange Strecke von der Wallfahrtskapelle in der Rhön bis nach Berlin in noch nicht zwei Stunden zurückzulegen.

Der Vorsitzende der Stillhalte-Kommission in Berlin.



RR-Präsident Albert Wagin bei seiner Ankunft vor dem Bahnhof Friedrichstraße. — Wagin, der Präsident der Chinesischen Nationalbank in Neunort und Vorsitzende des Stillhalte-Komitees, trat als erster der internationalen Finanzagenten in Berlin ein, die in den nächsten Tagen mit deutschen Finanzkreisen über eine eventuelle Verlängerung des Stillhalte-Abkommens verhandeln werden.

Der Rückgang des Ertrags der Reichsteuern.



Unsere Statistik zeigt einen Vergleich des Steuerertrags vom April bis September 1931 gegenüber dem Ertrag im selben Zeitraum 1930. Obwohl durch die Einführung der Kräftesteuer, die Erhöhung der Zölle und verschiedener Verbrauchssteuern großen Teilen der deutschen Volkes schwere Opfer auferlegt worden waren, ist der Gesamtbetrag in dem in Frage stehenden Zeitraum gegenüber dem Vorjahre um dreiviertel Milliarden zurückgegangen.

# Sonderangebote

zu außergewöhnlich billigen  
Preisen in allen Abteilungen  
unseres Hauses bieten eine  
hervorragend günstige

**Einkaufsgelegenheit!**

# Bartsch

& von der Brille o. m. b. H.

EIN OFFENES  
WORT AN ALLE  
LUISE  
OTTO



**VORBEUGEN  
NICHT ABTREIBEN**

Ein Ratgeber für Ehe  
leute und solche, die  
es werden wollen

136 bis 145 Tausend  
Preis für das mit vielen  
Abbildungen versehene  
Büchlein nur 0,90 RM

Zu haben in der  
**Volks-Buchhandlung**  
Wilhelmshaven,  
Marktstr. 46, Tel. 2158  
und deren Filialen in  
Oldenburg,  
Brake u. Nordenham.

**Selbstfahrer**

Sie mieten 45tägige Cp.  
Automobile bei Richter,  
Mittlerstraße 21, 1.150.

Notgemeinshaft der Jadestädte.

Gedenke der Erwerbslosen!  
Gedenke der Mittellosen!  
Gedenke der Hungerigen!  
Gib für ein warmes Mittagessen!

## Geschäftseröffnung

Eröffnung mit dem heutigen Tage Wilmstr. 20,  
6te Waufrstraße, eine

## Klempnererei und Installationsgeschäft

Bitte um gütigen Zuspruch

**Guard Menzel, Klempnermeister**

Achtung! Von jetzt an kostet Achtung!

**Haarschneiden 30 Pf.**

bei **Fritz Krüger, Börsenstraße 87**

**Rüstringer Blindenwerkstatt**

Grenzstr. 80, Fernnr. 1248.

## Bruchleidende!

Kommen Sie zu mir: Ich  
lege Ihnen meine Bandage  
an, damit Sie an sich fest-  
stellen, daß meine von  
unten wirkende durch 2  
D.R. Patente geschützte

## Reform-Kugelelent-Bandage

Ihre Brüche - auch schwere - sicher zurückhält!  
Bürden, Ervreden, Husten, Erben und muß Sie  
überzeugen, daß die Befestigung von über 1100  
Stück in kurzer Zeit wohl begründet ist. Ohne  
Nadel, Gummi oder Schenkelriemen, bequem und  
unauffällig. Versuchsbestätigung und empfohlen.  
Zuletzt neue trennliche Bandagen! Bruch-  
leidende und Winddarmverleete werden sich  
kostenlos am Dienstag, dem 15. Dezember, in Wil-  
helmshaven, Vereins Hotel, von 2-8 Uhr, an dem  
Gründer und Mitbegründer **Paul Pfeiffer**,  
Preisnach (Vola), handelsgerichtet, eingetragene  
Spezial-Bandagen-Fabrik.



Die Ankra-Uhr ist gut,  
preiswert und schick,  
das sieht man auf  
den ersten Blick.

**Wilh. Stettin**  
Bismarckplatz

## Werbt für den Büchertreis

## Oldenburgisches Landesorchester

mit **Meta Hagedorn am Flügel**

Dienstag, 15. Dezember, 20 Uhr, im Wilhelmshavener Parkhaus

**Leuna**

**LEUNA**

DEUTSCHES **IG** BENZIN

das Benzin von unachahmlicher  
Qualität

An unseren weiß-roten Zapfstellen  
erhalten Sie ferner

**MOTORIN-  
BENZIN-BENZOL-GEMISCH**

sowie  
**MOTANOL  
AUTOOIL**

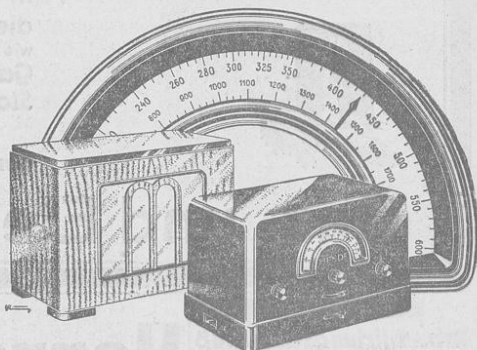
**DEUTSCHE  
GASOLIN AKTIENGESellschaft**

Ihre nächsten Zapfstellen sind:

- in Wilhelmshaven, **Andreesen & Oldewurtel**,  
Hindenburgstr. 33/33a
- in Wilhelmshaven, **Garagenbetrieb Wilhmadek**,  
Marienstraße
- in Rüstringen, **Fr. Tjardes**, Bismarckstr. 170
- in Varel, **Herm. Maab**, Hundestr. 16
- in Brake, **Bahnholzdrogerie (H. G. Frerichs)**,  
Inh.: H. Müller, Bahnhofstr. 10

## Ihr Radio soll

klingschön  
hochselektiv  
leicht bedienbar sein!  
Deshalb müssen Sie einen



## MENDE 169 mit der „gezeichneten Wellen - Skala“

wählen. Wenn Sie MENDE 169 näher betrachten, werden Sie finden, daß dieser nicht wie  
viele Empfänger eine einfache Zahlenskala, sondern eine „gezeichnete Wellenskala“  
besitzt. Deshalb kein Suchen, kein Umrechnen. Nur nach Einstellen. Wünschen Sie  
z. B. Wien zu hören, dann stellen Sie MENDE 169 auf Welle 516, Rom auf Welle 441,  
Königswehhausen auf Welle 1635 ein. - Seine gezeichnete Wellenskala, seine hohe  
Trennschärfe, seine feinfühlerische Klangschönheit und seine vornehme Linienführung  
haben MENDE 169 in wenigen Monaten einen **Welterfolg** gebracht.

MENDE 169 in Verbindung mit einem MENDE-  
Lautsprecher, die Anlage für Anspruchsvolle.

Lieferbar für Gleichstrom und Wechselstrom.

**Preis: MENDE 169 RM. 169,- ohne Röhren**

MENDE-Apparate kauft man nur in Fachgeschäften.

## In der Weltentafel.

Eine reichhalt. Samm-  
lung origineller Bänd-  
chen zur Unterhaltung,  
Unterhaltung und Beleh-  
rung.

Der Kartenkünstler  
Der gewandte Lang-  
spieler

Der kleine Clown  
Das gelante Wiffen  
der Gegenwart

Gesellschaftsspiele  
Der Schachspieler  
Was ist widerfährig?  
Anleitung zum Lesen  
von Kartenen

Interessante Zahlen u.  
Kleinigkeiten aus  
allen Gebieten des  
Wiffens

Stilleter und Gebuld-  
spiele  
Der kleine Schachmatt  
Schach-Weltkämpfer

Der Schachspieler  
Der Schachspieler  
Das Buch der Reizen  
Der ewige Kalender

Dynastien und Sup-  
pation  
Duro Wenzel Eine  
Sammlung interessan-  
ter Stoffen.

Die untrübbliche Kunst  
der Wahrhaftigkeit aus  
den Sinnen der Hand  
Der kleine Spielmarken-  
sammler

Kleines Schachspiel-  
buch  
Der kleine Gedanken-  
spieler

Der kleine Gedanken-  
spieler  
Der kleine Gedanken-  
spieler

Die beliebtesten und  
interessantesten Brett-  
spiele

Volksbuchhandlung  
Wilhelmshaven, Markt-  
straße 46, Telefon 2158.

In trüber Zeit zwei lustige Stunden  
hat die UFA wieder für Sie gefunden

**Das neueste UFA-Lustspiel**

## Sein Scheidungs- grund

mit  
**Lion Deyers Johannes Riemann  
Kapelle Dajos Béla**

„Zwei blaue Augen und ein Tango waren schuld  
daran“ - ein einschmeichler Tango, der mit  
dem Liebespaar, der ammutig blonden Lion  
Deyers und dem teschen Johannes Riemann,  
überall dort auftaucht, wo Liebe, Glück und  
schäumender Ueberschlag das Feld beherr-  
schen. Der Tango zieht durch den lustigen  
Film, durch die prominentesten Vergnügungs-  
stätten der Weltstadt und durch alle Herzen,  
wenn Dajos Béla ihn spielt.

Vorher:

Das sprichwörtlich gute Ufa-Beiprogramm  
**Première Sonntag ab 4 Uhr**

# Deutsche

Lichtspiele



mit **10% Rabatt**

Leib-, Tisch- u. Bettwäsche, Strümpfe,  
Unterzeuge, Oberhemden, Kra-  
waffen, Taschentücher, Socken-  
halter und viele andere Artikel als  
praktische Weihnachtsgeschenke

**Arthur Junge, Werftstraße**



# Sie finden



in unserem Verkaufsgeschäft Roonstraße 56 die größte Auswahl an praktischen Weihnachtsgeschenken wie:

- Gasherde \* Gasbadeöfen \* Waschmaschinen \* Lampen  
Staubsauger \* elektrische Kleinapparate \* Radio usw. usw.**

Großzügigste Zahlungsbedingungen!

Ein Besuch unserer Weihnachtsgesamtausstellung liegt in Ihrem eigenen Interesse.

## Gas- und Elektrizitätswerke G.m.b.H.

### Arb.-Bildungsausschuß

Am Sonntag, dem 13. Dezember, nachmittags, läßt

## Rumpeltütchen

Märchenfilm in 3 Akten im Wertspeisehaus.

Dazu ein lustiger Beifilm.

Eintritt 20 Pfennig, Anfang pünktlich 3 Uhr

Vorverkauf: Volksbuchhandlung, Marktstraße 46 und Parteibüro, Peterstraße 76

### Antonslust Am Sonntag, dem 13. Dezember 1931

## großer Ball

Hierzu ladet freundlichst ein **W. Büthe.**

### Rüftringer Bau- und Geflügelarm-Berein

e. G. m. b. H., Rüttingen.

Liquidationsbilanz am 21. Oktober 1931.

Ulliba	537,54 M
Inventar	68,- M
Geldtitelsummen	494,47 M
Kassenbestand	6,07 M
<b>Paffiba</b>	<b>537,54 M</b>
Geschäftsaufgaben der Mitglieder	469,54 M
Reservefonds	68,- M

Mitgliedszahl bei der Auflösung der Genossenschaft am 21. Oktober 1931 = 10.

Rüttingen, den 11. Dezember 1931.

Rüftringer Bau- und Geflügelarm-Berein e. G. m. b. H. in Liquidation.

Rechtl. Beistand: Dr. Friedl.

### Planmäßige Liquidation

Die Generalversammlung vom 21. Oktober hat die Auflösung der Genossenschaft beschlossen. Die Gläubiger werden aufgefordert, sich bei der Genossenschaft zu melden.

Rüttingen, den 11. Dezember 1931.

Rüftringer Bau- und Geflügelarm-Berein e. G. m. b. H. in Liquidation.

Rechtl. Beistand: Dr. Friedl.

### Kirchliche Nachrichten.

#### Ev.-luth. Kirchengemeinde Rüttingen-Neuende

Sonntag, den 13. Dezember, 9 Uhr: Kinderlehre, 10 Uhr: Gottesdienst. Anschließend Beichte und heiliges Abendmahl. Hc. Dr. Deger. — 11.30 Uhr: Kindergottesdienst. Hc. Dr. Deger. Mittwoch, den 16. Dezbr.: Bibelstunde fällt aus.

#### Evangelische Kirchengemeinde Heppens.

Sonntag, den 13. Dezbr., 9 Uhr: Konfirmandenlehre, 10 Uhr: Gottesdienst. Abendmahl, 11.15 Uhr: Kindergottesdienst. Montag, den 14. Dez., abends 8 Uhr: Jugendbund Freitag, den 18. Dez., abends 8 Uhr: Bibelstunde in der Frauen-Marien-Schule.

#### Religiöse Hilfe Heppens.

Geben an Geld, Kleidung, Medizin, Spielzeug u. a. bittet der Kirchenvorstand zu senden an die 1. und 2. Poststelle, oder an die Mitglieder: Frau D. B. H., Marktstraße 6; Frau Ullmann, Marktstraße 46; Geber, Ginnungstraße 43; M. Dr. W. Müllerstraße 17; Pastor Wolf, Müllerstraße 46a; Menzje, Friederichstraße 68. R. Dietl, Wacker.

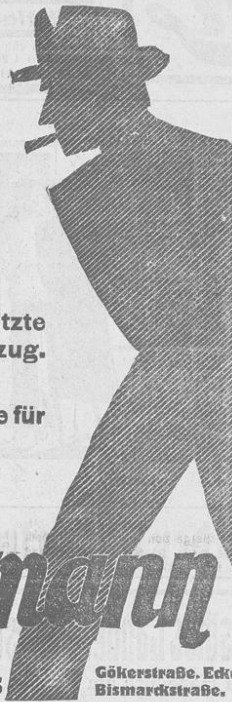
#### Rückzahlender Sonntagsdienst für Mitglieder d. Weis-Betriebsrentenfasse

Es ist in jedem Falle zu vermeiden, den gewählten Kassensatz zu bekommen. Erst wenn dieser nicht zu erlangen ist, sind folgende nachfolgende Schritte in Anspruch zu nehmen. San. Rat Dr. Müller, Marktstr. 55. Dr. med. Heinemann, Viktorstr. 23.

#### Apotheken-Sonntags- und Nachtdienst.

Bis 14. Dezember 1931 morgens: Einborn-Apothete Kieler Straße 17. Vom 14. bis 21. Dezember 1931 morgens: Reits-Apothete, Königstraße 86.

## Herren-Kleidung jetzt kaufen



Radikal herabgesetzte Preise wegen Umzug. (Vergrößerung).

Grosse Ersparnisse für jedermann.

# Högemann

DAS GRÖSSTE SPEZIALHAUS Gökterstraße, Ecke Bismarckstraße.

Ich habe heute folgende **Notverordnung** in meinem Geschäft erlassen: **Sämtliche Waren (auch Marken-Artikel) werden sofort um 10% ermäßigt!**



MARKTSTR. 20 RUF 555

### Siebethsburgerheim

Empfehle meine Kollatien einer freundlichen Bedienung. Ritzzimmer für Versammlungen, Vereins- und Familien-Festlichkeiten. Spezialität: meine Bedienungsbetten. Paul Duffe.

### Achtung!

Durch meine Geschäftsveränderung haben sich meine Unkosten bedeutend verringert. Dadurch sind meine Bedienungsbetten nun billiger. Bei Dauerwollen Teilzahlung gestattet. Salon Spengemann, jetzt Neue Straße 5

### Ratskeller Rüttingen

Sonntagskonzert mit Tanzeinlagen. Salvatorbier. Hülgenstöhler.

## Olympia

### SCHREIBMASCHINE

Ihre am heutigen Tage vollzogene Vermählung geben bekannt.

Hans Scheepker u. Frau Mathilde, geb. Martfeld

### Stellenangebot

Adressen-Notierer und Prospekt-Verteiler überall gesucht. Verlag Neudruckmarkt, Büchel (Zürich) 44.

### Zünftiger Mechaniker

für Nähmaschinen gel. Bewerbungen unter Nr. 8330 an die Exp. d. Bl.

### Verchiedenes

#### Kaiser-Friedrich-Kunsthalle

Gemälde-Weihnachtsausstellung. Roppe, Pöhlert-Str. 11. u. 8. 6 Uhr. Sonntags: Dienstag und Freitag 4-6 Uhr.

### Preisbillard

„Anton“, Roppe, Sonntag Schluß. 1. Preis 1 Chateauguine

### Gr. Preisskat

Fette Gänse. Anfang morg. Sonntag nachm. 4 Uhr. Schorsch Röhling, Nordfeldstraße 6.

### Rheuma - Gicht

10000 Stg. Gratisuren bei fast. Befreiung gegen 30 St. Unkostenbeitrag in Warten. Heilung durch Rheuma-Exon. Bei Stütze. Geb. durch Exon Gesellschaft, Berlin S 42. Ust.: B 363. Vertreter, Maffre (in) gefucht, werden erst ausgebildet.

### Zu Weihnachten

lassen Sie Ihren Stolz plissieren in der Färberei CASSENS

### Statt Karten.

Nachdem erst vor einem Vierteljahr unser unvergesslicher Vater von uns ging, verließ uns auch heute unser innigstgeliebtes Mütterchen, unsere gute Schwiegermutter und Omama

## Frau Lotte Brunnemann

im Alter von 57 Jahren. In unsagbarem Schmerz **Charlotte Siebrens**, geb. Brunnemann **Susanne Brunnemann**, cand. med. **Dr. jur. Erich Brunnemann** **Dr. med. Adolf Siebrens** **Charlotte Brunnemann**, geb. Stübs 3 Enkelkinder und Angehörige. Fedderwarden, den 11. Dezember 1931. Die Einäscherung erfolgt am Montag, dem 14. Dez., 15 Uhr, im Krematorium Wilhelmshaven. Etwaige Kranzspenden erbitten wir dorthin.

### Trauer-Drucksachen liefern Paul Kug & Co.

Nach einem arbeitsreichen Leben ist unser guter, lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder, Herr

## Christian Friedrich Wribs

Rektor a. D., sanft und ruhig, im 80. Lebensj., entschl. Dieses zeigen in stiller Trauer an **Fritz Wribs** Referendar a. D. Bankdirektor, Königsberg **Anton Günther Wribs** Dr. jur., Regierungsrat, Bremen **August Wribs** Dr. med., prakt. Arzt, Mar. Ob.-St.-Arzt a. D., Wilhelmshaven und Familien Wilhelmshaven, den 11. Dezember 1931 Die Beisetzung erfolgt am Dienstag, dem 15. Dezember, nachmittags 14 Uhr, von der Kapelle des alt. Mar. Garn. Friedhofes, Gökterstraße, aus.

### Todesanzeige

Am 11. Dezember verschied nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein innigst geliebter Mann, unser herzensehnter Vater, der Dentist

## Karl Julius Hofmann

im Alter von 60 Jahren. Ein stiller Belleid bitten **Frau Frieda Hofmann**, geb. Oberbeck nebst Kindern und Angehörigen Rüttingen, Wilhelmshavener Straße 65 Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 15. Dezember, nachm. 2.30 Uhr, von der Kapelle in Aldenburg aus statt.

### Für die Beweise der Teilnahme beim Tode unseres geliebten Entschlafenen danke ich auch im Namen meiner Kinder herzlichst.

**Amanda Permien** Moorhausen, Jeverland

### Neues Schauspielhaus

8.15 Heute zum letzten Male 8.15 **Napoleon der Andere**

3.30 Morgen, Sonntag, nachm. 3.30 Einheitspreise 0.50 bis 2 RM. **Der Zigeunerbaron**

8.00 Morgen, Sonntag, Bühnenvolksb. 8.00 8.15 und ab Montag, 14. Dezember, 8.15 täglich im Abonnement

**Jagt ihn - ein Mensch!** Schauspiel von E. G. Kolbenheyer

Wir bitten, die 4. Rate einzulösen. Erste Vorstellung der 4. Rate ab Sonntag, 20. Dez.

Notverordnung und Lohn

Die bittere Rille des neuen Notverordnungsregimes der Reichsregierung ist die Lohnsenkung. Der Reichsarbeitsminister hat sich deshalb die Mühe gemacht, in seiner vor der Zentrumspartei in Münster gehaltenen Rede über die Notverordnung von neuem die Coblenz im Gesamtrahmen unserer wirtschaftlichen Situation zu beleuchten.

Der Grundgedanke seiner Ausführungen war der auf: Zurück zur nüchternen Wirklichkeit! Diese Rückkehr sei die historische Aufgabe, die jede Regierung in diesen Tagen durchzuführen müsse, ganz gleich, von wem sie geführt werde. Die Einsicht des Volkes, der Länder und der Gemeinden müßte 1932 mit einem Geist von zwei Milliarden rechnen, diese Einsicht unter allen Umständen in Ordnung zu bringen. Bei Rohle, Eisen und Reichsbahn seien Preis- und Beschäftigungsunermesslichkeiten. Bei Rohle und Reichsbahn könne man aber größere Preis- und Beschäftigungsmaßnahmen ergreifen, die nicht herbeiführen, was sonst bei Beamten die Gehälter nicht teilweise unter das Friedensgehalt von 1913 herabsetzen, bei den Reichs-, Länder-, Gemeinde-, Reichspost- und Reichsbahnarbeitern, Berg- und Hüttenleuten die Löhne empfindlich kürzen und im übrigen alles beim alten lassen. Wenn diese Arbeitergruppen im Lohn nachgeben müßten, dann sei es unmöglich, daß einer die Löhne der Arbeiter in Gewerben der Binnenwirtschaft durch staatliche Verbindlichkeitsverpflichtungen auf einer viel höheren Basis stabilisiert werden. Wenn die Preisbasis nach unten gedrückt werden sollte, dann müßte das auf der ganzen Linie geschehen, sonst seien die Gefahr bloß einzelner Arbeitergruppen vergrößert und es werde nie und nimmer eine Erhaltung des Reallohns erreicht. Man könne nicht die eine Arbeitergruppe durch eine andere ausbeuten lassen. Auch sei es nicht angängig, etwa bloß der die Löhne zu senken, wo die gebundenen Preise gekürzt würden, weil sonst die meisten Tarifverträge Betriebsgruppen mit gebundenen und losen mit gebundenen Preisen erfüllt werden. Daßer müßte die Löhne allgemein gekürzt, während die gebundenen Preise durch die Notverordnung und die ungebundenen, wirtschaftlich nicht gerechtfertigten Preise durch den Reichskommissar gekürzt würden. Es sei nicht nur ein Eingriff in das Leben, sondern auch in das Rechtsgedächtnis erfolgt, und die Reichsregierung habe weitergegangen als vor Jahren Mussolini in Italien.

Nach diesem Versuch zu einer Begründung für die allgemeine Lohnsenkung beschäftigte sich der Reichsarbeitsminister besonders eingehend mit der Lohnsenkung im Bergbau, weil dieser die Bergarbeiter, besetzte der Minister, sind in allem in Deutschland und England im Vergleich zur Kohlenpreissenkung und im Vergleich zu anderen Arbeitergruppen in der Lohnhöhe immer weiter zurückgedrängt worden. Wenn die Preisbindung jedoch einen Sinn haben soll, dann kann sie nicht nur einseitig auf den Rohstoff, d. h. bei der Kohle, nicht in geringem Maße durchgeführt werden als in anderen Gewerben. Der Kohlenbergbau befindet sich seit Jahren in einer schweren Krise. Der Lohnanteil an der Kohle steigt aber mit dem höchsten von allen Industrieerzeugnissen. All das macht es gegenwärtig schwer, den Bergleuten eine halbwegs erträgliche Existenz zu lassen. Demnach ist der Herr Reichspräsident gebeten worden, durch besondere Notverordnungen eine allzu starke Lohnsenkung im Bergbau hinauszulassen. Durch die Währungsverhältnisse in England hat sich nun aber die Lage des deutschen Kohlenbergbaus von neuem verschlechtert. Eine größere Lohnsenkung im Bergbau ist für die gegenwärtigen Gesamtlage nicht unangehen, da das Reich mit neuen Subventionen unmöglich einspringen kann.

Das dritte Hauptstück in Stieglitz' Rede besteht in einer Erklärung für den Eingriff in die Tarifverträge. Wäre die ganze Notverordnung der Löhne nur durch das Schlichtungswesen geregelt worden, dann hätten sich die Verhandlungen bis Ende Januar oder Mitte Februar nächsten Jahres hingezogen. Das hätte, weil vor der angekündigten Preisbindung niemand gekauf haben würde, für die Dauer von zwei Monaten eine große Störung des Wirtschaftens und damit eine Vermehrung der Arbeitslosen um Hunderttausende zur Folge gehabt. Der Eingriff in den Tarifvertrag ist ein einmaliger; er ist sehr, was auf gesetzlichem Wege bei der Selbstbestimmung der Tarifverträge gar nicht anders möglich ist. Während der Laufdauer der Tarifverträge würden die Parteien über die neuen Beschäftigungsmöglichkeiten nach Ablauf des jetzigen Zustandes zu verhandeln haben, Manches werde wieder ausgeglichen werden, was sich als nicht dauernd möglich herausstelle. Der Schlichtungsvertrag selbst werde erhalten. Weitere gesetzliche Eingriffe in das Schlichtungswesen seien unmöglich und würden abgelehnt. Lohnpolitisch werde jetzt, von einigen wenigen Gewerben und Standorten abgesehen, wo noch Ausgleich zu schaffen seien, für längere Zeit Ruhe eintreten müssen. Jetzt, wo die Löhne gekürzt seien und eine größere Jüngerleistung in Durchführung begriffen sei, müßten die Arbeitgeber zusehen, auf welchen anderen Gebieten eine weitere Senkung der Beschäftigungskosten vorgenommen werden könne.

Was soll man zu Stieglitz' Redefertigungsvorschlag sagen? Er vertritt, daß jetzt mit dem Lohnabbau Schluss gemacht werde. Er versucht den Eingriff in das Tarifrecht gerechtfertigt zu machen. Den Bergarbeitern redet er zu, nach einem in den lauren Tagen zu schließen. Die Dinge im Augenblick liegen, wird nicht nur den Bergarbeitern, sondern auch Arbeitern ganz allgemein in Deutschland nicht

Geburt einer Notverordnung.

Augenblicksbilder aus der Wilhelmstraße von der Entstehung der Notverordnung.

Das kleine Bierlokal.

Es ist drei oder vier Uhr morgens. Die Wilhelmstraße liegt im Halbdunkel. Nichts wird im Neubau der Reichsanstalt eine Tür aufgeschlossen. Eine Anzahl Herren tritt auf die Straße. Mehrere tragen keine Umkleehüllen, sie wohnen hier in der Wilhelmstraße und haben nur ein paar Schritte bis nach Haus. Die Diskussion wird hier draußen fortgesetzt. Ein sehr kleiner Herr in Kugelhemd beteiligt sich besonders lebhaft am Gespräch. Es ist Reichsfinanzminister Dr. Brüning. Die anderen sind Reichsminister. Sie kommen heute von einer Kabinettsitzung in der Reichsanstalt. Bei nahe gegen Morgen kann man sie um diese Zeit die Reichsanstalt verlassen sehen. Es ist eine schwere, für Körper und Geist kaum erträgliche Zeit.

Wenn eine Notverordnung wird geboren, eine Bierlokal lang stehen die Herren schon auf der Straße. Wieder ist eine hitzige Diskussion über eine hochpolitische Frage entbrannt. „Meine Herren“, hört man da einen von ihnen sagen, „wir können doch nicht stundenlang hier stehen. Ich weiß ein kleines Bierlokal in der Nähe, das noch offen ist. Die anderen stimmen zu, und der Zug setzt sich in Bewegung.“

Dann sitzen diese Männer um einen Stammtisch bei einem Glase Bier. Ein Pärchen und die Reihe eines biedereren Gelagevertrins, der hier laute, wird noch im Lokal. Nicht der Wert an der Biers, das ein paar Schritte entfernt von der Wilhelmstraße steht, sondern die Atmosphäre, die dort herrscht, ist es, die die Männer anlockt. Die anderen sitzen ebenfalls um einen Stammtisch, der dort herrscht, ist es, die die Männer anlockt.

In diesen Nächten brennt in allen Ministerien der Wilhelmstraße Licht. Die Ministerialräte, die Fachreferenten, sitzen und warten. Wenn das Telefon klingelt, greifen sie mit neuerlicher Hast zum Apparat. Eine Stimme ertönt: „Herr Referent, Sie werden in der Kabinettsitzung verlangt, Notverordnung.“

Seit Wochen und Monaten, seit die ersten Zirkulare in den Ministerien zur Vorbereitung einer Notverordnung ausfinden, gibt es keine Nacht mehr. Die Arbeitsleistung der Beamten ist verporpelt. Man muß in wenigen Stunden nicht nur einen neuen Notverordnung und Reichsgesetz in normalen Zeiten Jahre brauchen.

Täglich mehrere hundert Briefe.

In den Ministerbüros sitzen die persönlichen Referenten der Minister. Meist tragen sie den Titel „Regierungsrat“ und sind dem Minister aus seiner Berufstätigkeit ins Amt gefolgt. Vor ihnen liegen Berge von Briefen. Seitdem das erste Gerücht einer neuen Notverordnung durchgedrungen ist, kommen täglich mehrere hundert Briefe. Häufige Briefe malen Deutschland gegen Gewinnbeteiligung — retten. Sämtliche Gewerkschaften, sie alle lassen in dieser Zeit nicht nur ihre Briefkasten, sondern lange Elaborate in den Ministerien abgeben, die meist die Entwicklung der Wirtschaftsgeschichte seit dem Anfang des Jahrhunderts bis zum heutigen Tage verfolgen. Die meisten sind in der feinsten Wirtschaftspraxis geschrieben, die die ausführlichsten Wünsche. Es ist faszinierend, daß fast alle diese Schreiben nur eines enthalten: Protest!

Das Eszimmer.

In dem großen grauen Gebäude des Reichsfinanzministeriums, an der Ecke der Wilhelm-

straße und des Wilhelmplatzes, sind die Fenster eines Eszimmers im Hochparterre dicht verhängt. Hier sitzt, bei einer Schreibtischlampe, Tag und Nacht ein Ministerialrat, in dessen Referat Gehalts- und Steuerfragen liegen und auf dessen Schultern ein großer Teil der tatsächlichen Ausarbeitung der Notverordnung ruht. Es ist ein kleiner, grauhaariger Herr. Überhalb dieses Raumes sieht man ihn selten, in der Offenküche, meist in anderen Ministerien, so zum Beispiel, seine Lebensmittele, seine Lebensarbeit sind Zahlen und Statistiken. Von hier aus wird signalisiert, wenn die finanzielle Entwicklung die Vorbereitung einer neuen Notverordnung notwendig macht. Hier werden weitestgehende Teile von ihr geformt. Alle Zahlen des Reichshaushalts laufen durch dieses verhängte Zimmer.

Antischiffen mit großen Wappen gehen kreuz und quer durch die Wilhelmstraße. Sie tragen die Notverordnungs-Entwürfe der einzelnen Ministerien in die Reichsanstalt. Dann werden die Wappen wieder, und der Gesamtentwurf wandert aus der Reichsanstalt zurück in die einzelnen Ministerien. Dann gehen sie wieder zurück in die Reichsanstalt. In öffentlichen Aktenmappen wandern Dokumente der Zeitgeschichte.

Ein mittelgroßes Zimmer im Neubau der Reichsanstalt. Sicht auf den Garten. Die Wände sind mit dunkelbraunem Holz geteilt, in der Mitte des Raumes steht ein großer Tisch. Hier sitzen die Minister, hier finden die entscheidenden Beratungen statt. Reichsminister Dr. Brüning hat seinen Platz gerade unter einem lebensgroßen Bild Bismarcks in Rückführungsmomente. An den Wänden entlang stehen Stühle für die Staatssekretäre. Im Vorraum dranhin warten die Ministerialräte und Direktoren. Auch hier ertönen von der Spannung und Fieber-Atmosphäre der Kabinettsitzung.

Unterschriften mit Flugzeug geholt.

Die letzten Nächte... Um vier Uhr morgens hat die Kabinettsitzung beendet Reichsminister Dr. Brüning geht hinüber in seine Privaträume. Kommen jetzt ein paar Stunden der Ruhe? ... Im Empfangsalon sitzen noch Männer der Wilhelmstraße, der Schluß der Besprechungen des öffentlichen Lebens fortgesetzt — bis zum Morgen. Dann nimmt Dr. Brüning ein Bad, frühstückt und erscheint gleich darauf in seinem Arbeitszimmer.

Entscheidende Stunden.

Ein paar „Prominente ohne Amt“ haben erfahren, daß eine bestimmte Frage die Notverordnung betrifft. Sie möchten noch eine letzte Information des Reichsministers. Im Laufe einer halben Stunde wird von zwei Professoren der Universität und Handelshochschule ein Gutachten angefertigt, zu dem mit Auto, Telegramm und Flugzeug die Ministerien von drei weiteren wissenschaftlichen Persönlichkeiten herbeigeholt und Dr. Brüning vorgelegt werden. Und dieses Tempo wird von allen Beteiligten beibehalten... bis die Notverordnung den letzten Weg zum Reichsministerministerium — das ist besonders zeichnend — und zum Reichspräsidenten angetrieben hat.

Nachdem...

Nachdem... in dem Präsidentenpalais die Notverordnung fundenlang bis ins einzelne verlesen. Dann unterschreibt Hindenburg. „B. T.“

Selbstmord und Wirtschaftskrise

Von Dr. Hans Albrecht, Hamburg.

Es ist eine in der Öffentlichkeit vielleicht nicht allgemein bekannte Tatsache, daß die Selbstmorde gerade bei den am weitestgehenden Werten im Laufe der vergangenen zehn Jahre ständig zugenommen haben. Insbesondere ist es die im Kriege unterlegenen Länder, in denen sich als Folge des für sie ungünstigen Kriegsausganges und der damit in Zusammenhang stehenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten eine besonders stark ausgeprägte Selbstmordhäufigkeit beobachten läßt. Weit stärker als auf dem Lande tritt der Selbstmord in den Zentren der Arbeitslosigkeit, den Großstädten, auf, wo gehäuftes lokales Elend das Bild prägt, die Ausbeutung dieser für unser heutiges Zeitalter bereits typisch gewordenen sozialen Massenverhältnisse zu begründet. Mit ernster Sorge werden daher die in der Massenbeobachtung und Erkenntnis der mannigfaltigen Probleme des Selbstmordes interessierten Kreise die Auswirkungen der gegenwärtigen Wirtschaftskrise auf die Selbstmordhäufigkeit verfolgen müssen, kann doch kein Zweifel darüber bestehen, daß mit einer Zunahme der allgemeinen bis in die feinsten Wirtschaftskreise fortgesetzten Krisenlage eine Steigerung der Selbstmorde kaum vermeidbar ist.

Zutreffend wird die Wichtigkeit dieser Selbstmordhäufigkeit durch die Entwicklung in Hamburg verdeutlicht, wo nach den jüngst für das Vorjahr vorliegenden Ergebnissen der Selbstmordhäufigkeit die Zahl der Selbstmorde um nicht weniger als 33,5 Prozent gestiegen ist. Während nämlich die Zahl der in Hamburg im

Jahre 1929 freiwillig aus dem Leben geschiedenen Personen noch 477 betrug, belief sich die Zahl der hamburgischen Selbstmörder im vergangenen Jahr bereits auf 637.

Aber auch in der Krise liegen die Verhältnisse ähnlich. Nach den neuesten selbstmordstatistischen Untersuchungen sind die Selbstmorde in Deutschland bereits im Jahre 1929, d. h. mit dem Beginn der gegenwärtigen Wirtschaftskrise erneut angestiegen. Es haben nämlich durch Freytag im Jahre 1929 im Deutschen Reich insgesamt 16 063 Personen, mithin 629 mehr als im vorangegangenen Jahre 1928 und sogar noch 155 Personen mehr als in dem wirtschaftlich sehr ungünstigen Jahre 1926. Die seit 1924 in Deutschland fast ständig im Steigen begriffene Selbstmordhäufigkeit kommt deutlich in der nachfolgenden Gegenüberstellung der für die Zeit von 1924 bis 1929 vorgenommenen Feststellung der deutschen Selbstmordziffern zum Ausdruck.

Table with 2 columns: Year and Number of suicides. Data: 1924: 10 418; 1925: 10 982; 1926: 11 846; 1927: 11 327; 1928: 11 239; 1929: 11 836.

An die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Krise der neuerlichen Zunahme der Selbstmorde weist besonders die Tatsache hin, daß die Zahl der Selbstmorde von 30- bis 60-jährigen Männern allein um 500 oder 10 Prozent der vorjährigen Zahl (5183) angestiegen ist. Von 100 000 Männern dieses Alters verübten

viel anderes übrig bleiben als in den lauren Apfel zu beißen. Die Regierung und mit ihr Deutschland und mit ihm auch die Arbeiter werden in einer Zwangslage. Alles Fragen, warum die Zwangslage entstanden ist, nicht im Augenblick herzlich wenig. Die Beantwortung dieser Frage ist ein Kapitel für sich. Im Augenblick lautet die Antwort nur: Weniger Brot oder gar keines? Das die Krisis kein Vorzeichen, steht für jeden Menschen mit fünf gebundenen Sinnen längst fest.

nämlich im Jahre 1929 51 Selbstmorde gegenüber 47, im Jahre 1928. Auch die Selbstmorde von 60 bis 70 Jahre alten Männern waren im Jahre 1929 mit 83 auf 100 000 wieder beträchtlich häufiger als im Vorjahr (77,2). Im Gegensatz hierzu ist bei den jugendlichen Personen männlichen Geschlechts, die im allgemeinen wohl nicht so sehr unter den seelischen Auswirkungen der Arbeitslosigkeit zu leiden haben, noch eine geringfügige Abnahme der Selbstmordhäufigkeit festzustellen.

Die Selbstmordhäufigkeit des weiblichen Geschlechts läßt nach eine Beeinflussung durch die jeweiligen wirtschaftlichen Verhältnisse erkennen. Im Gegenteil ist die Zahl der Selbstmorde von über 30 Jahre alten Frauen nach dem Kriege ununterbrochen und zwar auch in den wirtschaftlich günstigeren Jahren 1927 und 1928 angestiegen. Ihre Zunahme, deren Ursache vornehmlich in den durch den jetzigen großen Frauenmangel bedingten besonderen Not des weiblichen Geschlechts zu suchen sein dürfte, hat im Jahre 1929 aber etwas nachgelassen. Am stärksten zugenommen hat die Zahl der Selbstmorde im Jahre 1929 in Berlin, Brandenburg und Ostpreußen, in Württemberg, Baden, Thüringen, Hessen und Bremen. Andere Teile des Reiches wiesen dagegen im Jahre 1929 und 1928 gegenüber den Jahren 1927 und 1926 keine so erhebliche Zunahme der Selbstmordziffer auf, insbesondere die niederrheinische Landschaft mit Schleswig-Holstein, Hannover, Oldenburg und Braunschweig.

Bemerkenswert ist die im Jahre 1929 in der Zahl der Selbstmorde mit 11,1 % zu beobachtende Veränderung. Die Selbstmorde wählten in zunehmendem Maße den Tod durch Erhängen, durch Leuchtgas oder Kohlen, durch Vergiftung durch Selbstmord durch Ertrinken, Erdrücken und durch Sturz aus der Höhe abgenommen haben. Durch Erhängen und Erdrücken starben allein 7000 Personen oder 42,3 Prozent aller Selbstmörder gegenüber 6650 oder 41,5 Prozent im Jahre 1928. Durch Leuchtgas und Kohlen sowie sonstige Gase starben 256 Personen oder gegenüber 2192 oder 13,7 Prozent 1928, und die Fälle von Vergiftung mit flüssigen Giften waren mit 1033 um 199 stärker als im Vorjahr. Durch Ertrinken verübten dagegen nach 1991 Personen Selbstmord, das sind 313 weniger, und der Schußwaffe bedienten sich 219 Selbstmörder weniger als im Jahre 1928. Im Jahre 1929 hat die Zahl der Selbstmorde folgende der Anzahl den Veränderung der Wirtschaftskrise und der damit auf breiteten Schichten der Bevölkerung lastenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten noch weiter stark zugenommen.

Literatur.

Odenburgischer Hauskalender für 1932. Der seit 106 Jahren im Odenburger Verlage von Georg Meißner erscheinende Kalender liegt jetzt vor. Der Preis beträgt 60 Pf. Er kann durch unsere Buchhandlung bezogen werden. — Wieder wie in früheren Jahren ist der Kalender reichhaltig an heimatspezifischen und sonstigen unterhaltenden Beiträgen. Auch an Bildmaterial und den sonstigen Vorzügen guter Heimatkalender mangelt es nicht. Im Jahre 1928. Im Familienroman begegnet uns diesmal der holländische Roman, v. Galt, Wägen, Gramberg, Schönlund; letztere ist in Württemberg, den Amtsgerichtsamt Schönlund vertreten. Auch Auf der Insel, dessen gehaltvolle Romane wir früher in unserem Blatt abdruckten, hat wieder eine Ergänzung erlebt.

Deutscher Reichspost-Kalender 1932. Herausgegeben mit Unterstützung des Reichspostministeriums. Kantorowicz-Berlin, Leipzig O. 1, Goethestraße 6. Preis 4.— RM. — Der Deutsche Reichspost-Kalender ist in vierter Folge erschienen. Auch diesmal hat er die Aufgabe, der breiten Öffentlichkeit in gemeinverständlichem und anschaulicher Weise eine Fülle von wertvollsten und interessanten Aufzeichnungen der Deutschen Reichspost und ihre zahlreichen Beziehungen zu allen Zweigen des öffentlichen Lebens zu gewähren und den Postkunden die zweckmäßigste, bequemste und wohlfeilste Ausnutzung der Verkehrsleistungen vor Augen zu führen. Der neue Jahrgang bringt eine Fülle von interessantem Stoff. Er unterrichtet in gefälliger und leicht fasslicher Form über die vielfältige Tätigkeit der Reichspost, über ihre vollen und weltwirtschaftliche Bedeutung, über die Technik und nicht zuletzt über die Menschen, die in und mit dieser großen Verkehrsverwaltung leben und arbeiten. Ein von Künstlerhand entworfenen Titelbild zeigt in vielversprechender prächtiger Winterlandschaft, die durch Posttrafanten und Winterpostler belebt ist. Die dann folgenden 157 bildreichen Blätter des Kalenders erzählen von den Fortschritten in Wissenschaft und Technik, die sich die Reichspost ausnahmsweise dem Welt- und Völkerverkehr, dem Schach- und Geldverkehr, dem Landpostwesen, dem Fernsprecher, Telegraph und Funk, Kraftpost und Luftpost. Weniger bekannte Einrichtungen, Verbesserungen und Neuerungen der Reichspost finden eine anschauliche Würdigung, so zum Beispiel Reichspost- und Monatsblätter, Feiertage durch Fernsprecher, die Bildtelegraphie, Rundfunkstationen und ihre Weltumspannung, Fernverkehr mit Schiffen in See oder mit überseeischen Ländern. Interessant sind auch die zahlreichen Einblicke in den inneren Betrieb des großen Unternehmens, losgelassen hinter die Kulissen der Deutschen Reichspost. Die Umschau des Deutschen Reichspost-Kalenders für 1932, der Beratung und Anregung in lebendiger Form bietet, ist deshalb zu empfehlen.





**Ein Weihnachtsangebot**  
 Die wieder so billig feiern ich bis auf weiteres  
**„Ballon-Seide“**

herorragende Qualität, unzerlitten, neu, abblau nicht, überdauern farben in weiß, lach beige marineblau, grün rot dunkelblau, blau, linsgelb und schwarz. Zur Bestellung von feiner Wäsche und Kleidungsstücken jeder Art. Die Seide ist ca. 45 cm breit und wird in Stücken von 10 bis 12 Meter leichter geliefert.

**Preis für 1 Stück nur RM. 11.75**

Mengenabgabe vorbehalten. Bei Voreinsendung portofrei Versand von 1 Stück an gegen Nachnahme bis drei Stück porto- und verpackungsfrei. Garantie Rücknahme.

**Hermann Ludwig Buchholz, Hamburg 35**  
 Giffstraße 259, Telefonfoto Hamburg 354 89

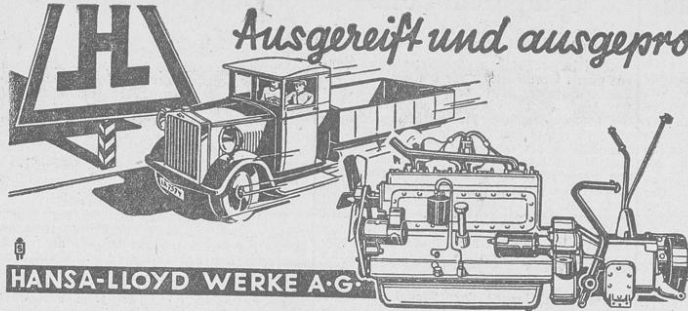
**Besonders hervorragende Qualitäten**

Rum-Verschnitt nach Flensburger Art, 40% Fl. 3,15 Mk., 45% Fl. 3,60 Mk.  
**Armae Verschnitt** 45% Fl. 4,00 Mk.  
**Weinbrand-Verschnitt** Fl. 2,80 Mk., der feinste 3,25 Mk. Preise ohne Glas.  
 Sämtl. Spirituosen flaschen w. z. Engrospreis  
**Mende's Likör-Fabrik**  
 Friedrich- und Kaiserstr.-Ecke (Eckladen)

**Bevorzugt unsere Inzerenten!**

**VAREL**  
**2 große Filmvorführungen**  
 am Montag, dem 14. Dezember, im Schützenhof Varel  
 Nachmittags 4 Uhr für Kinder  
 Der schöne Märchenfilm:  
**Tischlein, deck' ein ...**  
 Als Beifilm:  
**Tierbilder unter der Zeltlupe**  
 Unkostenbeitrag 10 Pf. pro Kind  
 Abends 8 Uhr für Erwachsene  
**Der große 7aktige Film**  
**Der lebende Leichnam**  
 nach dem gleichnamigen Drama von Leo Tolstoi  
**Ansprache Genossin Frerichs, Rüstingen**  
 Eintritt auf Los der Arbeiterwohlfahrtslotterie frei, sonst 25 Pfennig Unkostenbeitrag  
**Jedermann herzl. willkommen**  
**Arbeiterwohlfahrt Varel**

**Ausgereift und ausgeprobt**



**PREISE:**  
 1,5 t ... 3980 —  
 2,0 t ... 4980 —  
 2,5 t ... 5980 —

**Normale Pritschenwagen ab Werk**

**HANSA-LLOYD WERKE A.G. BREMEN**

Vertreter: **ANDRESEN & OLDEWURTEL, WILHELMSHAVEN, Hindenburgstraße 33**

**SPD. Rüstingen-Wilhelmshaven**

Am Sonnabend, dem 12. Dezember, abends 8 Uhr spricht im „Kölpinghaus“ in einer

**Frauen-Werbe-Mitgliederversammlung**

die Genossin A. Zammert, MdR., Hannover, über

**„Die Frau im Wirtschaftsleben“**

Guten Besuch erwartet **Der Vorstand.**

**Das Festgeschenk**

kauft der Leser unseres Blattes sehr vorteilhaft bei den Inzerenten des

**„Volksblattes“**

Berücksichtigt bei allen euren Einkäufen und Besuchen diejenigen, deren Anzeigen ihr im „Volksblatt“ findet.

**MONOPOL**  
 INTIMESTHEATER



Direktion: Oscar Albrecht

Tägl. abds. 8.30 Uhr: DEZENTEN  
**Familien-Programm**

Sonntags 4.00 Uhr: TANZ-TEE

Jeden Mittwoch: KAFFEE-KRÄNZCHEN

**Auto-Reparaturen**  
 gut und preiswert bei  
 Fehberg, Wilhelmshaven, Str. 41, Telefon 1402.

Wer fährt Weihnachten den Auto mit n. Reibsteg? C.H. und 31 3013 an die Erheb. d. B.

Praktische und nützliche Weihnachtsgeschenke kaufen Sie für den

**Herrn, Jüngling u. Knaben**  
 zu rücksichtslos herabgesetzten Preisen am besten bei

**Pioch am Bismarckplatz**

**Auto-Lackier-Anstalt**  
 mit elektr. Betrieb  
**MAX UDERSTADT**  
 Telefon 700 RÜSTINGEN Börsenstr. 80  
**Öl- und Nitro-Zellulose-Spritzlackierung**  
 Sauberste Ausführung, billigste Berechnung Gegr. 1900

**Zur Trauring-Ecke**  
**Wilhelm Steffin**  
 Bismarckstraße, Ecke Bismarckplatz  
 Altbewährte Bezugsquelle für Trauringe ohne Lötfluge  
**Trauringe in 8kar., 14kar., 18kar. u. Dukaten gold**



**W** Spielwaren-Ausstellung **E** Wäsche, Gardinen, Strümpfe, Seifen, Parfüms **I** Praktische Geschenke f. Vereine, Verlosungen und Hochzeiten **S** Serien-Artikel zu 25 Pfennig, 50 Pfennig und 1 Reichsmark **S**

**Kaufhaus Weiss** Varel :: Jever **Kaufhaus Weiss** Varel :: Jever **Kaufhaus Weiss** Varel :: Jever **Kaufhaus Weiss** Varel :: Jever

**Paffende Weihnachtsgeschenke**  
 zu billigsten Tagespreisen in großer Auswahl

- Kleider (Kubler)**  
 Mäntel  
 Pelze  
 Hüsen  
 Hüte  
 Baskenmützen  
 Strickwesten (Kubler)  
 Pullover  
 Schürzen  
 Strümpfe (Spez.-Kinderstrümpfe mit Knieversärkung)  
 Trikot-Beinkleider (Kubler)
- Trikot-Röcke**  
 Schals  
 Babywäsche  
 Anzüge  
 Gummimäntel (Continental)  
 Paletots  
 Windjacken  
 Schirme  
 Herrenhüte  
 Knabenmützen  
 Kittel  
 Arbeitshemden  
 Socken

- Oberhemden**  
 Kragen und Schlipse  
 Halstücher  
 Taschentücher  
 Kavaliertücher  
 Joppen und Hosen  
 Hosenträger  
 Handschuhe  
 Unterzeuge (Ribana-Dr. Lahmann)  
 Leibwäsche  
 Schlafanzüge  
 Tischwäsche  
 Bettwäsche  
 Waffeldecken
- Frottierhandtücher** von 50 Pf. an  
**Küchenhandtücher** von 30 Pf. an  
**Stoppdecken-Daunendecken**  
 Wachstuche  
 Barchent- u. Wolldecken  
 Reisedecken  
 Wollgarne  
 Teppiche  
 Läuferstoffe  
 Gardinen  
 Kleiderstoffe aller Art  
 Hemdentuche v. 36 Pf. an
- BETTEN** in nur guten Qualitäten

finden Sie bei **Langeheineken & Riehl, Varel i.O.**

**Drucksachen aller Art liefern Paul Hug & Co.**

**Zigarren-Spezialgeschäft**  
**Heinr. Wullenkord**

Varel in Oldenburg, Oberstraße 2  
 empfiehlt **Zigarren Zigaretten Tabake**  
 auch Geschenkpäckchen in großer Auswahl.

**Wir sind keine Geldvermittler!**  
 Durch Eintritt in unsere Genossenschaft kann jeder zinsloses Geld f. Möbel, Auto, Motorrad, Maschinen-Ankauf, Geschäftsreisrichtung, Entschuldung od. für andere Zwecke erhalten. Rückzahlung 13,50 oder 26,00 Mk. für 1000 Mk. monatlich. Besuchen Sie uns oder fordern Sie kostenlose Bedingungen.  
**Allg. Mobilen-Spar- u. Darlehenskasse** e. G. m. b. H. Kiel  
 Bezirksdirektion Wilhelmshaven, Börsenstraße 34. — Bürozeit 10—12 und 3—7 Uhr.  
 Auskunftsstelle **Janßen**, Kaiserstraße 112.

**Deutsche Eiche**  
 Varelser Wald  
 Jeden Sonntag: **Tanzkränzchen**  
 Tanz und Eintritt frei!

**Nützliche Weihnachtsgeschenke**

finden Sie bei mir in schöner Auswahl zu stark herabgesetzten Preisen in nur bester **Qualitätsware**

- Schlafanzüge**  
**Prinzebröcke**  
**Schlüpfers**  
**Nachthemden**  
**Strümpfe**  
**Schürzen**  
**Taschentücher**  
**Schirme**  
**Berufsmäntel**  
**Strickwesten**  
**Pullover**  
**Kunsts. Cachenez**  
**Handschuhe**  
**Gamaschen**  
**Hüftformer**

**J. D. Gödecken**  
 Varel

# Für den Sonntag

UNTERHALTUNG • BELEHRUNG • WISSEN

BEILAGE DES „VOLKSBLATTES“ AM 12. DEZEMBER 1931

## Jagd auf See-Elefanten.

Erlebnisse in südpolarem Eise.  
Von Dr. Erich Daudert.

Als der Matrose von dem Robbenjäger gegen meine Tür trommelt, ist es noch stockfrierend. Ich frische fröteln in meine Kleider, ziehe drei dicke Sweater aus handgepönnelter Schafwolle übereinander, fahre in die langen Stiefel und verschwinde bis über die Ohren in der Bekämme fünf Minuten später belackert ich schon über den Plan der Walfangstation. Man hat hier gestern wieder eine ganze Reihe von Balen abgepflegt. Der hartgefrorene Boden ist dick mit Blut und Fett bedeckt und so glitschig, daß man kaum darauf laufen kann. Das Thermometer zeigt mehrere Grad unter Null. Das gemaltige, eisbedeckte Gebirge der Insel, das gleich hinter der Station beginnt, verschwimmt in Nebel und Dunkelheit. In der primitiven, hölzernen Note der Station

liegt der Robbenjäger, ein kleiner, schwarzer Stahldampfer von etwa 300 Tonnen Wasserverdrängung.

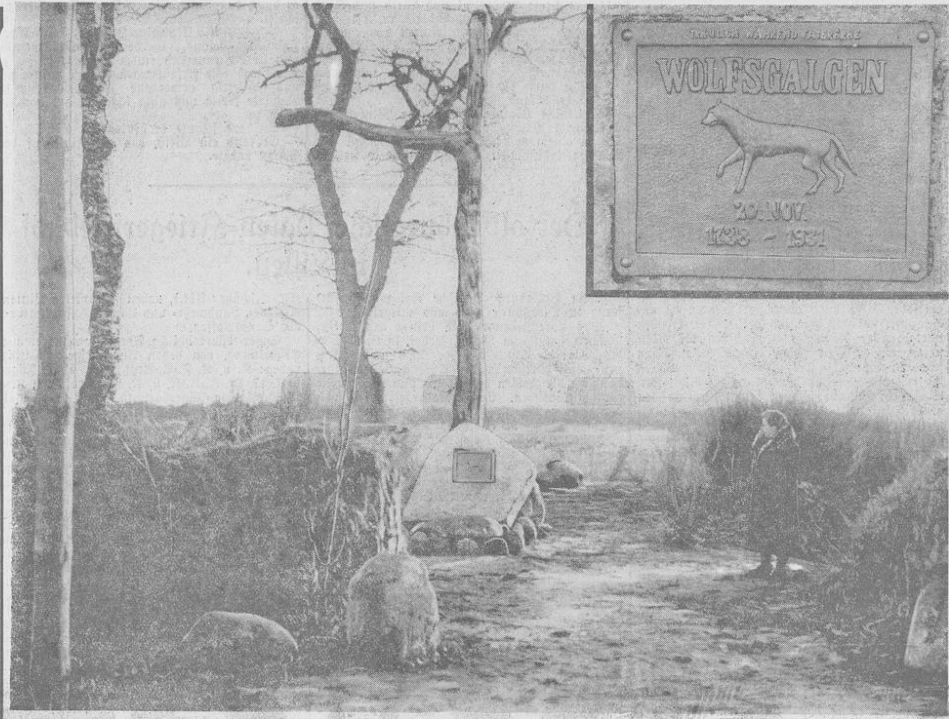
Ich klettere die steile eiserne Leiter zum Mannschaftsraum hinauf. Unten ist die Luft dick von Gestank. In dem wenige Quadratmeter großen Raum sind sechzehn Mann untergebracht. Rings in den Wänden sind die Schlafstojen eingebaut, immer je zwei übereinander. In der Mitte des Raumes steht ein Tisch und unter der Leiter ein teilweise rotglühender eiserner Ofen. Ein Mann steht am Ofen und brät in einem Blecheller einen Fisch. Der blaue Rauch wirtelt empor.

Daneben brodeln in einer Kanarienschüssel ein Stück Seehundspeck zum Stiefelkneten. Auch aus der Küche steigt blauer Rauch, der aber wieder anders riecht.

Über dem Ofen hängen an Schürzen lange Transtiefel, Handschuhe, Sweater, Bekämme und viele sonstige Strümpfe, die wiederum ihren eigenen, sehr aufdringlichen Geruch haben. Der Tabakrauch zieht in diesen Schwaben durch den Raum. Er stammt von hühem englischen Sag, brasilianischen Zigarillos und holländischem Kraker. Durch die Rückwand des Raumes dringt aus dem Schornstein ein bläulicher Geruch von verwehendem Seehundspeck und Blut. Die Troffen werden losgeworfen und die Maschine beginnt zu arbeiten.

Dann krummt der kleine Dampfer mit einer Stundengeschwindigkeit von 16 Knoten den Fjord hinab.

Draußen biegen wir nach Südosten ab und



Der Wolfskalgen in Schoriens. — Rechts oben: Vergrößerung der Gedenktafel.

fahren längs der Küste. Es ist ein trüber Morgen mit eiskaltem, pfeifendem Wind. Die kurzen Wellen der Küste werfen das Schiff hin und her. Die starke Maschine treibt es tief in die See. Das Wasser spritzt wie eine doppelte Krönkrone vorne am Bug hoch, wässert über das Deck und spritzt gegen den heißen Schornstein. Das Schiff ährt und rollt herum, daß es nicht möglich ist, eine der alten Zeitungen so still zu halten, daß man sie lesen kann. Ein Teil der Mannschaft wird seetank. Ihre Gesichter

sind graugrün und mit Schweiß bedeckt. Einer springt aus der Koje und will die Leiter hinauf auf Deck. Er schafft es aber nicht mehr, sein Mund öffnet sich krampfhaft und sein Mageninhalt schießt auf dem glühenden Ofen. Gegen Mittag gehen wir in einem Fjord vor Anker. Die Seeelefanten kommen hervorzuwaden, sobald sie das kalte Wasser des Fjords unter dem Schiff spüren. Es wird gesessen und dann kriechen die Männer in ihre heißen Deckjaken und langen Stiefeln. Ein flaches,

kleines Boot ohne Kiel wird heruntergelassen. Der Steuermann und neun Mann klettern hinein und rudern zum Lande.

Etwas oberhalb des Strandes, an einem flachen Gletscher liegt eine ganze Herde schlafender See-Elefanten aufeinanderdrängt. Schon von weitem hört man das vielstimmige Schnarchen und Rufen der Kolosse.

Die Männer nehmen in einer Reihe in dem

## Technische Plauderei.

### Das Haus der 3000 Uhren.

Die Stadt Wien, ehemals die „einzigste Kaiserstadt“, heute Hauptstadt der Republik Österreich mit etwa zwei Millionen Einwohnern, besitzt neben den permanenten „Wiener“ Filmen, neben dem Sezuringen, dem Riehlrad des Braters und den „lüssen Wiener Mädels“ noch einige andere, ernsthaftere Spezialitäten, die nicht nur der Unterhaltung, sondern auch der Belehrung und dem Wissen dienen. Zu diesen gehört auch das „Uhrenmuseum der Stadt Wien“, das einige tausend Uhren birgt und in dieser Art in keiner anderen Stadt zu finden ist. Hervorgegangen ist es, wie mir der Leiter Doktor Kaffan sagt, aus einer privaten Sammlung, die dann durch andere Privatsammlungen und später, als sich die Gemeinde Wien für die Sache interessierte und auch das entzündende alte Häuschen „Am Schulhof“ dafür zur Verfügung stellte, auch durch zahlreiche Ankäufe seltener Stücke und durch einzelne Stiftungen bereichert worden ist. Schon das Haus, in dem die seltenen Runderwerke aufbewahrt sind, ist mit feiner schmalen Wendeltreppe und mit feineren Schmaler Zimmern eine Kuriosität. Es liegt zwar im Zentrum der Stadt, jedoch in einem verborgenen Winkel von Alt-Wien, der verhältnismäßig geschützt ist gegen die Lebendigkeit des Großstadtlebens. Denn jedes schwere Auto oder jeder Wagen, der von Zeit zu Zeit durch die alten Gassen rumpelt, schüttelt die ganze Gebäudefront und betriebsmäßig den Mechanismus und die Lebensdauer der alten Uhren. Es sind drei Stockwerke verteilt, auf Regalen und Gestellen und Kästen ein regelrechtes Kulturdenkmal dargestellt. Da sind im ersten Stock die gotischen Uhren (sogenannte „Waggenuhren“) des 16. Jahrhunderts mit nur einem Zeiger, wie überhaupt die Uhren früherer Jahrhunderte nur einen Zeiger hatten und so natürlich nur annähernd genaue Zeit angaben. Da sind japanische Uhren, Spindeluhren (um 1700) mit sehr schönen, handgemalten Heiligenbildern auf den gemalteten Zifferblättern, frühe Uhren mit bald ver-

wahrscheinlich aus dem Ende des 18. Jahrhunderts finden sich prächtige Ausführungen der Kästen, Zeiger, Zifferblätter — alles Handarbeit, unter ihnen eine besonders schöne hellbläuliche Uhr mit verchiedenen eingeleiteten Hölzern und eine Apfelsuhr aus einem Wälder Klotz, der bei zu jeder Stunde ein anderer Apfel erscheint. Ein sehr schönes, rund 130 Jahre altes Werk eines Wärders in Steiermark (der jede einzelne Schraube mit der Hand gefeilt hat) ist eine große Stunduhr mit einer Annahme von Zifferblättern, die den Umlauf aller großen Planeten zeigen.

Die Schwarzwalder Uhren, die wir in vollendetem Form (meist als „Kuckucksuhren“) zu kennen, stellen schließlich einen weiteren Fortschritt dar. Sie haben zwar noch Holzgehäuse, aber bereits Messingräder. Unter ihnen befinden sich einige sehr schöne, aber auch launige Stücke, so die seltene „Schilddrüsenuhr“, bei der alle paar Minuten ein Solbat aus einem Schild-

waldhäuschen herausschneit und auf der anderen Seite in ein zweites verschwindet, und eine sogenannte „Holzgepönnelte“ Uhr, über der ein trafenhafter Kopf angebracht ist, der sich, wenn die Uhr schlägt, bewegt, den Unterkiefer und die Augen hebt und senkt und die Zunge herausstreckt. Weiter sieht man die Bergzeuge zur Uhrfabrikation, die Drehbank, die Schneidmaschine für die Zähne an den Nadeln; man sieht die einzelnen, bloßgelegten Mechanismen der Werke und sieht, wie z. B. mit Hilfe zweier Blaubälge der „Kuckucksruf“ an den Kuckucksuhren zustande kommt. Einen weiteren großen Fortschritt bedeutet es schließlich, als man so weit ist, daß man eine Uhr in drei Tagen fertig stellen kann. Der letzte „Handuhnmacher“ war der Karlsruher Uhrmacher Zeiter.

Im zweiten Stock des interessantesten Hauses befindet sich das „Zimmer der hundert Uhren“. In ihm sind Wärderruhren, sogenannte Rahmenuhren, die in einem vierseitigen Holzrahmen wie ein Gemälde aussehen. Wiener Stubermeisteruhren mit Alabastergehäusen (1830/40), Wiener Empireruhren und eine echt französische Spielerei: ein Spazierstod mit Uhr. Seltene ist der sogenannte „kleine Zappler“, eine winzige Uhr mit einem noch winzigeren Pendel, das schieflich aufgeregt hin und her schwingt. Interessant ist auch ein Wärderruhr, der selbsttätig mit dem Wärderruhr und Verrückte sehr instruktiv ist und eine Umkehrung in 24 Stunden macht. Lustig und außerordentlich lustvoll ist eine Automatenuhr, bei der ein Selbsttänzer und zwei Musikanten ihr auf Zuspielinstrumenten begleiten, fern der „Spindeluhr“, die durch eine der Kuckucksuhr ähnliche Anordnung eines Blaubalges einen Rint um natürlichen Singen bringt. Wie Nierenpielzeuge sehen die beiden 150 Jahre alten Zeiger der alten Uhr des Wiener Rathhauses aus, phantastisch das mächtige, transparente Zifferblatt.

Wärderruhr befindet sich im zweiten Stock die Bibliothek des Uhrenmuseums, die wieder eine Seltene für sich ist, mit alter und neuer Fachliteratur, mit Zeitchriften, heute noch käuflichen Bänden und Seitenblättern. Dort liegt auch das „Gedächtnis“, in das sich jeder Besucher eintragen muß, und dort steht noch eine Monumentaluhr (aus 180 Bestandteilen), das 160 Jahre alte

Lebenswerk eines Augustinermonchs, die eine Annahme von Zifferblättern, kalendrischen Angaben, Mond- und Sonnenzeigern enthält.

Im dritten Stock wird neben dem „Zimmer der tausend Uhren“ (Tafeluhren, „Nürnbergener Eier“ — um 1600, teils nur mit einem Zeiger) vor allem die Privatammlung der verstorbenen Diätarin Marie von Eber-Eberbach gezeigt, die im Jahre 1917 durch die Spenden zweier Liebhaber für etwa 180 000 Mark angekauft werden konnte. Diese Sammlung, in mehreren Kästen untergebracht, enthält eine Anzahl außerordentlich schöner Tafeluhren, ebenfalls einen sehr kleinen „Zappler“, Emailuhren, Kettenuhren mit jarten Verzierungen, in reichen und phantastischen Formen. Ferner sind in diesem Räume neben anderen eine Anzahl hölzerne Tafeluhren (bei denen sogar die Räder und Rädchen aus Holz geschnitten sind), und überall sieht man nicht nur die fertigen Uhren, sondern an einem zweiten Exemplar in die geöffneten „Eingeweide“, in den Mechanismus. Einmal ist eine Tafeluhr, die sich beim Spaziergehen von selbst aufzieht (durch den Rhythmus und die Bewegung des Gehens), ebenso eine „Ein-zwanzigstündige-Uhr“, die fünfmal in der Stunde und auch die Minuten schlägt. Schön sind reichverzierte Barockuhren, eine Augsburgische Uhr, bei der sich nicht die Zeiger bewegen, sondern bei der das Zifferblatt weiter geht. Auf einem Bilde wird der Stefansdom gezeigt, und an seinem Turme befindet sich wieder eine richtige Uhr. So wird eine Entwicklung dargestellt, von den ersten Anfängen einer Kunst (und eines Handwerks, einer Kunstfertigkeit) bis zur modernsten, technisch vollkommensten und höchsten Mechanik, wie sie heute die Fabrik im Schmalzbad und anderswo betreiben — bis zu Dampfmaschinen und der Atomuhr.

Immer noch wird die Sammlung durch gelegentliche Spenden und Ankäufe erweitert. Die Gemeinde Wien hat schon viel Geld dazu gegeben. Und immer sind kleine und auch größere Gruppen da, die dieses nicht nur für den Fachmann, sondern gerade auch für den Laien so interessante Fätschen besuchen kommen und sich von dem freundlichen Doktor Kaffan seine Schätze zeigen lassen.

Geoff Meyer (Wien).

See Aufstellung, um der Herde den Weg nach dorthin abzuschneiden. Dann beginnen sie mit langen Stangen und Knüppeln auf die Tiere einzuschlagen. In die gemaltigen Fleischmassen kommt Bewegung. Die Köpfe und Körper der großen Tiere jähren hoch und die Luft erdröhnt von dem wilden Bellen und Schreien. Unter der heftigen Kaskade der schwelgenden, eisbedeckten Berge ist ein ebenso groteskes wie großartiges Schauspiel.

Mit weit aufgerissenen Rachen versuchen sich die Meisten gegen die Angreifer zu wehren.

Aber so bedrohlich und fürchterlich sie auch aussehen, so sind sie dem Menschen gegenüber doch so gut wie wehrlos. Ihre schmerzlichen Reize ohne Kräfte sind nicht dazu geschaffen, sich auf dem Lande fortzubewegen. Zwei Schritte Distanz genügen, um sich außerhalb der Reichweite ihrer gefährlichen Gebärde zu halten.

Erhaltunglos schlagen und heben die Männer auf die Tiere ein. Krachend fallen die schweren Knüppel auf die Köpfe und tief bohren sich die Spieße in die aufgerichteten Rücken.

Röhelnd und blutüberströmt wenden sich die Tiere zur Flucht. Sie versuchen sich den Strand hinabzuschleichen, um das rettende Wasser zu gewinnen. Durch abwechselndes Eintrümmen und Ausstreuen des über sechs Meter langen wasserfesten Körpers schieben sie sich unter größter Anstrengung vorwärts. Aber bereits nach wenigen Schritten werden sie erschöpft schaufelnd aufkommen. Die gewaltige, wohl 60 Zentner schwere Fleischmasse des Körpers fliekt auf dem Strand förmlich auseinander und erzittert bei der leichten Bewegung wie eine mit Galle gefüllte Blase. Immer wieder werden die Tiere von den Männern aufgetrieben. In der Tobensucht geraten sie aneinander, sie verbeissen sich ineinander, kriechen übereinander hinweg und erschlagen die Kleineren, die wühlenden Schichten der schweren Leibern. Einige alte Bullen werfen sich mit verzweifelter Wut gegen die Angreifer. Einer der Männer führt beim Zurückweichen hin. Die anderen können gerade noch hinaus springen, um mit den Spießen einen toten alten Bullen von ihm fernzuhalten.

Sie stoßen die Spieße dem Tier tief in den Rücken, bis der Koloss röhelnd zusammenbricht. Erst nach einer ganzen Weile richtet er sich wieder empor und wälzt sich stäubend weiter.

Endlich kommt das erste Tier unten am Strande an. Dort hat der Feuerarm mit einem Messerkrachen genossen. Vor sich auf einem Eisblock hat er einen ganzen Haufen großer Dumbum-Batonen zerlegt. Als sich das Tier mit letzter Kraft in das rettende Wasser stürzen will, kratzt der erste Schuß. Wie vom Blitz getroffen klatscht der aufgerichtete Oberkörper des Tieres auf den Kies. Der Schuß rollt in tiefen Echo von den Bergen und Gletschervänden zurück. Das Blut springt in hohen Strömen aus der Wundstelle und führt in Strömen aus der Nase des Tieres. Die großen, schwarzen Augen brechen zu grünen, glasigen Kugeln. Das freundliche Tier, das eben noch friedlich und beglückt neben seinen Kameraden schlief, ist jetzt nur noch laubend viel Kilo Speck und ein eigentlich überflüssiger Rest Fleisch für die Mäwen.

Nachher kommen die Tiere in Rudeln unten am Strande an und die Schiffe laden ununterbrochen hintereinander.

Nur wenn der Mann einen neuen Ladestreifen in den Karabiner schiebt, ersticht eine kleine Panne. Dann hört man oben in den eisbedeckten Bergen ein vielfaches, gurgelndes Echo. Der ganze Strand liegt voll toter See-Elefanten. Das Blut fließt hinter sich her. Die Männer flüchten durch den Schnee und Kies zum Meer hinab. Das Wasser der Bucht färbt sich weit hinaus tiefrot und die Brandungswellen bekommen hellrote Schaumkämme.

Ganze Schwärme von Mäwen, Sturm- und Watvögeln haben sich in der Bucht angeammelt.

Die dunkelbraunen Riesenraubvögel machen sich bereits über die toten See-Elefanten her. Sie zeren an den herausschauenden Jungen und haben mit ihren starken Schnäbeln in die grünlichgelben toten Augen. Die Männer schänden den biden Speck von den toten See-Elefanten herunter. Durch jeden Speckladen wird ein Loch geflohen und ein Seil hindurchgezogen. Draußen vom Dampfer kommt das kleine Boot wieder zum Strande gefahren. Es sieht ein langes Drahtseil wieder aufkommen, die hohe Dünung bricht sich in rauschenden Brechern am Strand. Das Boot kann nicht landen. Mit einer Kaskade wird eine Leine zum Strand herübergeholt und an der Leine wird das Drahtseil bis an das Land gezogen.

Dann wird der Speck am Drahtseil festgemacht und mit der Dampfwinde durch das Wasser zum Schiff geschleppt.

Langsam wandert die Sonne in flachem Bogen über den nördlichen Himmel. Als die Männer zum Dampfer zurückzukehren, verfinstert sie hinter einem dicken Eisberg im Meer. Rauh, bungrig und durchlöchernt kleinem die Männer an Bord. Im Mannschiffsraum glüht das eisene Feuer und das warme Zeug trocknet an den Leinen. Es knistert fröhlich, es es ist warm. Der Anker geht hoch, und wir dampfen aus der Bucht hinaus. Gegen Abend legen wir uns in einem schmalen, tiefen Riß wieder vor Anker. Uns gegenüber liegt die wilderriemte Wand eines großen Gletschers im Mondlicht. Von Zeit zu Zeit führt einer der hohen Gletscher an seiner Vorderkante zusammen. Dann rollt ein langgezogenes dumpfes Donnern durch die kalte, schwebende Nacht. Das Krezen des Südens heht hoch und himmelnd an dem dunklen Himmel.

# Weihnacht. / Erzählung von Julius Bansmer.

Das Weihnachtsfest des denkwürdigen Jahres 1848 fand vor der Tür. Nun war sie doch erlungen, die schier unfaßbare Freiheit. Freie auf deutscher Erde! und in Dorf und Stadt begannen die Gloden das hohe Fest einzuläuten.

Nicht in alle Herzen wollten Freude und Frieden, Glauben und Trost einziehen; so lange hatte der Krieg das Land durchwühlt; so groß war in vielen Unglücklichen der Zweifel an der Menschheit und an dem Willen des Ewigen geworden.

Auch Matthias Lambert, einfaches Stadtschreiber zu Nürnberg, konnte keine Weihnachtsfreude finden. Seitdem ihm entmenschte Soldaten sein Haus verbrannt und Weib und Kind zu Tode in die Meeresflut geworfen hatten, hatte er mit Gott und Heiligem Menschen kein Wort mehr in einer Erdhülle in dem wilden Wald am Falkenberg. Nur sein großer Hund, der ihn am Tage nach der Schrecknacht und dem Ueberfall durch die Kroten in die Einde gefolgt war, befand sich bei ihm.

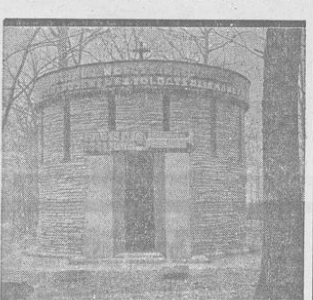
Matthias Lambert lag in der Winterionie auf einem Baumstumpf vor seiner Hütte und las in einem vergilbten Neuen Testament die Weihnachtsgeschichte. In seiner Seele kritten

Die Belegungsliste mit Belegungsplan ist nunmehr bei der Geschäftsstelle eingegangen.

## Der oldenburgische Paten-Kriegerfriedhof in Lissey.

Vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Oldenburg wird uns mitgeteilt: Das untenstehende Bild bringt das fertige Ehrenmal des Patenfriedhofs, in tiefer Melancholie des Winterwaldes. Das Ganze, Kerkel und Ausschmück der Ehrenstätte, Errichtung an der Halbinsel des Volkes und Kraftquelle für die Lebenden. Es ist Naturgebe, daß nach der Winterruhe die Baumkrone wieder üppigen Blättergrün schmecken; wir wissen aber auch, daß nach dem Gehe der Wellenbewegung auf Niedergang Luftzug folgt, so daß aus dem vorstehenden Bild auch schon wieder die Hoffnung auf neuen Aufstiege sich Bahn bricht.

Die Belegungsliste mit Belegungsplan ist nunmehr bei der Geschäftsstelle eingegangen. Man sie zur Hand: Ziehe deine Schuhe aus, denn vor dir ist heiliges Land.



In der geschäftsmäßigen Nächstenheit der Liste steht die Geschäftsstelle der Ehrenstätte, aber auch ein Auschnitt der Kämpfe um Verdun, ein Teil des Ringens des deutschen Volkes überhaupt, und ein Beweis für die uns innehmende Derangationskraft — namentlich für den, der sich mit Herz und Gemüt in sie versetzt, und für den alten Soldaten, der sich auch heute noch mit den kühnen Schläfern dort in lameradischer Liebe und Treue zu tiefst verbunden fühlt.

Angelagt wurde die Ehrenstätte im September 1917 von J. R. 91, das in wenigen Monaten 82 der Geinigten dort bestattete. Dann erschienen bis zum Oktober 1918 unendlich viele deutsche Truppenteile, die an der Nordfront Verdun in der Zwischenzeit eingelegt worden waren. Von der Weisheit der deutschen Armee reden Besichtigungen, wie: Feldtruppen-Depot, Mil.-Gef.-Komp., Arm.-Batt., Mun.-Kol., 1. Mun.-Kol., Mun.-Kol. u. A. Wittich, Komp., M.-R.-Komp. 362, M.-R.-Batt. 11, M.-G.-R.-Wirtz, Geb.-Regt., Feldb.-Ver.-Abt., Sammelkomp., Inf.-Gef.-Batt., M.-G.-S.

## Weihnachten bei 50 Grad Hitze. Australischer Reiseführer von Dr. Johannes Enck. (Nachdruck verboten.)

Weihnachten wird auch in Australien gefeiert, bei 50 Grad Celsius und mehr: Es ist hier die heißste, unangenehmste Jahreszeit. Der ewige die Sonne vom wolkenlosen Himmel ihre glühenden Straßen unbarmerzig nieder, es regt sich kein Lüftchen, es rührt sich kein Blatt an den Bäumen; viele Bäume gibt es hier freilich nicht, meist sind es Eucalypten. Und ebenso still und unbeweglich sitzen in ihnen die Vögel, die auch so laut schreienden Papageien und Kakadus, selbst die Schmetterlinge verlangen ihren Flug über die Bläue und das gelbe Grau. Die Sonne verdunkelt sich nur dann und wann, jedoch nicht durch Wolken, sondern gefärbt durch den Qualm eines Waldbrandes; man meint damit das brennende Waldfeuer, das sich oft entzündet, denn Wälder gibt es ja kaum. Ein ständiger Qualm erfüllt dann die Luft, wärmend und erschwert das Atmen. Und das Können eines

Zweifel, Verbitterung und Spott gegen eine heimlich aufsteigende Hoffnung und Liebe und ein künftigen neuen Glaubens. — Als er das Buch schloß, lag noch ein Schatten auf seinem Antlitz; doch in sein Herz war ein Wort gefallen, das eine heilige Unruhe und Sehnsucht wachte.

Matthias Lambert hielt es heute in seiner Hütte nicht aus; seine Unruhe trieb ihn hinaus. Er nahm seine Musterte und ging in den Wald. Der Hund begleitete ihn.

Eine zarte Schneedecke breitete sich über die Erde. — Wie ein Tuch, das alles Weh und Leid undeden will, dachte der einlame Wanderer, als er durch den stillen, kalten Dezembermittag schritt.

Als Matthias Lambert sich auf dem Seimwege befand, wurde in Hand unruhig und krebte fruchtend einem nahen Gebüsch zu. Der durch böie Erfahrungen äußerlich misstrauisch und vorsichtig gewordene Mann machte die Musterte fertig und ging langsam auf das Gebüsch zu.

Er schand schaute er hinter das Gebüsch. — Er sah ein Weib, das ein Kind auf dem Schoße wiegte.

Ein wider Grimm flüchtete bei den Worten des Weibes in dem Herzen des Mannes auf. Es war, als ob hier sein in Schicksal erzählt wurde. Von trauriger Erinnerung an eine Nacht voller Qual und Entsetzen übermüht und von Schmerz übermannt, brach Matthias Lambert demütiglos zusammen.

Ein wider Grimm flüchtete bei den Worten des Weibes in dem Herzen des Mannes auf. Es war, als ob hier sein in Schicksal erzählt wurde. Von trauriger Erinnerung an eine Nacht voller Qual und Entsetzen übermüht und von Schmerz übermannt, brach Matthias Lambert demütiglos zusammen.

Die Belegungsliste mit Belegungsplan ist nunmehr bei der Geschäftsstelle eingegangen. Man sie zur Hand: Ziehe deine Schuhe aus, denn vor dir ist heiliges Land.

Matthias Lambert erwachte sah die fremde Frau am Feuer und las in dem vergilbten Neuen Testament. Das Kind auf ihrer Schoße hörte zu.

Vermundert schaute Matthias Lambert auf die glänzenden Augen des Kindes und das seltsamle Antlitz des Weibes.

Er lauschte. — Wie ferne, reiner Glorionten hielten die Worte des Weihnachtsevangeliums durch die Stille.

Da wurde die Seele des einlame und verflitterten Mannes langsam ihrer Fesseln frei. Ein heller Stern begann in ihr zu leuchten und Matthias Lambert fand wieder ein Wohlgefallen an Menschen und neue Kraft und neuen Glauben.

Als um Mitternacht die Sterne über dem Wäde funkelten, sang leise ein altes Weihnachtssied durch die Hütte.

Webe war erwacht, und das Wunder der Heiligen Nacht hatte sich offenbart. — Bei dem schlafenden Kinde schen Mann und Weib und hatten Sand in Hand gelegt.

Am nächsten Morgen verließ Matthias Lambert zum erstenmal seit langer Zeit die Gebeud um den Falkenberg und wanderte mühsam in die nächste Stadt.

Fier erfuhr er in der Weihnachtspredigt, daß wirklich Frieden im Lande war. — Lange sprach er nach dem Gottesdienst mit dem Geistlichen der Stadt. —

Nach einigen Tagen verließ Matthias Lambert seine Hütte für immer. — Das fremde, schöne Weib und das Kind gingen mit ihm.

Ein gläubiges und lebensfrohes Leuchten sprach aus den Augen des Mannes und der neben ihm schreitenden Frau. —

Drei Menschen gingen aus dem Waldedundel in die Sonne hinein, einem neuen Leben entgegen. —

Als der kleine Knabe den fremden Mann mit dem großen Hund erblckte, flammerte er sich ängstlich an seine Mutter und weinte. Matthias Lambert rief den Hund zurück und trat näher. Er sah, daß das Weib von großer Schönheit war, daß aber auch tiefes Elend hatte. Er sah in dem Antlitz der Fremden gequerten Barte.

Stehend lag das Weib den Mann an. Da sprach dieser (und ihm wurde nicht bewußt, daß ein Bibeldwort über seine Lippen kam): „Mühselig bist du nicht!“

Und weil seinen Worten inebender noch nicht geglaubt wurde, flüchte er hinzu: „Ich bin ein Morbrenner und Schnapphahn, der wehrlose Leute überfällt.“

Das Weibtrauen, das er gegen alle Menschen hegte, war jedoch nicht in ihm wach. Er wollte sich mit den Worten „Selbst kann ich auch nicht!“ wieder zum Weib wenden, als ein flüchtendes Wort des Weibes ihn zurückließ. —

Das Kind hatte sich gewandt und hob betend die kleinen Hände empor. — — — Da erlang in der Seele des verflitterten Mannes das Wort, das heute die Unruhe und Schindigt in ihm ruwert hatte. Ein warmer Strom begann durch ihn zu fließen. Er nahm das Kind auf seine Arme und bat das Weib, in seiner Hütte Squa vor der Nacht und Räfte zu luchen. — — —

Matthias Lambert schürte das Feuer, daß es einen roten Schein durch die Hütte warf und erhellte das ganze Innere. Den großen Hund, der sich zutraulich neben seinen Füßen ge lagert hatte, und die Frau berückete von dem Weib, das über sie hereingebrochen war.

Ein wider Grimm flüchtete bei den Worten des Weibes in dem Herzen des Mannes auf. Es war, als ob hier sein in Schicksal erzählt wurde. Von trauriger Erinnerung an eine Nacht voller Qual und Entsetzen übermüht und von Schmerz übermannt, brach Matthias Lambert demütiglos zusammen.

Die Belegungsliste mit Belegungsplan ist nunmehr bei der Geschäftsstelle eingegangen. Man sie zur Hand: Ziehe deine Schuhe aus, denn vor dir ist heiliges Land.

Matthias Lambert erwachte sah die fremde Frau am Feuer und las in dem vergilbten Neuen Testament. Das Kind auf ihrer Schoße hörte zu.

Vermundert schaute Matthias Lambert auf die glänzenden Augen des Kindes und das seltsamle Antlitz des Weibes.

Er lauschte. — Wie ferne, reiner Glorionten hielten die Worte des Weihnachtsevangeliums durch die Stille.

Da wurde die Seele des einlame und verflitterten Mannes langsam ihrer Fesseln frei. Ein heller Stern begann in ihr zu leuchten und Matthias Lambert fand wieder ein Wohlgefallen an Menschen und neue Kraft und neuen Glauben.

Als um Mitternacht die Sterne über dem Wäde funkelten, sang leise ein altes Weihnachtssied durch die Hütte.

Webe war erwacht, und das Wunder der Heiligen Nacht hatte sich offenbart. — Bei dem schlafenden Kinde schen Mann und Weib und hatten Sand in Hand gelegt.

Am nächsten Morgen verließ Matthias Lambert zum erstenmal seit langer Zeit die Gebeud um den Falkenberg und wanderte mühsam in die nächste Stadt.

Fier erfuhr er in der Weihnachtspredigt, daß wirklich Frieden im Lande war. — Lange sprach er nach dem Gottesdienst mit dem Geistlichen der Stadt. —

Nach einigen Tagen verließ Matthias Lambert seine Hütte für immer. — Das fremde, schöne Weib und das Kind gingen mit ihm.

Ein gläubiges und lebensfrohes Leuchten sprach aus den Augen des Mannes und der neben ihm schreitenden Frau. —

Drei Menschen gingen aus dem Waldedundel in die Sonne hinein, einem neuen Leben entgegen. —

## Herbstnebel am Deich.

Von Ernst Kleuter. Das Wasser rilt im Biele, Der nasse Nebel weht; Und wo die Gasse verweht, Fernab die Brandung steht.

Verhangen ist die Weite, Die Weite durch und tief; Der Meer, todlich und abend, Schlüft ein am Winterdeich.

Die kalten Tropfen frieren Im Strandgras trübenlicher, Und in das mein Sterben Weint wie sein Lied das Meer. — — —

solchen Brandes ist mit großen Schwierigkeiten verknüpft in dieser wasserarmen Wüste. In den wenigen Klüften ist das ganze Wasser verfliegt, nur wenige Tümpel sind davon zurückgeblieben. Trotzdem wird Weihnachten gefeiert. Nur spielt es sich unter solchen Verhältnissen anders ab als im nördlichen Europa. Der Höhepunkt des Festes liegt nicht im Hause um den Weihnachtstisch herum, sondern ist der Ausflug. Man flüchtet aus der Stadt ins Freie, in die Berge, an das Meer, wo man überhaupt nur atmen will. Man verbringt die Tage auch ganz mit der Gelsichte — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer. Man hat auch keine Weihnachtstafel. Freilich mit kleinen Geschenken überläßt man sich gegenseitig, aber es sind eben keine Geschenke — das heißt, führt über die Höhe zum Meer. Natürlich kann da auch kein Baum keine Rede sein, da es hier keine Tannen gibt, man stellt jedoch etwas grünes auf dem Weg in die Zimmer.

# Bilanz des Calmette-Prozesses.

## War die „Weihnachtskultur“ am Unglück schuld? - Was die Wissenschaft von Lübeck gelernt hat.

Brief aus Lübeck.

Als der Calmette-Prozess am 12. Oktober in der Lübecker Hauptturnhalle begann, hoffte man allgemein, er würde in zwei oder drei Wochen zu Ende sein. Seitdem sind aber zwei Monate im Vergehen und das Verfahren ist gerade so weit gekommen, daß man damit beginnen konnte, die Gutachten der zwei Duzend Sachverständigen entgegenzunehmen. Wie stellt sich nun der „Totentanz von Lübeck“ nach den bisherigen Ergebnissen der Reifeaufnahme dar?

Sachverständige sah der Hauptanfrage, Professor Degen, der heute ein alter, aber guter Mann ist, über seinen Mikroskop im Laboratorium, ständig auf der Suche nach einem Immunisierungsmittel gegen die Tuberkulose, Vergebens. Zwar hatte er vor vielen Jahren zusammen mit Professor Koch das Paraginsin-Mittel gegen Tuberkulose erfunden. Aber erst handelte es sich um ein Mittel, das nicht um ein Immunisierungsmittel oder Vorbeugungsmittel, wie es das BCG darstellt.

Da hörte Degen von den Calmett'schen Versuchen im Pariser Pasteur-Institut. Calmette jagte jahrelang den Kinder-Tuberkulosebazillus auf Kinderkalle-Kartoffelknollen und schwächte dadurch den Bazillus ab, daß nach Ansicht des französischen Forschers zwar eine für die Immunisierung erforderliche leichte tuberkulöse Infektion bewirken konnte, aber keine Erkrankung zur Folge hatte.

Die Kunde von den unerhörten Erfolgen Calmettes in Frankreich elektrifizierte auch den Lübecker Professor. Für ihn handelte es sich um ein Mittel, das die Tuberkulose zu überwinden konnte. Schon im Jahre 1927 hielt Degen in einem Vortrag über Calmette. Im Jahre 1929 unternahm dann der frühere Direktor der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte, Geheimrat Pfeilschmidt, eine Expedition nach Südfrankreich. Dort war er durch den Professor Dr. Altknecht über die Erfolge Calmettes in allen Gegenden Frankreichs, die geradezu als beispiellos bezeichnet wurden.

Das gab den Anstoß zur Einführung des Calmette-Verfahrens in Lübeck. Man ließ sich aus dem Institut Walter einige Emulsionen schicken, wie sie bei den Schulungen in der ersten Jahrestage der Tuberkulose-Infektion in der Tuberkulose-Infektion in einer Traubenkulturbildung. In Lübeck mischte es, aus den Emulsionen eine Kultur anzulegen.

So belagerte man die Kinder eine Originalkultur. Diese kulturelle Kultur auf den verschiedenen Nährböden weiter. Auf Kinderkallekartoffeln, auf Glyzerinkartoffeln, auf Kartoffelkulturen und vor allem auf Eierkulturen. Der Eierkulturen bewährte sich ganz besonders. Da wählte man ihn vorzugsweise. Um ihn noch leichter und näher an den Tuberkulosebazillus zu machen, wurden den Eiern Haematin (rot) hinzugefügt. Unvorsichtigerweise blut, das zu den Wasseranalysen benutzt wurde, was es handelte sich zwar um negative „Wasserproben“, aber ob dieses Blut Tuberkulosebazillen enthielt, das wurde, wie Professor Degen offen zugab, gar nicht erst untersucht.

Während Professor Degen für die Fertigstellung der Kulturen sorgte, und bemüht war, mit Hilfe der Schwester Anna Schübe die Emulsionen herzustellen, sorgte Dr. Altknecht dafür, daß die Zustimmung der Verwaltungsinstanzen gewonnen wurde. Der Gesundheitsrat trat zusammen, die Gesundheitsrat wurde zusammengelesen, die Schwestern in der Krankenabteilung wurde belehrt. Dr. Altknecht legte ihnen, es handelte sich um unschädlich gemachte, lebende Bazillen. Das Mittel bewährte die Kinder in den ersten fünf Jahren vor einer tuberkulösen Infektion. Auch heute noch ist Dr. Altknecht der Meinung, daß das Calmette-Mittel völlig unschädlich sei und daß irgendeine Besorgnis oder Verurteilung vorgetrieben sein muß.

Damit ließ sich aber Altknecht in einem ersten Gegenlauf zu Professor Degen. Dieser ist auf Grund der Untersuchungen des bulgarischen Gelehrten Petroff zu der Überzeugung gelangt, daß die abgeschwächten Kinder-Tuberkulosebazillen unter bestimmten Umständen wieder virulent (giftig, krankmachend) werden können. War ja schon er sich das Unglück erklären. Ein Versehen im Laboratorium hält er bei der Tüchtigkeit der Schwester, die im Lübecker Krankenhaus wegen ihrer Strenge gefürchtet war, für ausgeschlossen.

Zweimal war Dr. Altknecht, beim Gesundheitsrat, um die Einführung des Calmette-Verfahrens vorzubringen. Im Oktober 1929 und im Februar 1930. Senator Mehlhorn machte die Einführung davon abhängig, daß die Lübecker Ärzteschaft seinen Widerspruch erhob. Die Ärzteschaft trat zusammen. Oberarzt Dr. Jannasch, ein naher Mitarbeiter Degenes und Dr. Altknecht prägten ein einigermassen in der Distillation Einigkeit. Es gelang Dr. Altknecht, er fragte, ob es nicht zweckmäßig wäre, zunächst die wissenschaftlichen Untersuchungen (Universitätskliniken) das Mittel erproben zu lassen. Der Widerspruch verhallte in Degen, Degen, Altknecht und Jannasch waren zu sehr von der Unschädlichkeit ihres Mittels überzeugt.

So nahm das Unglück seinen Lauf. Mehr als 250 Kinder wurden gefüttert. 77 sind tot, viele auch heute noch schwer krank. Schon nach den ersten Fütterungen erklärte eine Mitarbeiterin des Allgemeinen Krankenhauses, das Calmette-Mittel mache die Kinder krank. Diese Mitarbeiterin wurde im Prozeß als „Schwachsinnig“ bezeichnet. Man soll ihr sogar mit der Klüßigkeit gebröt haben.

Auch vor der Ausdeutung am 26. April 1930 wurde im Kinderhospital allerlei über schlimme Wirkungen der Calmette-Fütterung gemunkelt. Der Oberarzt der Entbindungsabteilung im Krankenhaus, Dr. Fiedler, stellte bei den Calmettekindern vermehrte Selbsttötung, Trinksucht, Müdigkeit usw. fest. Er veranlaßte, daß Kinder mit weniger als 3000 Gramm Anfangsgewicht überhaupt nicht gefüttert wurden, in mehreren Fällen ließ er Kindern nur eine von den drei Fütterungen verabreichen.

Man hat den Eindruck, daß die angelegten Ärzte schon vor dem 26. April, an dem beim Kind Schwarz zweifelhafte Fütterungstabelle festgelegt wurde, Bescheid wußten. Aber nur Professor Klog gab zu, daß schon vorher „etwas in der Luft gelegen“ habe.

Eine besondere Rolle spielt im Prozeß der „Kaiser Stamm“, eine Kultur menschlicher Tuberkulosebazillen, die im September 1929 bestellt wurde, weil die eigene menschliche Tuberkulosekultur durch die Überführung eines Bratofens vernichtet worden war. Im April 1930, als Schwester Schübe in Urlaub ging, nahm die Schwester Elise Schmidt eine Überimpfung dieses „Kaiser Stammes“ auf dem gleichen Nährboden vor, auf dem der Calmett'sche Kinderbazillus wuchs. Schwester Schmidt fürchtete nämlich, der „Kaiser Stamm“ könnte wieder durch Überführung verloren gehen; da wollte sie vorgehen.

Aber hat Schwester Elise Schmidt vielleicht auf Weihnachten 1929 bereits auf diese Weise vorgelegt? Sie leugnet es. Wenn das der Fall wäre, dann bestünde der Verdacht zu Recht, daß diese „Weihnachtskultur“ in die Calmette-Kulturen geraten ist. Das wäre die eindeutige und einfachste Erklärung! Schwester Schmidt soll in dieser Richtung in einem Stenographenverein eine Äußerung getan haben, die schwer beläufig klingt.

Aber eine Sicherheit konnte nicht gemonnet werden. Es bleibt also nur die Frage zu klären, ob nicht bei gewissen Vorgängen Falschheit vorliegt.

Man sieht eben erst am Anfang der Sachverständigen-Auslagen. Der Anatom der Berliner Universität, Professor Schürmann, hat die meisten Kinder seziert und in einem Vortragsvortrag die erichtenden Wirkungen der Tuberkulosebazillen im ganzen Körper gezeigt. Grauenhaftes offenbarte sich über die gefährlichen Wirkungen im Darm, im Magen, in der Lunge, in der Milz, in der Leber. Die Mediziner erzielten, wie der Sachverständige Dr. Schminde bekannte, völlig neue Erkenntnisse. Solche Fälle von Fütterungstuberkulose seien den Ärzten vorher nicht bekannt gewesen.

In einem einzigen Fall, bei dem Kind Griese, wuchs im Darm ein Geschwür, angeblich um die vermutete Geniale oder Intra-Uterine (im Mutterleib erworbene Tuberkulose) auf das Gewebe zu unterziehen. Das merkwürdige ist nur, daß dieses Kind lange vor der allgemeinen Einführung, im Dezember 1929, bereits mit dem Lübecker Calmette-Mittel gefüttert wurde.

Sollte also das Kind Griese etwa ein Verluksamisches gewesen sein?

Diese Frage behagte, hieß die Anklage auf Mord erhoben. Dr. Fren hat aber namens der Nebenkläger erklärt, daß er nicht so weit gehe. Allerdings liegt der Fall in der Richtung der schädlichen Tötung oder Körperverletzung anders. Hier ist das Belagungsmaterial sehr umfangreich. Die Entschädigung dürfte von den Gutachtern der Sachverständigen im hohen Maße abhängen. Nach den bisherigen Ergebnissen läßt sich gegen jeden der vier Angeklagten ein Verurteilendes gegen Degen, gegen Degen, daß er die Calmett'sche Originalkultur offenbar nicht sachgemäß fortjagte — in einem unzulänglichen Laboratorium auf vielfach verunreinigtem Nährboden. Professor Klog, daß er die Kultur nicht heranzüchtete, ohne rechtzeitig zu warnen. Gegen die Schwester Schübe, daß sie die leichteste Verwechslung beging, die ihr allerdings nicht nachgewiesen ist. Und schließlich gegen Dr. Altknecht, daß er, als ihm Ende am 26. April 1930 von dem ersten Todesfall infolge der Calmette-Mischung Mitteilung machte, nicht sofort die Fütterung absetzte, sondern eine Weiterfütterung zu vermeiden.

Der Ausgang des Prozesses läßt sich natürlich nicht voraussehen. Hier von den fünf Stimmen des Verurteilenden, die mit dem Calmette-Mittel gefüttert worden sind, die fünf Stimmen des Verurteilenden, die mit dem Calmette-Mittel gefüttert worden sind, die fünf Stimmen des Verurteilenden, die mit dem Calmette-Mittel gefüttert worden sind.

Es ging während der Verhandlung manchmal recht häßlich zu. Es war kein erhebendes Bild, zu sehen, wie hochgebildete Menschen sich oft gegenseitig anrempelten und verächtlich behandelten. Einer schimpfte auf die Scholastik und Dogmatik seiner Gegner, der andere glaubte, der Gegenpartei Mangel an Ehrlichkeit vorwerfen zu können.

Snawitschen erzählt man, daß es Professor Altknecht nicht so sehr, die mit dem Calmette-Mittel gefüttert worden sind, die fünf Stimmen des Verurteilenden, die mit dem Calmette-Mittel gefüttert worden sind, die fünf Stimmen des Verurteilenden, die mit dem Calmette-Mittel gefüttert worden sind.

Ueberhaupt weiß man vielfach nicht, was man hier von den Sachverständigen-Erklärungen halten soll. Einer behauptet oft, das gerade Gegenteil von dem, was der andere für seine Lebenserkenntnis hält. Darum liegt es auch im Bereiche der Möglichkeit, daß das Gericht in Folge dieser Widersprüche zu einem — freisprechenden Urteil kommen wird. Aber das ist natürlich eine Möglichkeit, denn auch der entgegengelegte Fall kann eintreten. In zwei Wochen dürfte vielleicht auch diese Frage entschieden sein.

# Der Mugsburger „Al Capone“ und seine Braute.

Der Filmsticker in der Kiste. — Abenteuerliche Fahrt nach Chicago.

Brief aus Augsburg.  
In Paris, in Paris sind die Mädchen so süß... Und das 20jährige Dienstmädchen Walpurga Wolf bildete zusammen mit der 19-jährigen Kontoristin Anni Reinerthofer ein hübsches Mädchenpaar, das sich in der Schweiz wohl hätte leben lassen können. Beide wußten schon lange arbeitlos und ihre Scheidung war eine gute Stellung in Paris. Ein Traum, dessen Erfüllung aber an ihrem Geldmangel scheitern mußte.

Eigentlich sollte das Duett ein Terzett dar. Walpurga und Anni hatten sich mit einem hoffnungslosen Jüngling, dem 18-jährigen Konrad Kößel angefreundet. Konrad ist seines Zeichens Goldschläger und — ebenfalls arbeitlos. Dafür befaßt er sich eifrig mit dem Schreiben von Film Dramen.

„Zwanzig Filme habe ich schon geschrieben“, erklärte er später nicht ohne Stolz vor Gericht. Ueberhand nahm die Filmbegeisterung bei ihm. Kößel beschloß daher, dem Schicksal ein bißchen nachzuhelfen und eine ganz kinomatische Geschichte zu inszenieren.

Im März 1930 — damals war er nur Anni allein — als Werkstück nach Chicago aufgeben. Als Abnehmer fungierte ein chemisches Laboratorium und auf der Kiste prangte groß die Inschrift: „Vorwärts! Glas! Zerbrechlich!“

Am letzten Moment hätte die Polizei von dem chemischen Geschäft den Wein bekommen und der sonderbare Amerikafahrer wurde mit seiner Kiste aus dem Zug herausgeholt. Warum gerade nach Chicago? Das klärt sich jetzt nach anderthalb Jahren vor dem Augsburger Gericht auf. Denn inzwischen hatte sich der unternehmungslustige junge Mann eine viel höherer Stufe verschafft. Der Konrad wollte also, wie er jetzt vor Gericht erklärte, nach Chicago fahren, um dort mit dem Schmugglerkönig Al Capone ein Bündnis zu schließen.

und mit ihm gemeinsam zu arbeiten, oder wenigstens zu filmen. Doch Al Capone inzwischen selbst auf sein Jahre hinter (schwebende) Gardinen gestellt worden ist, scheint dem reiselustigen Mann nicht bekannt zu sein.

Das Al Capone-Abenteuer hatte für den jungen Mann keine weiteren Folgen gehabt. Aber er wollte mit aller Gewalt nach Paris und Amerika kommen. Und das sollte natürlich Geld. Also hatte er einen Plan aus, sich durch einen Raubüberfall das nötige Geld zu verschaffen. Als Opfer wurde die Geschäftsführerin einer Radiosenderfirma auserkoren.

Am heiligsten Tage wurde der Ueberfall von Kößel und seinen beiden Freundinnen verübt.

wobei der phantastische Konrad die Barfrau als der Täterin befehlen ließ erkläre und seine „Damen“ allein die Tat verüben ließ. Er selbst stand mit Gummihandschuhen an den Händen Schmiere. Unterdessen betrat die beiden Mädchen das Geschäftslokal, streuten der Geschäftsführerin eine Handvoll Pfeffer in die Augen und schlugen sich mit einem Gummihammer auf den Kopf. Man sah bereits die Leidentöse zu rauben, weil sich die kräftige Frau zur Wehr setzte und um Hilfe rief.

So kam das sonderbare Dreier vor den Richter. Konrad erhielt sechs Monate Gefängnis, seine beiden Freundinnen kamen mit je vier Monaten davon. Man sah bereits die Leidentöse zu rauben, weil sich die kräftige Frau zur Wehr setzte und um Hilfe rief. So kam das sonderbare Dreier vor den Richter. Konrad erhielt sechs Monate Gefängnis, seine beiden Freundinnen kamen mit je vier Monaten davon. Man sah bereits die Leidentöse zu rauben, weil sich die kräftige Frau zur Wehr setzte und um Hilfe rief.

## Aus Brate und Umgegend.

Brater Winterhilfe. Das Weihnachtsfest rückt immer näher. Immer eindringlicher wird die Bitte um Spenden aller Art für die Gutsbedürftigen der Stadt. Tagtäglich, außer Samstag und Sonntag, findet nachmittags die Annahme der Sachen von 3 bis 5 Uhr in der Kinderbewahranstalt statt, nicht wie vor einigen Tagen geschrieben von 4 bis 6 Uhr. Spenden, die jetzt abgegeben werden, werden als Weihnachtsgaben verpackt. Wer also den Verarmten der Armen noch eine Weihnachtsfreude bereiten will, gebe schnell.

Film-Theater Central-Vorspiele. In den Central-Vorspielen spielen gegenwärtig die Film-Vorstellungen aus „Diebe“ und „Diebstahl“, „Olympia“, Olympia war eine der schönsten und beliebtesten Hofmann am österreichischen Kaiserhof, sie war jung verwitwet. Im Baderort lernt sie den eleganten Rittmeister Kocacs kennen und ein Mann ist die unaußersichtliche Folge. Die Mutter bittet die Tochter, diese freundschaftlichen Beziehungen abbrechen. Trotz der Liebe zum Rittmeister gibt sie ihm in übertriebener höflicher Weise den Abschied und weiß seine Liebeserklärungen mit beleidigtem Stolz zurück. Der Rittmeister, in seiner Ehre auf das Tiefste gekränkt, schießt auf Kocacs. Er schießt sich selbst in den Arm und geht in die Folge. Die Mutter trauert und findet, und geht in die Folge. Diese, um ihren guten Ruf besorgt, bittet Kocacs, er möge ins Ausland gehen, was er denn auch unter der Bedingung eines Besuches der jungen Köstlin in Wien annehmen verweigert. Die Köstlin, die als Kocacs Programm, ein großer Erfolg. Der Rittmeister wird mit Begeisterung aufgenommen, wird mit dem beliebten Schauspiel „John Gilbert“ in der Hauptrolle, der noch hier bekannt ist aus dem Film „Mädchen des Erwin Reiner“, der vor einigen Wochen auch hier gespielt wurde. Jeder sollte sich von der Qualität dieser Hauptrolle überzeugen.

Sach- und Niedergerichtszeiten in Brate. Sonntag, den 13. Dezember, Sachgericht am 10.00 Uhr und 17.00 Uhr. Niedergericht am 0.20 Uhr und 12.50 Uhr.

## Gammelnwerden. Erwerbslosensammlung.

Gestern nachmittags fand im Gammelnwerden Schützenhof eine Erwerbslosensammlung statt, die wohl fast hundertprozentig von den Erwerbslosen der Gemeinde besetzt war. Einberufen war die Verammlung vom Ortsausschuß des VGB. Zunächst wurde eine allgemeine Aussprache über die Lage der Erwerbslosen geführt und die Notwendigkeit zur Bildung eines Erwerbslosenausschusses anerkannt. Dieser zu bildende Ausschuß soll alle Wünsche und Forderungen der Erwerbslosen aus der Gemeinde entgegen nehmen und den Gemeindevorstand unterrichten. Die darauf folgende vorgenommenen Wahl des Ausschusses folgendes Ergebnis: 1. Karl Bude, als Vorsitzender, 2. Otto Wilschütz, 3. Karl Bruns, 4. Reinhard Bruns; als Ersatzmänner: Karl Dittmanns, Joh. von Lingen, Anton Carl, Dieder. Dittmanns. Es ist bei der Wahl darauf Bedacht genommen, daß aus allen Ortschaften, in denen mehrere Erwerbslosen vorhanden sind, diese in dem Ausschuß vertreten sind. Der Ausschuß wurden dann die dringendsten Wünsche vorgebracht. Diese betrafen sich in der Hauptsache auf weitgehendes Entgegenkommen bei Steuerungen und Erlass von Steuern und Umlagen. Gewährung von Mietzuschüssen, Verbilligung von Licht, Lieferung von verbilligter Feuerung, Brot und Kartoffeln, Bereitstellung von Winterbedeckung, Einrichtung einer Volkshalle und Gewährung einer Weihnachtsbeihilfe in der Form, daß für Arbeiter 20 RM, Gehilge 10 RM und für jedes Kind des Unterhaltungsbedürftigen 5 RM zur Auszahlung gelangen. Die Einrichtung einer Volkshalle liegt besonders im Interesse der Erwerbslosen in vor Brate. Da aber in der übrigen Gemeinde die Meinung für die Volkshalle nicht sehr hoch ist, soll versucht werden, für die Interessierten in vor Brate mit der Stadt Brate in Verhandlung zu treten, zu dem Zweck, daß diese an der Volkshalle in Brate teilnehmen können. Der gemäßigte Ausschuß wird nach den oben angeführten Anträgen formulieren und dem Gemeindevorstand unterbreiten. Alle Erwerbslosen der Gemeinde können sich in jeder den Unterhaltungsfragen vertrauensvoll an die Mitglieder des Ausschusses wenden, diese werden alles versuchen, die Not der Erwerbslosen nach besten Kräften zu mildern. Eine neue Verammlung der Erwerbslosen wird nach Bedarf wieder einberufen werden.

## Golzwarden. Aufführung von „Mabers Hochzeit“.

Der hiesige Frauenverein führt am Sonntag zu wiederholten Malen das städtische Stück „Mabers Hochzeit“ in Mites Gatzhaus auf, diese Aufführung erfolgt zu verbilligten Eintrittspreisen, von mindestens 30 Pf. Die Handlung des Stückes, ist außerordentlich lustig und besonders in der heutigen mien Zeit für die Besucher wohlwollend, denn es fehlt nicht an Anregungen, die die Lustmuskeln bis aufs äußerste zu reizen vermögen. Die erprobten Spieler haben bei der ersten Aufführung oftmals beobachtet, so daß sich der Besuch wirklich lohnen wird. Nach der Aufführung folgt ein Teatkränzchen, alles läuft darauf ab, daß ein vergnüglicher Abend bevoilligt.





### Nordwestdeutsche Hundschau.

**Wer ist der erbitterteste Feind der Bauern?**  
Die Rechtspreffe, allen voran das „Gewerliche Wochenblatt“, verucht ihren Feiern immer wieder die Bauernfeindschaft der sozialistischen Führer zu bemerken. Da sollen Nebel und andere Führer der Sozialdemokratie losgerissene Gemeindeführer sein, die die Bauern in die Irre führen, der jetzt dazu dienen soll, den unbefangenen Leser auf dem Lande vor einer künftigen Arbeiterregierung bange zu machen. Die Hintergründe dieser gefühligsten Propaganda sind aber ganz anderer Natur. Bezeichnend für die Angst vor der gerechten Forderung der Bauern, den Großgrundbesitz zum Bauernland zu machen, verlangt die Großgrundbesitzer, die Eigentümer der Bauern von dieser Forderung abzuhalten und ihm durch seine Feinde weiszumachen, daß der Bauer erst die verfluchten Marginalien totschlagen müßte, wenn er wieder bessere Zeiten haben wolle.

Wie diese „uneigennütigen“ Ratgeber mit den Bauern verfahren, wenn sie ihre Forderung auf Stiedlungsland durchzusetzen versuchen, dafür spricht folgende Begebenheit aus einem ostpreussischen Orte einer bereits Sprache: Ein Landwirt bringt es durch Eingaben an die Regierung fertig, daß der ortsansässige Großgrundbesitzer an die Kleinbauern Stiedlungsland abgeben müßte, damit die einzelnen Bauernstellen lebensfähig bleiben könnten. Von dieser Gelegenheit machten alle Kleinbauern bis auf einen, der dem „gnädigen“ Herrn nicht weh tun wollte. Dafür mußte dieser Kleinbauer aber seine Stelle verkaufen, als er alt und kränzlich wurde, und seine Tochter, die sonst den Hof übernommen hätte, mußte jetzt als Dienstmagd der „gnädigen“ Frau existieren. — Den jungen Landwirt, der sich für seine Kadern verwandt hatte, traf der ganze Haß des Großgrundbesitzers. Bei jeder Gelegenheit konnte er spüren, daß eine unzufriedene Wacht gegen ihn arbeitete. Das Vieh, die Ackergeräte wurden ihm des nachts verstreut, in der Ackerpflanz wurde er durch Mittelstänner bedrängt, für um jede Gelegenheit wurde benutzt, um ihm die Erntezinsen zu vernichten. In der Wirtschaft fanden sich Leute, die ihn, durch gegenseitigen Alkohol mutig gemacht, solange hänselten, bis er sich ihnen herausgriff und zusammenlief. Jetzt griff der Großgrundbesitzer als Ombudsrichter dritt zu und machte die Sitzverhältnisse gegen ihn anständig. Obwohl keine Verletzung erfolgen konnte, war er doch durch die ganze Heße derart zermürbt, daß er seine Stelle verkaufte und sich einem anderen Berufe wandte, bald arbeitslos wurde und heute mit fünf Kindern von der geringen Unterstützung leben muß.

Diese und ähnliche Vorgänge erheben wie ein Berg die „wahre Bauernfeindschaft“ der Großgrundbesitzer und zeigen klar und deutlich, wo die erbittertesten Feinde der deutschen Bauern zu suchen sind.  
Diese Vorgänge sollen aber auch den Landwirten zu denken geben, die sich heute noch vor den politischen Karren der Großgrundbesitzer und ihrer Freunde spannen lassen; denn ebensoviele wie sich die Interessen eines Kleinbauers mit einem Bauernbauern haben, ebensoviele haben die Interessen des Kleinbauers mit denen des Großgrundbesitzers etwas gemein.

**Katze.** Ein nachgemessenes Wertes Beispiel. Der Katzebe Motorradklub überweist dem Gemeindevorstand die Summe von 50 RM für die Winterhilfe. In der letzten Versammlung beschloß der Klub nach kurzer Aussprache, der Katzebe Winterhilfe den Betrag von 50 RM zu überweisen. Außerdem die Verteilung der in diesem Jahre ausgegebenen Gauderger statt. Je einen silbernen Gauderger erhielten die Mitglieder E. Cornelissen, H. Böhnen, G. Hinrichs, D. Rölling, A. Hoffmann, B. de Venie, E. Winto, Fr. Gode, D. Albrecht, D. Bode.

**Katze.** Vom Reichsbanner. Die Ortsgruppe Katze des Reichsbanners hält am Mittwochabend 8.30 Uhr im „Kleiderhof“ eine wichtige Mitgliederversammlung ab. Der Hauptpunkt betrifft die Weihnachtsfeier. Alle Mitglieder haben zu erscheinen.

**Katze.** Von der Freien Turnerschaft. Die Handballer der hiesigen freien Turnerschaft hat am kommenden Sonntag die Mannschaft der freien Turnerschaft Dönerbüsch zu Gast, um auf dem Marktplatz ein Freundschaftsspiel auszuspielen. Die Hiesigen spielen in neuer Aufstellung und darf man auf den Ausgang gespannt sein. Das Spiel steigt nachmittags 8 Uhr.

**Dhmitze.** Doch noch Weihnachtsbesuchen. Es soll den Rottebesten der Gemeinde doch noch eine Weihnachtsbesuche werden. Die noch einmal ins Werk setzte Sammlung bringt allem Anschein nach mehr, als man erwartete. Durch die Initiative einiger prominenter Gemeindeglieder erhält die Sammlung allerorts noch ein überaus gutes Ergebnis. Sollte dieser Erfolg als Beitrag für die Weihnachtsbesuche nicht reichen, wird ge-

### Der Dauerschläfer von Toulon.

Mit einem bisher ungeklärten Fall von Dauerschlaf beschäftigten sich gegenwärtig Polizei und Justizbehörde von Toulon. Vor einigen Tagen wurde in einem Pensionat, der in der Richtung nach Toulon fuhr, der leblose Körper eines jungen Mannes gefunden, der keine Verletzungen aufwies, sondern, wie sich bald herausstellte, unter dem betäubenden Einfluß eines starken narkotischen Mittels stand.  
Im Krankenhaus, wohin der Unbekannte überführt wurde, stellten die Ärzte fest, daß er bereits seit 24 Stunden schlief. Versuche, ihn zu wecken, blieben erfolglos; es vergingen noch fünf Tage, ohne daß der Dauerschläfer das geringste Lebenszeichen zeigte.

Schließlich versuchte man es mit einer Blutprobe, die aber auch kein Ergebnis zeigte. Dagegen erachte der Unbekannte ganz plötzlich am sechsten Tag und gab an, daß er Gino Gabbi heiße und Arbeiter sei. Sonst wußte er sich an gar nichts zu erinnern. Die Nachforschungen der Polizei ergaben, daß der junge Bursche im Zuge von zwei Männern angeprochen wurde, die sich anschließend für seine Person sehr interessierten und im Laufe des Gesprächs narkotisierte Zigaretten zu rauchen gaben.  
Vorläufig befürchtet man, daß Gabbi, der durch den langen Schlaf sehr geschwächt ist, wieder einschlafen könnte.

### Der Mann, der dem Reichskanzler die Scheiben einschlagen wollte.

Er hat aber das falsche Fenster erwischt.

In Berlin wurde dem Schnellrichter der 63jährige Kellner Robert Scheidemann vorgeführt, der auf eine sehr sonderbare Art und Weise die Aufmerksamkeit des Reichskanzlers Erwinning erregen wollte. Der Angeklagte, dem der Staatsanwalt Sachbeschädigung zur Last legte, konnte seit längerer Zeit keine Beschäftigung mehr erhalten und verfiel infolgedessen auf eine gefährliche Idee, die glücklicherweise keine schlimmen Folgen hatte.

Scheidemann bildete sich ein, daß der Reichskanzler der einzige Mensch in Deutschland sei, der ihm von rechtsamegen eine Stellung verschaffen könnte. Aber wie sollte er zu ihm gelangen? In seiner Verzweiflung griff er sich der Angeklagte nicht lange darüber den Kopf;

er legte sich vor das Gebäude des Auswärtigen Amtes und warf einen Stein in eine Scheibe, hinter der er die Wohnung des Reichskanzlers vermutete.

Er traf zwar, aber glücklicherweise war es das Fenster der Presseabteilung, wo sich um diese Zeit niemand befand. Scheidemann wurde sofort festgenommen. Er verantwortete sich bei der großen Not, in der er sich befand, dem Staatsanwalt hielt ihm das Unverantwortliche seiner Tat vor, noch dazu in einem Zeitpunkt, in dem die Regierung angestrengt an der Durchführung der Hilfsmittel für das ganze Volk arbeitete.

Das Urteil lautete auf 6 Wochen Gefängnis.

### „1001 Nacht“ des Prinzen Soultanoff.

Geisnahme des französischen Domela.

Aus Paris wird berichtet: Was Harry Domela in Deutschland, das war der angehende „Prinz“ Soultanoff in Frankreich; ein raffiniertes Hochstapler, der sich mit Vorliebe in abliegen Kesseln bewegte und durch sein gemindertes Wesen sowie das Fehlen von seinen uralten Wurzeln einen solchen Eindruck auf Männer und Frauen machte, daß man sich gerne bewegen ließ, ihm Darlehen in jeder Höhe zu gewähren. Ausbeuten derer waren es Frauen der arabischen Märchen, an welche die Zahl seiner Abenteuer erinnert, sondern nach dem Rezept aller Hochstapler, die zuerst

Herzen erobern und dann Rezenshüte verschlingen lassen. Herzog Mal wurde er verhaftet und zu Gefängnisstrafen verurteilt; und immer wieder gelang es ihm, neue Opfer zu finden, bis er dieser Tage in einem Luxusloft festgenommen wurde.

Die Polizei veröffentlichte sofort sein Bild in allen Zeitungen, damit die ungezählten Opfer des Betrügers sich melden. Aber Soultanoff, bei dem einem fälschlichen Geiseln aus dem Kaukasus zu entkommen, veränderte den Polizeibeamten ironisch, daß in dem häßlichen, unansehnlichen Mann, wie das Polizeibild ihn zeigt, keine schöne Frau

den galanten, raffinierten zurechtgemachten „Prinzen“ erkennen werde. Tatsächlich hat sich bis jetzt kein Belastungzeuge gemeldet.

gebenenfalls der Gemeinderat eine Nachbeseitigung von Mitteln vornehmen, um durchweg dieselben Unterhaltungsstücke gewahren zu können.

**Angeln.** Verübtes Brandunglück. Das Feuerboot verließ gestern morgen gegen 10 Uhr die Einmündung unseres Dorfes in großen Schreden. Beim Landwirt H. Sühr war ein Schornsteinbrand entstanden, da das Gebäude ein Kettenschiff hat, so lösten es sehr bedenklich zu werden. Die Freiwillige Feuerwehr Wardenburg, die rasch zur Stelle war, brauchte diesmal nicht mit der Motorpumpe in Tätigkeit zu treten. Es ist nun schon das dritte Mal seit einigen Wochen, wo die Wehr alarmiert wurde.

**Wittembergs neuer Landeskommandant.**  
Wittembergs neuer Landeskommandant. Der neue Kommandant des Wittemberger Landeskommandos ist Herr Major Ruff. Er wird am 1. Oktober 1914 in Wittemberg einziehen.

Wittembergs neuer Landeskommandant. Der neue Kommandant des Wittemberger Landeskommandos ist Herr Major Ruff. Er wird am 1. Oktober 1914 in Wittemberg einziehen.

**Wittembergs neuer Landeskommandant.**  
Wittembergs neuer Landeskommandant. Der neue Kommandant des Wittemberger Landeskommandos ist Herr Major Ruff. Er wird am 1. Oktober 1914 in Wittemberg einziehen.

**Wittembergs neuer Landeskommandant.**  
Wittembergs neuer Landeskommandant. Der neue Kommandant des Wittemberger Landeskommandos ist Herr Major Ruff. Er wird am 1. Oktober 1914 in Wittemberg einziehen.

Sasbergen. Unter den eigenen Wagen geraten und getötet. Ein bei einem Landwirt in Deichhausen, Gemeinde Sasbergen, beschäftigter Diensthelfer ist, als er mit einem Wagen den Deich entlang fuhr, ausgerastet und unter dem Wagen geraten. Die Räder gingen so unglücklich über den Knecht hinweg, daß er sofort getötet wurde.

Sasbergen. Für und gegen den Verkauf der Elektrizitätszentrale. Die Gemeinde Sasbergen ist in schwerer finanzieller Bedrängnis und sieht sich gezwungen, Gemeindebesitz zu veräußern, da andere Wege zur Befreiung von Kreditmitteln nicht vorhanden sind. Da die übrigen Grundstücke und Häuser im Besitz der Gemeinde nur schwer zu verkaufen sind, hat sich die Gemeinde mit der Stromverorgungs-A.G. Oldenburg-Offiziersland, einer Tochtergesellschaft der Preussischen Elektra, in Verbindung gesetzt, um wegen Verkaufes des Elektrizitätsnetzes und Netzes zu verhandeln. Die Stromverorgungs-A.G. hat 370 000 RM. geboten. Die Haltung im Gemeinderat ist nicht einmütig. Mehrheit wie in Oldenburg wendet sich in Sasbergen auch die Mehrheit gegen einen Verkauf. Wie veräußert werden die Gegner des Verkaufs auch eine Kronenversammlung stattfinden lassen.

Wittemberg. Tödtlicher Ausgang eines Streites. Bei einem Schlägerei in der Strüggemannschen Wirtschaft in Wittemberg hat Herzog Mal, angeführt mit einem Bierglas, auf dem Kopf, so daß er sofort betnimmungslos hinfiel, und ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, am folgenden Tage verstarb. Angehörig soll der Hausjohann Wittemberg den unglücklichen Schlag gekannt haben. Es sind mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Wittemberg. Wildererdrama im Moor. Im Gebiet der Cognauer Jagd wurden zwei Fremde bei der Jagdausübung beobachtet. Man benachrichtigte den Jagdpächter, Gemeindevorsteher H. Nilsen, der sich mit mehreren Jagdfreunden ins Revier begab. Jäger nahmen die Wahrung des Gebietes unter Beobachtung aller gebotenen Maßnahmen wahr. Im Dreier Moor, wohin sich die Verfolgung gezogen hatte, wurden die beiden Wilderer gestellt und angefaßt. Jetzt machte einer der Wilderer kehrt und legte aus gebeter Stellung auf die Verfolger an. Darauf gab einer der Verfolger einen Schuß ab in den Angreifer ab, nachdem schon mehrere Schreihühner gefallen waren. Kauglam irrte sich die Jäger immer weiter an den in Deckung liegenden Fremden heran, bis dieser endlich nach etwa 20minütiger Belagerung um Hilfe rief, sein Bein wäre ab. Die Jäger forderben ihn auf, erst einmal sein Gewehr wegzulegen. Dann mußten sie durch dieses Wasser steigen, ehe sie zu ihm gelangen konnten.

Der Wilderer hatte eine entzündete Doppelpistole mit zwei Schuß bei sich. Während die Jäger sich um den Verletzten bemühten, ist kein Komplikation entkommen. Der Wilderer, der 41-jährige Landwirt Heinrich Borchers, Lütjen, hatte eine Kugel aus einer 12-Schüssige Waffe im linken Unterschenkel und mußte auf den Schultern zum nächsten Hause getragen werden, nachdem das Bein mit einem Fingerring abgenommen worden war. Auf dem Transport zum Hospital, Kreisfrankenhaus in der Verletzte dann gestorben. Als Todesursache kann eine Embolie in Frage kommen, doch ist es wahrscheinlich, daß der Verletzte auf dem Transport abgetötet ist. Der auf diese traurige Art ums Leben gekommene hinterläßt vier unverheiratete Kinder mit ihrer Mutter Borchers keine wirtschaftlich in durchaus ansehnlichen Vermögensverhältnisse und erzieht sich eines guten Rates. Er war als leidenschaftlicher Jäger bekannt.

**Die alkoholische Landstraße.**  
In der Nähe des Dorfes Eiserfeld bei Kollens verlagern an dem Auto eines Weinbauers plötzlich die Bremien. Der Wagen geriet in den Straßengraben, so daß 1100 Pfund Wein aus dem Auto geschleudert wurden und zerbrachen. Herbeigeeilte Bauern machten den Wagen zwar sofort flott, fanden jedoch an den halbausgelaufenen Pfänden, so rasches Zutreffen, daß sie sich selbst nicht flott, sondern nur mühsam tordend auf den Heimweg machen konnten.

**Brandunglück.**  
Auf dem mecklenburgischen Gute Lüdershausen geriet ein in der Wirtschaftsbau mit Viehhäfen auf einer unangelegten Weise in Brand. 50 Eimer Großvieh kamen in den Flammen um.

Schöner, praktisch, Trotteur-schuh. Schwarz Velourleder m. Lack. 590



Vornehm, Herrenschuh in Lack für Straßengeschäft. 660



Verkaufsstelle Conrad Tack & Cie., G. m. b. H., Wilhelmshaven-Rüstringen, Wilhelmshaven-ener Str. 6, Fernspr. 239

# NORDENHAM

**Nützliche Geschenke**  
in Herren- und Knabenbekleidung,  
Unterzeugen, Berufskleidung, Hüten  
Mützen und Wäsche  
in groß Auswahl zu sehr billigen Preisen  
Spezial-Abteilung für Schuhwaren

**Butjadinger  
Bekleidungshaus**  
Nordenham  
Friedrich-Ebert-Strasse 37

**Auf nach Bremerhaven  
zur  
Weihnachts-Ausstellung  
im Konsum-Kaufhaus!**  
Bitte die Ausweisikarten  
nicht vergessen.  
Konsumverein  
„Unterweser“ e.GmbH.

**Weihnachts-Geschenke**  
jeglicher Art, wie  
**Kohlenkasten, Ofen-  
schirme, Wring- und Man-  
gelmaschinen, Gaskocher  
Herde, Teppichkehrer,  
Bohner usw.**  
in großer Auswahl zu den billigsten  
Preisen.

**F. Rodenburg**  
vorm. Rähjen & Co.,  
Nordenham, Fernspr. 2694

Empfehle zu Weihnachten  
**Polstermöbel**  
in Ia Verarbeitung:  
**Sofa** 130.- 110.- 95.- **85.00**  
**Chaiselongue** 65.- 58.- 56.- **48.00**  
**Matratzen** 3teilig, blau  
Drell mit Keil 36 32 23 18 **26.50**  
**Wäscheruhren** 48.- 38.- 28.- **22.00**  
**Patent-Matratzen**  
mit 72 Lederenlagen **15.50**  
20.- 19.- 18.-  
**Moderne Polster-  
Garnituren** von **270** an  
Garantiert Ia Werkstattarbeit  
**Hugo Schweers**  
Nordenham, Hansingstr. 30

**Alle Rundfunk-  
Zeitschriften**  
durch das „VOLKSBLATT“  
Geschäftsstelle Nordenham, Tel. 2258

**Schuhwaren**  
in größter Auswahl, besten Qua-  
litäten und billigsten Preisen.  
**Georg Brunken**  
Nordenham, Friedrich-Ebert-Straße 103.



**Als Weihnachtsgabe**  
verabfolgen wir in der Zeit vom  
15. Dezbr. bis 31. Dezbr. 1931:  
**1 Garnitur**  
bestehend aus: Teekanne, Gebäckkasten,  
und Tortenplatte,  
alles in Feinsteigut, bernsteinfarbig dekoriert  
oder  
**1 edel japanisches Teeservice**  
bestehend aus: Teekanne, Zuckerdose,  
Milchtopf und 6 Tassen,  
gemäß den in unserem Ladenlokal ausge-  
hängten Bedingungen.  
**Beachten Sie bitte unser Schaufenster**  
Hamburger Kaffee-Lager  
**Thams & Garfs, Nordenham**

**Coffeinfreier Kaffee GEG-Vita**  
ist auch  
**schwächlichen Personen**  
sehr bekömmlich  
Konsumverein „Unterweser“ e. G. m. b. H.

**Emil Gerdes**  
Kohlenkästen von RM. 2,50 an  
Erdbeereisenkästen von RM. 9,00 an  
Brotmaschinen von RM. 13,50 an  
Brotmaschinen von RM. 6,00 an  
Kaffeemühlen von RM. 2,25 an  
Christbaumhänder von RM. 0,75 an

**Weihnachtsgaben**  
sollten stets von guter Beschaffenheit sein,  
darm kaufen Sie Qualitäts-Erzeugnisse!  
Immer gern gesehen sind: Tüll-Bettdecken,  
Damast-Berzige, Handtücher, Kissenberzige,  
Tischgedecke und einzelne Tischtücher,  
Taschentücher in hübschen Kartons.  
**Nordenham. Ernst F. Oltmanns.**

**Bevorzugt unsere Interenten**

**Weihnachtsbedingung!**  
**Nähmaschinen**  
ohne Anzahlung,  
wöchentlich 2.- RM.,  
Lieferung sofort.  
Anfragen unter D. 67  
an die Geschäftsstelle d.  
„Blatt“, Nordenham  
auch Geldentpfandungen  
Tabakpfeifen  
in großer Auswahl.  
**U. Günther**  
Nordenham  
Friedrich-Ebert-Str. 99.  
**Wollen Sie**  
interenten dann berück-  
sichtigen Sie im eigenen  
Interesse das weitver-  
breitete „Wollblatt“  
**Ernst Krieter**  
Nordenham  
Friedrich Ebert Str. 20

**Kübler**  
Sweaters, Mützen, Anzüge, Kleider  
das schönste  
Weihnachtsgeschenk  
Morgen, Sonntag, ist mein  
Geschäft bis 6 Uhr abends  
geöffnet  
**Hskamp**  
Nordenham

Auf sämtliche Waren bis Weihnachten 5 Prozent Rabatt  
**Kokenge-Kleidung**  
Niedrigste Preise, beste  
Verarbeitung sind  
die Merkmale meiner  
Ulster, Anzüge und  
Paletots stets bei  
**C. Kokenge Nordenham**

Besuchen Sie meine  
**Weihnachtsausstellung!**  
Bücher, Mal- und Bilderbücher,  
Spiele, Schreibzeuge und -Mappen,  
Füllhalter, Photo- und Postkarten,  
Briefmarken u. -Kassetten, gerahmte  
Bilder in großer Auswahl zu wirklich  
billigen Preisen.  
**Bis Weihnachten 5% Rabatt.**  
**Erich Janssen** Nordenham, Telefon 2277  
Bahnhofstraße 29

**Haben Sie schon begonnen  
mit d. Hausbäckerei für das  
Weihnachtsfest?**  
Wenn Sie dabei Einsparungen  
machen wollen, beachten Sie  
bitte nachstehende Preise:  
**GEG-Weizenauszugsmehl**  
„Feldkrone“  
Original-4-Pfd.-Beutel **0.90**  
**GEG-Weizenauszugsmehl**  
„Aehrenstolz“ griffig,  
Taschent.-5-Pfd.-Beut. **1.50**  
**Prima süsse Mandeln** **1.20**  
Pfund  
**la SuKkade** **1.00**  
Pfund  
**Rosinen** **0.48**  
Pfund ab  
**Hocht. Kuohensrup** **0.36**  
Pfund  
**Konsumverein Unterweser**

**Extra billiges Weihnachtsangebot**

<b>Bettbezüge</b> , 1 1/2- u. 2schl. . . . .	4.95 3.95 3.35 <b>2.85</b> RM	<b>Herren-Anzüge</b> . . . . .	25.50 19.50 15.00 <b>9.50</b> RM
<b>Kissenbezüge</b> . . . . .	1.55 1.35 0.98 <b>0.78</b> RM	<b>Herren-Mäntel</b> . . . . .	22.50 16.50 12.50 <b>9.50</b> RM
<b>Schneidekosten</b> . . . . .	2.35 1.75 1.25 <b>0.98</b> RM	<b>Herren-Hosen</b> . . . . .	4.75 3.95 2.45 <b>1.95</b> RM
<b>Handkersten</b> . . . . .	0.39 0.29 0.24 <b>0.19</b> RM	<b>Herren-Normal-Futterhosen</b> . . . . .	1.95 1.45 <b>1.15</b> RM
<b>Kleider-Tweed</b> . . . . .	1.75 1.45 0.98 <b>0.68</b> RM	<b>Herren-Normal- und Einsäghemden</b> . . . . .	1.95 1.75 <b>1.35</b> RM

**J. R. Jaspers, Nordenham**



# RÜSTRINGEN WILHELMSHAVEN

Den modernen  
**Ulster  
Anzug  
Paletot**

nur von

**Frese** Markt-  
straße 37

**RADIO**

alle Typen zu haben bei

**A. Nitzschke**

Ecke Göker- u. Ulmenstr

Auf Wunsch Vorführung  
im eigenen Heim



**PELZE**

**J. Thiel** Etagegeschäft  
am Bismarckplatz  
Trotz meiner niedrigen Preise  
gebe ich bis Weihnachten 10 %

Schaffen Sie sich

**Möbel**

an, gehen Sie zu

**Högermann**

Ulmenstraße 23.

**Möbel!**

Bevor Sie  
Küche  
Schlafzimmer  
Speisezimmer  
sowie sämtliche Ein-  
zelmöbel kaufen,  
überzeugen Sie sich  
erst von Qualität und  
besonder niedrigen  
Preisen im

**Möbel- u. Fahrradhaus  
Wilhelm Janßen**  
Ecke Peter- und Grenzstraße.

**Fahrräder!**

Bubiräder  
Roller  
Puppenwagen  
billige Kinderwagen  
Kinderwagen  
bill. Grammophone  
im

Für den  
Weihnachts-  
tisch  
empfehle ich  
meine große Aus-  
wahl in praktisch.  
Geschenk-Artikeln  
zu besonders nie-  
drigen Preisen.  
Heinrich Scholte  
Grenzstraße 15.

Kaufen Sie Ihre  
**Weihnachtsgeschenke**  
im  
**Total-Ausverkauf**

Auf Uhren 20-50%, Schmuck 30-80%, Bestecke 30%, Trau-  
ringe (fingelos) 20%, Reparaturen billigst, z. B. Uhrglas 35 %  
**A. Pukies** Bismarckstr. 47  
Uhren und Goldwaren.

Sine schöne Lampe macht gemüthlich Ihr Heim,  
Aus dem Elektrohaus Harms aber muß sie sein!

**Lampen**

aller Art in konkurrenzloser Auswahl. Bis auf  
die äußerste Grenze herabgesetzte Preise.

**Elektrohaus Julius Harms**

Telefon 1064

Marktstraße 39



**Photohaus Germania**

Inh.: Heinr. Meents, Marktstraße 24

Empfehle mein großes Lager in Marken-  
Apparaten und Bedarfsartikeln

Fachmännische Beratung und gründliche  
Anleitung kostenlos

**E. G. Meyer**

Gökerstraße 65

Schulranzen  
Büchermappen  
Besuchstaschen  
Fussbälle  
Gamaschen  
Koffer

**Musikinstrumente**

Schallplatten, enorme Auswahl  
0,50 1,10 1,80 2,80 2,90 usw.

**Radio**

konkurrenzlose  
Auswahl



MARKTSTR. 20 BU 555

**Am billigsten  
und besten**

kaufen Sie  
immer noch

**Rotwein**

1/4 Liter . 0,75 M

**Weißwein**

1/4 Liter . 0,65 M

**Tafelwein**

1/4 Liter . 0,75 M

**Wermutwein**

deutscher

1/4 Liter . 0,75 M

**Insel Samos**

1/4 Liter . 0,95 M

**Jamaika-Rum-**

Verschnitt

38 % 1/4 l 2,90 M

**Weinbr.-Versch.**

1/4 Liter . 2,75 M

**Branntwein**

1/4 Liter . 2,00 M

**Pfeffermünz-**

likör

1/4 Liter . 2,60 M

im ältesten  
Spezialgeschäft

**Johannes**

**Meyer Nachf.**

Rüstringen

Wilhelmshavener  
Straße 78

Wer  
kauft

schaft Arbeit!

**M. Schlöffel**

Wilhelmshaven, Str. 88,

empfeilt garant. echt

blaue Jachtklub-

**Mügen**

von 1,85 RM. an.

**Herren-Hüte,  
Mützen, Krawatten,  
Socken, Wäsche**

kaufen Sie preiswert und  
in bester Beschaffenheit bei

**LENZNER**

Bismarckstraße 63.



**Radio** Wilhelmsh. Str. 35  
Fernruf 1515

Das führende  
Radio-Haus  
**Freese**

**Imperial jun.** Allseitig anerkannt  
bester Empfänger  
der Welt.

**Neue Preise!**

Sie kaufen jetzt zu neuen,  
niedrigen Preisen bei uns:

**Porzellan-, Kristall-, Keramik-, Leder-,  
Metall-, Galanteriewaren, Bestecke,  
Korbmöbel und Koffer.**

Achten Sie morgen auf unsere  
10 großen Schaufenster!



**Kaufhaus**

für  
**Geschenke**

Unser Name bürgt für Qualitätsware!

**Zentra-Tavannes-Armbanduhren**  
Künstler schufen die Zentra-Tavannes.

Meister gestalteten die Präzisions-Werke. Fachleute  
gaben der Zentra-Tavannes das Reizeugnis.

Zentra-Weihnachtsschau bei:

**Friedo Frier**

Uhrmacher-Juwelier

Ecke Markt- und

Parkstraße

Die präzise

**Zentra**

TAVANNES-UHR

**Drogen-Meyer**

das führende Photohaus  
Marktstraße 18 — Wilhelmshaven — Gökerstraße 45

empfiehlt wirklich preiswerte

**photographische Artikel**

Erleichterte Zahlungsbedingungen

Jeder Apparatekäufer nimmt unentgeltlich an meinen Unter-  
richtskursen teil

**Wir empfehlen:**

**Selbstfahrer (Holländer), Trittroller  
Bubiräder, Kinderstühle u. -Tische  
Flugzeugmodelle, Turngeräte  
Werkzeugkästen, Schlitten und  
Schlittschuhe**

in großer Auswahl zu billigen Preisen.

**Gebrüder Meyer** Gökerstraße 57  
Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte. Telefon Nr. 787

**Zum Weihnachtsfeste**

halten wir eine Riesenauswahl in Feigen, Äpfeln,  
Nüssen, Apfelsinen, Datteln, Konserven,  
sowie sämtl. irisches Gemüse vorrätig.

**Hamburger Fruchthaus**

W. und M. Witt

**Sie sparen Geld!**

Nur noch kurze Zeit!

**Total-Ausverkauf**

in Mänteln, Ulstern, Anzügen, Gehrock-Anzügen, Joppen usw.

**Otto Becker**

Rüstringen.

**Beachtet unsere Weihnachtsinserate!**

### Geld oder Not!

EZ. Geld oder Not, das ist die Entscheidung vor der jetzt die Arbeiter stehen. Durch die große Zahl der Arbeiter, die für eine oder andere Farbe werden, zu der man noch „Schwarz“ hinzunehmen könnte, wird die Wahl für den „Blauen“ nicht leichter.

Um den weniger Kundigen dieses Farbenspiels die Bedeutung verständlicher zu machen, sei mitgeteilt, daß, wenn von den „Roten“, eine immer wiederkehrende Wendung in der bürgerlichen Organen die Rede ist, Sozialdemokraten und freie Gewerkschaften gemeint sind. Als „Gelbe“ bezeichnet man jene, die in der gleichen Weise die liebevollste Behandlung und Unterstützung erfahren, für die „trümm“, „grabe“ gebogen wird und Niederlagen in Siege verwandelt werden. Immer geht es zwar nicht, aber meistens. Als „Schwarz“, bezeichnet man Zentrum, und „Christen“ und „Blau“ bilden das Treibholz, das Reservat zur Ergänzung bestehender Verbände. Einen Teil davon wird man nie gewinnen können. Das sind die „Männer“, welche im Wert am lauteften und meisten sprechen, da sie zu Hause zu schweigen haben. Sie verstoßen der „alten“ Arbeiter, die die Knüppelpunkte, denn er weiß genau, wenn es ihm auch gelungen ist, diesen Mitarbeiter zu überzeugen, dann war es nur für kurze Zeit. Seine Frau duldet eben keinen „Koten“ im Hause, wie sie es auch ihrerseits ablehnt, einen roten Kot oder eine rote Bluse zu tragen. Am liebsten hätte allerdings auch ihr Kot, nicht leicht. Mitunter gelangt es aber doch, ein solches Mitglied auf eine, allerdings beschränkte Zeit, zu bekommen. Dann zählt er heimlich. Aber nur solange, wie es ihm kein Lausgeld zuläßt. Bei der nächsten Revision der Lohnliste und seiner Rechnungsablegung vor seiner Frau nicht befehlen, aber um die älteren Ehehälften, fällt auch diese Mittellosheit.

Etwas leichter zu gewinnen sind die Arbeiter, welche im allgemeinen als „Getriebene“ bezeichnet werden. Für diese ist die Sache ein Rechenexempel. Sobald er sieht, daß bei der Sache etwas herauskommt, dann ist sich der Damm vom Beutel — und er macht mit. Auch die Frau eines solchen Mitgliedes fühlt sich ganz bei der Sache. Was diese Mittelglieder gehören nicht zu den Schwelgern, im Gegenteil, die Sorge einer ungewissen Zukunft, einer Zukunft, die sich durch Krankheit, Arbeitslosigkeit und sonstige Wechselfälle des täglichen Lebens recht bösartig auswirken kann, findet erhebliche Veränderung in der gegenseitigen Versicherung, die besonders bei Streiks und Auspflanzungen geradezu unentbehrlich ist. Und für das Alter ist es ein berechtigtes Gefühl, wenn der Spandeele oder der alte Arbeiter für einen Wochenlohn von zehn Pfennigen neben seiner Verbandsleistung, dem Recht auf Sterbegeld für sich und eine Ehefrau eine monatliche Invalidenunterstützung von 30 bis 40 RM, bis an sein Lebensende erhält. Der kluge Mann baut vor. Hier war es der Arbeiter, der bestimmt auf seine Rechnung kam.

Dann kommen die noch Wenigenden, die noch nicht wissen, wofür. Organisation — ja. Aber welche? Die Auswahl ist so groß, und um ihren Zweck, ihre Ziele näher kennen zu lernen, dazu braucht er Aufklärung. Hier ist das geeignete Objekt. Es ist auch eine dankbare Aufgabe, wenn der Betreffende für Aufklärung überhaupt zugänglich ist. Glücklicherweise trifft das Gegenteil nur bei denjenigen zu, die dann bekanntlich zu den günstigsten Angehörigen jener Arbeitskolonnen, welche man links liegen läßt oder aber, wenn man sie doch anfassen muß, es am liebsten mit der Kneitzange macht. Im letzteren Falle natürlich nur bildlich gesprochen, um nicht in den Verdacht mittelalterlicher, oft von Behörden angewandter Methoden, Gefährnisse zu greifen, zu kommen.

Daß auf dem Gebiete der Mitteilungen nach manches getan werden kann und getan werden muß, beweisen uns die Wasserergebnisse zu den Betriebsräten in den letzten Jahren. Es ist ganz unverdenklich, daß sich das politische und gewerkschaftliche Treibholz von den nationalitätlichen Pfählen betrimmen und verleiten ließ, in

### Im Kampf gegen die Rundfunkräuber.



Links: Die Nachtwache auf dem Ueberwachungssturm des Reichspolizei-Zentralamts in Berlin besetzt ihren Posten. Rechts: Ein Ueberwachungsbeamter bei der Arbeit am Suchapparat. — Auf dem Dach des Reichspolizei-Zentralamts in Berlin-Tempelhof befindet sich der Turm der Funküberwachungsstelle, von wo die Empfangsgerätschaft der verschiedenen deutschen Stellen genauestens überwacht und die Störungsquellen aufgespürt werden. Besetzt mit Spezialen apparaten kontrollieren, wie weit die deutschen Sender ihre schwächste Welle innerhalb und melden alle Verbindungen sofort an die zuständigen Stellen. Gleichzeitig werden durch Peilungen Störquellen, wie Hochfrequenzapparate, alle Radiosender oder gar Schwarzsender genau lokalisiert, so daß sie unschädlich gemacht werden können.

### Ein Mörder, der den Ermordeten spielt.

Die Mutter bringt es an den Tag.

Aus Chicago wird berichtet: Durch Zufall kam die Polizei einem ungläublichen Robbers auf die Spur. Den Anlaß dazu gab die Ermordung eines Arbeiters, der auf der Fahrt zur Arbeitstätte von einem anderen Arbeiter erschossen wurde. Dieser konnte sofort verhaftet werden und gab an, daß er John Steffens heiße. Aus den Zeitungen erfuhr die 31jährige Frau Steffens, daß ihr Sohn einen Mord begangen habe. Sie äußerte sich zu ihren Bekannten, daß sie ihren Sohn eine solche Tat nicht zu trauen und die Verhaftung für einen Verurteilten hielt. Die alte Frau setzte sich sofort auf die Eisenbahn

und fuhr nach Chicago, um den geliebten Sohn zu retten.

Die Polizei erteilte ihr die Erlaubnis, mit dem jungen Mädchen zu sprechen. Bei der Zusammenkunft erklärte die alte Frau, daß der Mordfall nicht ihr Sohn sei; sie habe es nicht anders erwartet. Dort erst gelang der Mörder, daß sein Opfer John Steffens geheißenen habe. Er habe sich seinen Namen angeeignet, damit die Öffentlichkeit seinen eigenen nicht erfahre. Der gemütsche Verbrecher machte diese Aussage in Anwesenheit der greisen Frau, die darauf zusammenbrach.

zunehmendem Maße ihre Stimme der Liste eines wirtschaftsfeindlichen, eines „gelben“ Verbandes in einigen Betrieben zu geben. Den Kopf in den Sand vor dieser Tatsache zu bedecken wäre nicht nur falsch, sondern auch verhängnisvoll. Ueberall dort, wo auch die Meister, Betriebsdirigenten und sich mehr oder weniger zu diesen Verbänden hingezogen fühlen, tritt eine solche Rechtschwendung naturgemäß immer härter in Erscheinung. Betrachtet man zum Beispiel, daß es diesen Leuten gelungen war, im Vorjahre fast 800 Stimmen auf der Marinewerft für sich zu buchen, so ist das ein nicht zu unterschätzender Erfolg. Eine Wiederholung dieses Erfolges kann aber nur unmöglich gemacht werden, wenn man allen, den Gewerkschaften noch fernstehenden Kollegen die große Gefahr der Zunahme vor Augen führt und sie auf die Notwendigkeit, Mitglied der Gewerkschaften zu werden, hinweist.

Eine solche Möglichkeit ist jetzt gegeben. Von links und rechts erfolgen die Vorstöße

um die Gewerkschaften zu schwächen. Noch ist es ihnen nicht gelungen und wird ihnen auch nicht gelingen. Mitglieder in nennenswertem Maße zu gewinnen. Daß wir aber einen gewissen Stillstand in unserer ununterbrochenen Aufwärtsbewegung in der Organisation zu verzeichnen haben ist nicht zu betreiten. Und Stillstand bedeutet solange Mühsana, wie nicht der letzte Mann unserer Bewegung ausführt wurde. Wenn die Grundlage, für einen weiteren Mitgliederzuwachs nicht gegeben wäre, bräuhete man darüber kein Wort zu verlieren. Aber die Vorteile der „Gelben“ werden zu fassen, sind nicht unzulänglich. Das große Heer der „Blauen“ besteht ebenfalls. Damit ist bewiesen, daß die Unterbrechung des Aufstieges, die fortwährende Aufwärtsentwicklung seit 1924 in den Gewerkschaften nicht zu erlösen braucht. Und wenn man hundertmal glaubt, daß sich auf politischem Gebiete die Weisheit der politischen Auffassung zu einer Erörterung der Mitgliedererwerbung aus-

wirkt, dann braucht das auf wirtschaftlichem Gebiete noch lange nicht der Fall zu sein. Im Gegenteil, noch niemals waren die Fronten bei den Gewerkschaften klarer wie jetzt. Bei allen großen Forderungen und Maßnahmen der Gewerkschaften, treten Christliche, Sozialistische und Freie Gewerkschaften immer geschlossen auf. „Gelbe“ und RSD (Rote Gewerkschaftsopposition) stehen abseits und erblicken sich in einer unfindbaren Kritik ohne Tarifstreiktrahen zu sein, noch die Voraussetzungen bestehen, es zu werden, ja ohne überhaupt den Willen zu haben, der Arbeiterkraft auf dem Wege der Verhandlungen zu helfen. Am erst dann, wie es die Auffassung der Gewerkschaften ist, wenn alle Verhandlungen ergebnislos verlaufen, weitere Mittel anzuwenden, und wenn es die Situation erfordert, auch mit dem Streik zu antworten. Alles spricht also für uns, für die freien Gewerkschaften. Und daß das so ist, beweist die Einstellung im Metallarbeiterverband seit der letzten Versammlung. Dieser hatte in den zwei Tagen nach der Kürtlinger Versammlung (sozial) Maßnahmen zu beschließen, wie im letzten zwei Wochen zusammen. Daß diese Besetzung darf nicht zum Stillstand kommen, sondern muß sich auch in den folgenden Tagen auswirken.

Auch diese Krise dauert nicht ewig. Ist sie zu Ende kommt die Reihe an uns, verlorenes Terrain wieder zurückzuerobieren und unsere Stellung auszubauen. Dazu brauchen wir aber eine geschlossene, einheitliche Arbeiterkraft auf dem Boden der „roten“ Gewerkschaften. Tausende jeder nach besten Kräften zur Stärkung des „roten“ Front bei der Wahl von „Gelb“ oder „Rot“ ist nicht schwer.

### Die unbekannte Ehefrau.

(E. u. H. Forstheim.) Vor einigen Tagen machte ein Gedicht auf den „unbekannten Ehemann“ die Runde durch die Tageszeitungen, der in jeder Hinsicht vorbildlich ist, unromantisch, bescheiden, der seine Solen stets in Sparten aufhängt und seine Schuhe regelmäßig abends vor die Schlafzimmertür stellt. — Das war sehr schön, und dieser niegelebene Ehemann verdient sein Denkmal. Aber, so fragt der wichtige Briefkasten des „Vorheimers Anzeiger“, wo bleibt sie, und wo bleibt sie überhaupt? Denn:

Der unbekannte Ehemann  
steht sich allein sehr einam an.  
Wo bleibt die „unbekannte Frau“,  
die zu ihm paßt, aus Haar genau?  
Sie küßt auf ihrem Denkmalsstand  
im schlichten, grauen Steinmaus  
als Vertreter der Küchenhilfe,  
unwölft von Kraut- und Profendunst.  
Das Essen, das der Gatte isst,  
sie hat es selbst gekocht genast.  
Die Sohle, die den Gatten schmeißt,  
sie hat sie selbst gebürstet und schneit.  
Sie weiß es, wo der Schuh ihn drückt.  
Das Dach im Strumpf hat sie geirrt,  
Sie lächelt über Klatsch und Streik,  
Nichts geht ihr über Häuslichkeit.  
Sie trinkt zu Sans den Früh-Illy-Tee,  
sie kennt nicht Kino und Kaffee.  
Nur wenn sie einzukaufen hat  
für Tisch und Schrank, geht sie zur Stadt.  
Und kommt sie an ein Modehaus,  
sieht sie vorbei und streng gradaus.  
Dem Mann jedoch, der auswärts weilt,  
sie freudig stets entgegenkitt.  
Und kommt er heim auch schwam und schwer,  
sie fragt doch nie: „Wieso? Woher?“  
Sie hält nur den Pantoffel fest ...  
(Man kann man denken, was man will —)  
— Wievielset medelt sich unter den Verleirnen  
diese unbekannte Ehefrau? Auf jeden Fall:  
Die Frau — wenn es sie geben sollt —  
sie wär ihr Denkmal wert in Gold.  
Die endlose Trauer.

Auf den ehemaligen nordfranzösischen Schlachtfeldern an der Somme-Schlacht sind seit dem letzten Sommer die Leichen von 108 französischen und 162 deutschen Soldaten gefunden worden. Von den französischen Soldaten wurden bisher 31, von den deutschen 17 identifiziert.

### Sind die Prophezeien für 1931 eingetroffen?

Von Mario Mohr.

Siebt „es“ wirklich in den Sternen geschrieben? Alles? Gerade in diesen Tagen erscheinen die neuen Kalender, auch die neuen Kalender der Astrologen für das Jahr 1932, und in diesen steht, was uns in den nun bald beginnenden neuen zwölf Monaten bevorsteht. Ist Verlaß darauf, was die Horoskopsteller sagen?

Der Mann in der astrologischen Buchhandlung steht mich groß an, als ich ihn den funktionsgeladenen Kalender auf das Jahr 1932 ausleihe und einen für 1931 verlange. „Aber das ist doch bald vorbei!“ Und er schüttelt misstrauisch den Kopf, als ich auf meinem Wunsch beharre. In einer Ecke ist noch ein verstaubtes, von der Sonne verbleichtes Exemplar. „Das ist“, Schaufertener gelegen, sehr Feinlinge hübsig.“

Und da schlage ich nun Seite 44 auf: Politische, wirtschaftliche und persönliche Voraussagen auf das Jahr 1931. Laß sehen! Zuerst stellt sich der Prophet das Los aus, daß keine Prophezeiungen für das Jahr 1929 und 1930 restlos eingetroffen seien. Man sollte ihm doch einmal nachweisen, daß nun schon Vierzehn seiner Voraussagen nicht eingetroffen seien. Daß so vieles Falsches in der Welt prophesiert wird, das liegt an der bösen Konjunktur. Das seien keine ernsthaften Astrologen, sondern Geschäftshüter. Und die bösen Sternschaffler bekommen eines ab, die ihre Sternfolgen nicht ernst nehmen, die Tarixen, die sie gegebenenfalls verdonnern, und die Poli-

tiker, die mit ihren Schaumbläsern alle vernünftigen Voraussetzungen unmöglich machen. Doch alles das hält den guten Mann nicht ab, seine Pflicht keinem Volk gegenüber zu tun und weiterhin vorauszufragen und Kalender zu stattlichen Preisen herauszugeben.

Wie hätte es also in Deutschland dieses Jahr nach den Berechnungen dieses Herrn ausfallen müssen?  
„Die auswärtigen Beziehungen leiden weniger unter den Spannungen wie in den beiden Vorjahren.“ Und an anderer Stelle wird gesagt, daß die Diplomaten mehr reizen werden. Um das vorauszufragen, muß man allerdings sein Sternchen lesen.

„Nach alten Regeln wird der Tod ertönen.“ Das stimmt. Es sind auch in diesem Jahre Leute gestorben.

„Sehr wahrscheinlich findet auch eine Veränderung im Ministerium statt.“ Die Prophezeiung himt ein ganzes Jahr nach.

Von Einzelheiten seien erwähnt: politische Agitation in See und Marine.“ Die kommunistischen Forderungen werden man wohl doch nicht betraut, daß sie die Astrologen für diese Behauptung reklamieren wollen.

„Die Gelehrte bringt einige gute Gesetze zur Verabschiedung.“ Damit sind die Notverordnungen angedeutet vorausgeplant.  
„Hebung des Verkehrs und der Verkehrs-einnahmen.“ Gedes das Gegenteil.  
„Ein größeres Unglück in Sports- und Kunstbetrieb.“ So etwas ist leicht vorauszu-

ahmen, denn etwas passiert immer einmal. Aber wollen dem allwissenden Herrn nicht alles verberden und ihm konzedieren, daß er damit den Brand des Münchener Glaspalastes vorausgeplant hat. Er soll auch einmal Recht haben.

„Größeres Unglück im Verkehr wie alljährlich braucht man auch wohl nicht erst aus den Sternen zu lesen.  
„Deutlicher werden die Voraussagen durch vier Jahreszeitenhoroskope, die alle so angelegt sind, daß für das eine Vierteljahr etwas behauptet und für das andere das Gegenteil angegeben wird.“ So stimmt dann schließlich alles und man hat sich höchstens um ein paar Wochen geirrt.

„Im Frühjahr sind die Verhältnisse des Reichstages nicht durchweg vorteilhaft. Da, ihr Sterne!  
Für den Sommer war angezeigt: „Langsame Bewegung der Verhältnisse. Abnahme der Beziehungen „Inausführlichkeit.“ Damit sollte wohl der 13. Juli vorausgeplant werden.

Wie man in einem Satz eine Behauptung aufstellen und sie zugleich in ihr Gegenteil verwandeln kann, beweist die hundertprozentig auftretende Voraussage:

„Dauernde Unlust für Kunstankalten, während Unterhaltungsunternehmen nicht zu fliegen haben.“ Geht die Theater schließt, dann man hinterher, man habe recht gehabt, denn man habe gesagt, daß Kunstankalten unter dauernder Unlust ständen. Geht sie gut, sagt man hinterher, denn man habe gesagt, Unterhaltungsunternehmen würden nicht zu fliegen haben.

„Für nächst ist Frankreich in den Sternen angegriffen. Am würden 1931 auf finanziellen Gebiet unermessliche Tage kommen, wo

man starke Verluste suchen müßte. Man kann ja nun nicht gerade behaupten, daß diese Voraussage eingetroffen ist. Aber io ichlimm meint es der Sternquader auch nicht, denn

„an der Wärdelung des Landes wird natürlich nicht gerüttelt, vollst ist bekanntlich das zunehmend verzerrende Volk herab.“ Bedacht ist anzunehmen, daß dies die Priorität der allwissenden Herrn ist und nicht die offizielle des Sternhimmels.

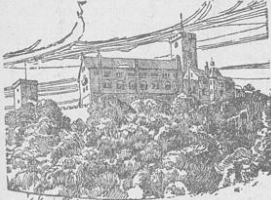
England soll schlechter dastehen als vor dem Kriege, die bürgerlichen Parteien hätten lo abgemittelt, daß die Arbeiterpartei die Liquidation übernehmen muß. Auch ansonsten geht es ihm schlecht mit Streiks, bösen Vorlesungen in Kunststätten und Schulen. Todesfall eines höheren Diplomaten. Aber das Jahr ist ja noch nicht zu Ende. Warten wir ab.

Für Oesterreich gibt es ein sehr vernünftiges Bild, das auf viele Bewegung und Tätigkeit schließen läßt, wobei viel wertvolle Arbeit geleistet werden muß. Da, da mein Oesterreich! Amerika hat bis 1937 mit Kriegsjahren und Friedensstörungen zu rechnen, 1931 würde für die Beziehungen zwischen Volk und Regierung und für die Finanzen sowie die Industrie und Landwirtschaft unruhig sein, es sei erst erfolgreiches Jahr zu erwarten. Wenn man will, kann man auch die „stiefelnde Prophezeiung“ als einigermaßen distastabel hinnehmen.

Woraus sich ergibt, daß die Sterndeuter nicht nur die Sterne, sondern auch ihre eigenen Prophezeiungen richtig zu deuten verstehen. Die Sterne lügen nicht. Gewiß nicht. Die Sterne nicht.



# AUF DER WARTBURG



Nach langer Wanderung durch Thüringens herrliche Berglandschaft erblickten wir von der „Hohen Sonne“ die Wartburg. Wie ein Zauberfloh im Märchen erscheint sie uns bei diesem ersten Anblick. Der wuchtige, von Büscheln und Säulen dicht bewachsene Berg, die Zinnen, die in den Strahlen der Nachmittagssonne wie Gold leuchten, die stolzen Türme und der ruhige, schön gegliederte Bau der Hallen und Gebäude erzeugen ein Bild von seltener Schönheit. — Wir können den Landgrafen von Thüringen verstehen, der beim Anblick des Berges, auf dem sich heute die Burg erhebt, ausrief: „Wart! Berg, ich will dir eine Burg bauen“. So soll die Burg den Namen „Wartburg“ erhalten haben.

Von der „Hohen Sonne“ geht es nun hinunter ins Tal, das uns noch von der Burg trennt. Wir nehmen den Weg durch die romantische Drahtschicht, ein enger Felsendurchgang, durch den ein Bächlein fließt. Dann geht es langsam bergan. In ruhigen Windungen führt die breite Straße zur Burg. Wir aber suchen uns einen schmalen, von Büscheln verdeckten Pfad, und über Stein und Geröll klettern wir empor. Immer steiler wird der Weg, immer



mühsamer der Aufstieg. Endlich treten wir aus dem Walde heraus — die Burg in ihrer ganzen Pracht liegt vor uns.

Bald stehen wir auf dem Burgfried. Zu unsern Füßen liegt das schöne Thüringer Land. Waldige Höhenzüge umgeben wie ein Schutzwall die Wartburg, die in der Mitte eines weiten Keils liegt tief unten im Tal das schöne, ionnenüberglänzte Eisenach. Man erkennt den Markt mit dem Lutherdenkmal in der Mitte, die breiten neuen Straßen und die alten Kirchen. Abseits der Stadt, ganz nahe am Fuße der Burg, liegt die Keuter-Billa, in dem der große niederdeutsche Dichter Fritz Reuter seinen ruhigen Lebensabend verbrachte. — Jenseits der Stadt erhebt sich das gewaltige Buchschenscheidendenmal, ein Wallfahrtsort der deutschen Studenten. — Lange stehen wir so, gebannt von der Schönheit der Natur. Noch einmal lassen wir den Blick umherfliegen, dann geht es auf trotterender Stiege vom Turm hinab in den Burghof.

Wir haben unsern Rundgang, der uns die vielen Sehenswürdigkeiten der Wartburg gezeigt hat, beendet. Ueber die breite Zugbrücke verlassen wir das Burginnere und begeben uns auf den Platz vor der Burg. — Die Sonne hat sich gelehnt; es wird Abend. Die Umrisse der



Burg werden schattenhaft und verschwommen. Es ist still um uns geworden. Noch erfüllt von den eben Gehörten, können wir unseren Gedanken nachgehen. Raum und Zeit verfließen und die ruhmvolle Geschichte der Burg zieht im Geiste an uns vorüber:

Die Zeit des Landgrafen Hermann von Thüringen wird lebendig. Wir erinnern uns an den Sängerkrieg auf der Wartburg, an stolze Namen, wie Walther von der Vogelweide, Wolfram von Eschenbach, Tannhäuser, den Richard Wagner in seiner gleichnamigen Oper, die auf der Wartburg spielt, wieder zum Leben erweckt hat. — Blütezeit des Rittertums und der mittelalterlichen Dichtung. — Aber auch Kummer und Leid hat die Burg gesehen. Wir denken an die Legende von der heiligen Elisabeth, die von habgierigen Verwandten verfolgt, in Nacht und Nebel von der Burg stieben mußte.

Immer mehr Bilder aus der deutschen Vergangenheit werden in uns lebendig: 1521. Der vom Wormser Reichstag zurückkehrende Luther wird von seinem Gönner und Beschützer, Friedrich dem Weisen, zwangsweise auf die Wartburg gebracht, um vor seinen Feinden sicher zu sein. In aller Stille entlehnt hier Luthers Lebenswerk: Die Uebersetzung des Neuen Testaments.

Dann kommen unruhige Zeiten für die Wartburg, doch geht der Dreißigjährige Krieg ohne Schaden zu stiften an ihr vorüber.

Immer näher kommen wir unserer Zeit: 1817 wehen fliegende Fahnen von den Zinnen der Wartburg. Deutsche Studenten sind hier zusammengekommen, um ein einiges, freies Deutschland zu fordern und dafür zu kämpfen. —

Ein militärisches Kommando weist uns aus unsern Träumen und Gedanken die Ehrenwache vor dem Burgtor wird abgelöst. Die neue Wache besetzt ihren Posten. Man erkennt dunkel die Silhouette eines Soldaten mit

Stahlhelm und Gewehr. Keine Bewegung ist an ihm zu bemerken. Er steht wie ein Ritter aus den vergangenen Tagen der Burg, Wächter über Deutsches Land. Es ist jetzt ganz dunkel geworden. Die Burg steigt still und verlassen im Abend schatten. Wir müssen scheiden. Am



ein tiefes Erlebnis reicher verlassen wir die Wartburg mit ihrer jahrtausendalten Geschichte und ihren vielen Schönheiten.

## Wozu hat man einen Hut?



Enrico Caruso.

Seine Wünsche zu übermitteln. Zufällig fanden an dem Tage eine ganze Reihe von Audienzen beim italienischen König statt, so daß Caruso gezwungen war, längere Zeit im Vorzimmer zu warten.

Weil er sich einige Tage zuvor eine starke Erkältung zugezogen hatte, hat er den diensttuenden Kammerherrn

Eine peinliche Geschichte tief ein in dem weltberühmten Tenor Enrico Caruso zu. Er hatte sich nicht nur zum Liebling des Publikums gemacht, sondern erreichte sich auch der ganz besonderen Gunst des Königs Emanuel von Sardinien. Caruso litt zeitweilig unter einer großen Zerknirschtheit, und diese war es, die ihn in die anfangs erwähnte peinliche Situation brachte.

Der König hatte ihn rufen lassen, um ihn zur Mitwirkung an einem Hofkonzert aufzufordern und ihm bezüglich der zu wählenden Lieder

„In der Tat“, lachte Emanuel, der den Zusammenhang zu ahnen begann, „auch ich verstehe nicht, welchen Zwecken der Hut da dienen könnte!“

„Welchen Zwecken?“ wiederholte Caruso ein wenig pikiert. „Nun, wozu hat man einen Hut? Doch nur, um ihn auf den Kopf zu setzen!“ — und machte dabei eine so temperamentvolle Bewegung zu seinem Haupte hin, wobei er zu seiner Verblüffung bemerkte, daß er bedenklich Kopfes vor Emanuel fand. Handig rief er den Hut herunter und florterte, in jeder Hand eine Kopfschale schwingend, eine Entschuldigung. Emanuel lachte hellauf, beruhigte den bestürzten Besucher, erzählte aber später wiederholt, daß er eine so spaßhafte Audienz selten erlebt habe.

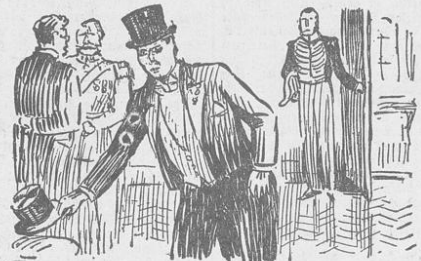
## DAS MITTELSTÜCK



Gottlieb Wilhelm Burmann (geboren 1733) galt zu seiner Zeit in Berlin als sehr begabter Dichter. Nach damaliger Sitte wurde sein Talent vielfach auch zu Gelegenheitsgedichten in Anspruch genommen und Burmann, ein schlechter Haushalter, begrüßte diese Gelegenheit, seine mißliche penuriöse Lage durch ein gutes Honorar zu verbessern, mit großer Freude.

Eines Tages kam ein Schneidermeister zu ihm und bestellte ein Hochzeitsgedicht. Burmann ließ sich einige Anhaltspunkte sagen und versprach die Verse für den zweitnächsten Tag. Der Schneider erzählte, ließ sich das Gedicht vorlesen, war entzückt und erkundigte sich nach dem Preise. „In der Regel erhalte ich einen Dufaten“, erwiderte Burmann.

Der Schneider erschrak. „Das ist ein wenig teuer!“ stammelte er feuerrot. „Ich hatte nur mit einem Taler ge-



um die Erlaubnis, in dem kühlen Zimmer den Hut auf dem Kopf behalten zu dürfen, eine Bitte, der natürlich willfährig wurde. Bald bildete sich ein kleiner Kreis von Bekannten, so daß die Wartezeit schnell verann.

Plötzlich wurde dem Sänger mitgeteilt, daß der König ihn erwarte.

Caruso griff voller Hast zu einem auf dem nahen Sessel liegenden Hut und betrat das Kabinett des Königs — einen Hut auf dem Kopf, einen in der Hand.

Erkaunt betrachtete der Monarch den wunderlichen Aufzug, in dem der berühmte Tenor erschien. Dann fragte er heiter: „Ei, ei — was denken Sie mit dem Hute anzufangen, Maestro?“



rechnet. Auch ist es wohl zu lang. Könnten Sie es nicht auf — auf einen Taler kürzen.

„Warum nicht?“ entgegnete Burmann, der einen guten Scherz liebte, mit der biederten Miene von der Welt. „Ein Taler ist ein Drittel des Preises für das ganze Gedicht von neun Versen. Für einen Taler gibt es also drei Verse. Hier —“

Er griff zur Schere und schnitt drei Verse ab. „Hier sind sie“, fuhr er fort. „Es sind die ersten drei — oder wollen Sie das mittlere Stück?“

„Nun“, meinte der Schneidermeister nachdenklich, indem er den Kopf zur Seite wandte, „die — die Mittelstücke pflegen ja meistens die besten zu sein. — Wenn es Ihnen also gleich ist, lieber Herr Burmann, so nehme ich lieber das Mittelstück!“

„Gut!“ nickte der Dichter, schnitt die mittleren Verse heraus und reichte sie dem „Kunden“. „Bitte schön, bedienen Sie sich —“

Der Schneider dankte — und zog freudig ab, wie einer, der einen guten Handel gemacht hat.



Der Gesagte blickte den Frager mit einer Miene an, als habe er nicht recht gehört, denn die Etikette erforderte es, bei solchen Gelegenheiten den Hut in der Hand zu tragen. „Ach — — ich verstehe nicht —“ murmelte er.



# Weihnachten Buch

nicht ohne ein gutes



Volksbuchhandlung Paul Hugo & Co.

Wilhelmshaven-Rüstringen, Marktstr. 46, Tel. 2158.  
 Filialen: Oldenburg, Achternstr. 4, Tel. 2508. Brake,  
 Bahnhofstr. 2, T. 341. Nordenham, Bahnhofstr. 3, T. 2259

## Knaurs Standardbücher und billige Ausgaben.

- Bitte Verzeichnis verlangen! Jeder Band nur RM. 2,85  
 Verfasser: Goethe, Galsworthy, Garghofer, Jave Grev, Gustav Freytag, Dostojewski, Zola, Hansjann, Feuchtwanger.
- Inerhörte Epigenetik Knaurs Lexikon** 1000 Seiten, 38000 Stichwörter, über 2000 Abbildg., 55 Tafeln nur RM. 2,85  
**Bethmanns Weltlexikon und Weltatlas** ohne Weltatlas nur RM. 6,50  
 45 000 Stichwörter, 2000 Abbildungen, Porträts, technische Zeichnungen und Kunstblätter mit den schönsten Ansichten aus vielen Städten der Erde.
- Kürschners Handlexikon** Auf kleinstem Raum über 100 000 Antworten. . . . . 3,80  
**Der große Duden. Wörterbuch und Rechtschreibung** . . . . . 4,50  
**Matthias: Das neue deutsche Wörterbuch** . . . . . 2,85  
**Diebstahls Fremdwörterbuch** . . . . . 6,80  
**Zeitungs Fremdwörter und politische Schlagwörter** . . . . . 2,00  
**Knaurs Weltatlas** — nur . . . . . 2,85  
 40 Haupt- und Nebentypen, 90 statistische und Spezialarten, 20 000 geographische Ortsnamen.
- Marholz-Werner: Die deutsche Literatur der Gegenwart** . . . . . 2,85  
**Erdglobus**, Durchmesser 34 cm, mit Kompaß . . . . . 24,00  
 Ein Dauergegenstand für alle.  
**Arbeiterdichtung**, Zusammengeheftet von R. Offenburg . . . . . 1,80  
 Ein wertvoller Sammelband; enthält Biographien und Proben der Prosa und Lyrik unserer bekanntesten Arbeiterdichter.  
**Die deutschen Arbeiterdichter** — je RM. 0,60 bis . . . . . 1,00  
 Kleine Einzelbände in Halbleinen oder kartoniert.  
**Diedrich: Von unten auf! Das große Buch der Freiheit** . . . . . 10,00  
 Das größte Sammelwerk revolutionärer Dichtungen, neu bearbeitet und bis zur Gegenwart fortgesetzt von Anna Siemsen.

## Aus unserm Riesen-Jugendchriftenlager.

- Silberbücher auf Pappe und Papier** . . . . . von RM. 0,10 bis 4,00  
**Märchenbilderbücher, Kinderlieder, ABC-Bilderbücher, Lustige Abenteuer usw.**
- Märchenbücher in verschiedenen Ausführungen** . . . . . von RM. 0,45 bis 5,00  
 Aschenputtel, Rotkäppchen, Hans im Glück und viele andere.
- Der Struwwelpeter** . . . . . von RM. 0,70 bis 1,00  
**Matbücher in allen Farben, dazu Buntstifte** . . . . . von RM. 0,10 bis 2,00  
**Geschichten und Sagen für Schulkinder** . . . . . von RM. 0,65 bis 2,00  
 Robinson, Deutsche Sagen, Rubezahl, Münchhausen, Till Eulenspiegel, Reineke Fuchs u. a.
- Coopers Ledertrumpf** . . . . . jeder Band von RM. 0,65 bis 4,50  
**Olden, Balder: Matinnas Vater** . . . . . RM. 3,80  
 Illustriertes arisanisches Abenteuerbuch.  
**Sonnleitner: Höhlenfunder im heimlichen Grund** — im Fahlbau — im Steinhaus. — Jeder reich illust. Band . . . . . 5,60  
 Ein Bub und ein Mädle erleben die ganze Entwicklung der Welt.
- Omnibus** . . . . . RM. 4,85 — Das neue Universum . . . . . 6,80  
 Diese beiden Bände sind die Sehnsucht jeden Jungen. Sie enthalten alles: Reisen und Abenteuer, Wunder, Forschungen, Technik und Kultur.
- Mag und Moriz** — schwarze Ausgabe kart. . . . . 1,80  
 farbige Ausgabe kart. RM. 2,50, geb. . . . . 3,00  
**Otto Karsten: Flid, Flock, Flaum** . . . . . 2,50  
 Eine lustige Zwergengeschichte in Bildern und Versen.  
**Bruno Schönlan: Das Buch der Erfindungen** . . . . . 0,50  
 Aufs Land hinaus . . . . . 0,25  
 Gullivers Reisen . . . . . 0,25  
 Mit vielen farbigen Illustrationen.

## Der Bücherkreis

ist die Buchgemeinschaft der Schaffenden. Für RM. 1,00 Monatsbeitrag gibt es jedes Vierteljahr ein Buch nach freier Wahl und eine Zeitschrift. Einige Titel bereits erschienener Bücher: Karawajew: Das Sägemerz — Bruno Schönlan: Agnes — M. Barthel: Der Putzsch — Oskar Woehrle: Johann Hus. Verlangen Sie Verzeichnis.

## Lied, Spiel und Sport.

- W. Eshbach: Unsere Jugendfeiern** — kart. RM. 2,50, geb. . . . . RM. 3,50  
 Handbuch für Gestaltung sozialistischer Feiern und Feste.  
**S. Böse: Das Volkslied für Heim und Wanderung**. Mit Noten . . . . . 2,00  
**Aug. Albrecht: Jugendliederbuch** . . . . . 0,65  
**Arbeiter-Turner-Liederbuch**. Mit Noten . . . . . 1,25  
 Bearbeitet von Kiebel und Koppisch.  
**Fr. Wülfing: Arbeiterport** — (Bücherkreis RM. 3,00) . . . . . 4,80  
**Dufresne: Lehrbuch des Schachspiels** . . . . . 2,80  
**David: Ratgeber im Photographieren** . . . . . 2,40  
 Für Anfänger und Fortgeschrittene.

## Wandern, Heimat und Welt.

- Tablen: Wanderungen durch die Tadesstädte und ihre Umgebung** RM. 1,50  
 Im Auftrage des Rüttinger Lehrervereins herausgegeben. — Eines der wichtigsten Lehr- und Lesebücher für jeden Heimatfreund. Es enthält ausgearbeitete Wanderungen mit historischen Anmerkungen und mit Illustrationen.
- Flora der Tadesstädte** . . . . . 1,00  
**Woeckel: Friesische Wanderungen** . . . . . 2,00  
**Woeckel: Oldenburger Wanderungen** . . . . . 2,50  
**Woeckel: Deiche und Sturmfluten** . . . . . 2,50  
**S. Meyer: Strandgetier** — Mit Illustrationen . . . . . 3,00  
**S. Philippson: Das Wattenbuch** . . . . . 3,50  
**Anna Siemsen: Dahim und in Europa** . . . . . 4,80  
**J. Kreger: Zwischen Parana und Tété im Urwald** — nur . . . . . 5,00  
 Wertvolles proletarisches Reisebuch.  
**D. Hauzer: Der Mensch vor 100 000 Jahren** . . . . . 3,50  
**Br. Birgel: Aus fernen Welten** . . . . . 8,00  
 Volkstümliche Himmelskunde.  
**Der kleine Brehm** — Leinen, nur . . . . . 3,85  
 Allgemein verständliche Darstellung des gesamten Tierreiches. 116 Abbildungen, 25 farbige Tafeln.  
**Mattheutsche Dichtungen von Kinan, Droste, Reuter, Jock, Lau u. a.**

## Belehrungs- u. Unterhaltungsspiele für jung u. alt

**MATADOR-Baukästen**

Mit Matador bauen die Kinder alles, was ihr Interesse erweckt; vom einfachen Karren bis zur techn. vollendeten Maschine.

Das ideale Weihnachtsgeschenk sind die Matador-Baukästen. Eine anregende Beschäftigung für Kinder von 5 bis 14 Jahren. Einzelteile können nachgekauft werden. Preisliste auf Wunsch!

Märklin-Baukästen von 2,80 RM. bis 18,00 RM.

## Beschäftigungsspiele:

Malen, Stecken, Würfelspiele, Quartette, Halma, Lotto, Kegelspiel, Schach, Mensch ärgere dich nicht, und vieles andere in reicher Auswahl. — Spielmagazine, Plastelina-Formkäste, Modellerbogen in verschiedenen Preislagen (Flugzeuge, Autos und vieles andere). —

# Volksbuchhandlung

Wilhelmshaven-Rüstringen, Marktstraße 46, Telefon 2158, Filialen: Oldenburg, Achternstraße 4, Telefon 2508. Brake, Bahnhofstraße 2, Tel. 341. Nordenham, Bahnhofstr. 3, Tel. 2259.



